

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1824

Aktenzeichen

ohne

Titel

Dienststelle Berlin. Mitarbeitergespräche

Band

Laufzeit

1977 - 1982

Enthält

u.a. Grundsatzfragen und Aktivitäten; Selbstverständnis der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission in der DDR; Beiträge der Mitarbeiter zum Frieden auf der Welt; Nutzung Haus Rehoboth; Solidaritätsarbeit; Zusammenarbeit mit dem ÖMZ; Publikation "Helft m

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Liebe Freunde!

Helft mit,

daß die Solidaritätsdienste der Gossner-Mission weiterhin getragen werden können.

Aus dem südlichen Afrika hören wir, wie einerseits die Grausamkeit des Apartheidsystems zunimmt, andererseits auch die Entschiedenheit im Kampf gegen diese Praxis so gewachsen ist, daß man sich durch Ängste nicht mehr begrenzen läßt. Trotz Verhaftungen, Polizeiterror und Folter wächst der Widerstand und darin eine neue Gemeinschaft zwischen Schwarzen und Weißen, Christen und Nichtchristen. Trotz dieser Maßnahmen gegen die Sprecher der Unterdrückten, wie das Verbot zu reisen für Bischof Tutu oder der Bann und jahredauernde Prozesse gegen Dr. Naude, den früheren Leiter des Christlichen Institutes oder die Ausweisung von Canon John Osmers und Bischof Chadwick wachsen neue Kräfte heran und in größerer Organisiertheit wird aus dem Untergrund heraus gearbeitet. Die Aktions-einheit und die Solidarität nimmt zu. Im Oktober 1981 haben sich 109 verschiedene Organisationen unter der Führung des ANC in der St. James church in Durban zu gemeinsamen Vorgehen zusammengeschlossen. In dieser Situation müssen die Kirchen zu einer bekennenden Gemeinschaft werden. Ein Zeichen dafür ist die Bereitschaft vieler junger Leute als Kriegsdienstverweigerer in die Gefängnisse zu gehen.

In Vietnam und Kampuchea erleben gläubige Menschen, wie die Kriege und ihre Folgen die Hoffnungen der Menschen verzehren. Von ihrem Glauben her sind sie aber zugleich offen für Freude und Dank. Sie nehmen aktiv teil an dem, was an Neuem aufkeimt an der Basis - aus dem Lebenswillen der Völker.

In Lateinamerika, wo die Kirche fast immer auf der Seite der Mächtigen gestanden hat, wächst eine neue Kirche des Volkes, die teil hat am Leiden und am Kampf der Unterdrückten. Dort, wo einige wenige nahezu alle Reichtümer für sich beanspruchen und die Forderungen der Völker mit Mord und Terror unterdrücken, wächst im Leiden der Menschen eine neue Solidarität. Menschen finden sich mit ihrem Lehen in den Erzählungen der Bibel wider und gewinnen als Bruderschaft unter den Verheißungen des Gottesreiches eine neue Hoffnung auf eine menschenwürdige Zukunft.

"Ich glaube an das Himmelreich. Ich glaube, daß das Himmelreich die Erde und der Kosmos sind, die Gesellschaft der bewohnten Planeten. Und ich glaube an die Auferstehung der Toten in diesem Reich. Ich erbitte von Ihnen und von der ganzen Welt Hilfe für die Revolution, die in unserem Land stattfindet. In vielen Ländern läuft eine Kampagne der Fehlinformation gegen uns und ein Boykott des Schweigens. Ich bitte Sie auch um Solidarität und Hilfe für das Volk El Salvadors, das in der Nachfolge Christi und so, wie es vorher in Nicaragua geschah, sein Leben für die Gerechtigkeit opfert. Ich bitte Sie darum, bei dieser Befreiung mitzuhelfen, wie auch bei allen anderen Befreiungen, die kommen werden, weil sie dem gleichen Gesetz gehorchen, das auch die Sterne lenkt, dem Gesetz der Schwerkraft, dem Gesetz der Anziehungskraft, dem Gesetz der Liebe selbst."
(Ernesto Cardenal)

Im südlichen Afrika, in Südostasien und in Lateinamerika machen Christen, die sich beteiligen am Kampf ihrer Völker für mehr Gerechtigkeit, neue

Erfahrungen mit dem Evangelium. Sie bewirken in der Mission als Gottes Sendung in die Welt neue Einsichten und Veränderungen, zerbrechen alte Abhängigkeiten und Strukturen. Dafür erleben wir heute eine neue brüderliche Gemeinschaft mit Partnern, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen im Dienste Jesu Christi stehen. Sie machen in der Nachfolge Jesu Christi neue Erfahrungen, die auch uns angehen. In der Partnerschaft zu ihnen erhalten wir Anregungen für unser Nachdenken über die christliche Existenz in unserem Land, sind wir herausgefordert, die befreiende und machtvolle Wirklichkeit des Evangeliums in unserer Situation zu entdecken.

Die Gossner-Mission versucht, in den Solidaritätsdiensten sich dieser Herausforderung zu stellen und sie in den Gemeinden bewußt zu machen. Dazu bitten wir Sie, helfen Sie mit!

Es grüßen Sie
die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR

I h r e

Peter Heyroth Bernd Krause Irma Richter Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Lateinamerika - Information und Meditationen
Heft 1 und 2 noch verfügbar, Heft 3 ab Sept. lieferbar
2. Christen im Befreiungskampf im südlichen Afrika - eine Dokumentation

Für Ihre Arbeit können wir Ihnen auch Farbdiaserien zum südlichen Afrika und zu Lateinamerika vermitteln.

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code-Nr. Kampuchea 185
Psch-Konto-Nr. 7199-58-4408 Code-Nr. Südl. Afrika 183

HELFT MIT!

Liebe Freunde !

Ein Jahr lang "Rehoboth" in Neu-Zittau - das war ein Probelauf im geräumigen Pfarrhaus. Zwei Gästezimmer standen zum Empfang bereit, da mußten Wohn- und Gemeinderäume zusätzlich als Quartiere dienen. Im Herbst endlich waren Küche und Waschräume installiert und manche Sorgen und Beschwerden beseitigt.

Unsere Gäste haben alle Provisorien freundlich bis genial gemeistert. Bitter war allerdings, daß dem einen oder anderen Behinderten oder Älteren die Teilnahme versagt werden mußte, weil für sein Wohlbefinden und seine Bedürfnisse noch manches fehlte.

"Nun ja, das neue Leben geht aber heute an", schrieben wir als Motto über unser vorjähriges Programm, ein Zitat, das wir in Christa Wolfs Bettina - Essay fanden. Es weist uns darauf hin, daß heute begonnen werden muß, was den kommenden Generationen zugute kommen soll, so wie wir heute davon leben, was vor Jahrzehnten und Jahrhunderten, vielleicht noch zur Unzeit, angelegt wurde.

So meinten wir auch, daß wir trotz der Provisorien mit dem Rehoboth-Programm auf dem Boden einer Gemeinde anfangen sollten und luden ein zu:

- 2 Literatur-Wochenenden
- 2 Gestaltungskursen für Erwachsene
- 4 Gestaltungskursen für Familien
- 1 Urlaubszeit für Familien mit Behinderten

und beherbergten mehrere Gemeindegruppen an Wochenenden und 2 ökumenische Gruppen zu Seminaren.

Zu 4 Terminen kamen tatkräftige Helfer aus dem Freundeskreis zum Aufräumen, Renovieren und zum Vorbereiten für die erwarteten Handwerker - für uns jedesmal ein gutes Stück vorwärts und Ermutigung für die nächsten Schritte.

Nun soll im Frühjahr das große Dach neu gedeckt werden, unter dem dann Platz wird für unsere Gäste. Wir hoffen, daß wir 1982 auch mit der Einrichtung der Werkstätten beginnen können. Nach zweijähriger Pause ist in diesem Jahr wieder ein Fidelbalkurs ins Programm aufgenommen worden.

Unser Vorhaben ist ein kleines Projekt, gemessen an anderen, aber eben nur relativ klein. Für eine kleine Einrichtung wie die Gossner-Mission, die von Spenden lebt, ist es ein Berg, der erklimmen sein will.

Wir bitten deshalb:

H E L F T M I T,

daß auch in diesem Jahr vielen die Teilnahme am Programm ermöglicht wird durch niedrig gehaltene Tagungskosten und die nötigsten räumlichen Voraussetzungen.

Wir wollen einen einfachen Rahmen schaffen für das gemeinsame Leben in den Tagungen, nur so viel, daß Freiraum (= "Rehoboth") genug ist für das Wichtigste: die lebendigen Kräfte der Persönlichkeit zu entdecken und zu stärken.

Dafür ist kein Komfort nötig, - vielmehr wache und offene Sinne für einander, für die Freundlichkeit der Erde, für die gefährliche geschichtliche Zeit, in der wir leben.

Martin Luther King nannte sie "eine große Zeit zu leben", "in der wir die Tore zu neuen Möglichkeiten aufstoßen müssen" und "die einfache Kunst, als Brüder zusammen zu leben". Angesichts der katastrophalen Entwicklung, die die Menschheit genommen hat, kommen uns Zweifel, ob wir diese Kunst wohl noch erlernen können.

Es mehren sich aber die Scharen derer, die begierig danach sind. Wir erleben Eltern und Kinder, die die Gemeinschaft mit anderen suchen, junge Leute, die die Stelle entdecken, an der sie ihre Träume in die Realität einbringen können, Gesunde und Kranke, die nicht mehr in ganz getrennten Welten leben müssen und viele Zeichen der Sensibilität.

In einen Kurs des vergangenen Jahres kam eine junge Frau, um "Rehoboth" zu testen und die Erfahrungen von hier in ein neues Zentrum im Süden unseres Landes einzutragen. Das war ein Erlebnis, das uns über unsere eigenen Bemühungen hinaus die vielen anderen zeigte, die mit uns am Werk sind. Es ist ein menschenwürdiges und menschenmögliches Werk. Das Schwerste an der "einfachen Kunst" sind die nächsten kleinen Schritte. Die können wir nur gemeinsam finden.

In der Hoffnung auf ein weiteres Miteinander grüßen Sie

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Lateinamerika - Information und Meditation
Texte und Material zu El Salvador
2. Vertrauen - Anstoß zum Nachdenken und Handeln
3. "Kirche in Nicaragua" - Eine Analyse von Luis Zambrano

Für die Arbeit in den Gemeinden stellen wir uns gern zu Gesprächen zur Verfügung oder helfen mit weiterführenden Materialien und Farbdiaserien.

Unsere Projekte für das Südliche Afrika und Kampuchea gehen weiter. Helfen Sie mit Ihrer Solidarität.

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code-Nr. Kampuchea 185
PSch-Konto-Nr. 7199-58-4408 Code-Nr. Südl. Afrika 183

Liebe Freunde!

Helft mit,

daß die Solidaritätsarbeit der Gossner-Mission für Kampuchea fortgesetzt werden kann.

Mit einem weiteren Projekt wollen wir dazu beitragen, daß die Menschen in Kampuchea zu einem gesicherten und menschenwürdigen Leben zurückkehren können.

50 Nähmaschinen

im Wert von 20 000 M. sollen nach Kampuchea geschickt werden.

Das Volk von Kampuchea, von dem unter der Herrschaft von Pol Pot ein Drittel ausgelöscht wurde, beginnt langsam aus Trümmern und Entsetzen wieder aufzustehen. Zögernd und noch voller Mißtrauen kehren die Menschen aus ihren Dschungelverstecken wieder zurück. Auf der Suche nach Angehörigen, Freunden und Stätten, die ihnen früher Heimat und Geborgenheit bedeutet haben, bleiben die schrecklichen Erfahrungen unvergessen, bleiben Zweifel und Angst. Neben den Anstrengungen, die materielle Not dieser Menschen - Hunger, Krankheit und unvorstellbare Armut - zu beseitigen, kommt es aber vor allem darauf an, den Kampucheanern den Glauben an ihre Zukunft zurückzugeben. Das Vertrauen in die Zukunft wächst maßgeblich mit neuen Erfahrungen. Weltweite Hilfe setzt Zeichen der Hoffnung.

In der vor drei Jahren noch fast menschenleeren Hauptstadt Phnom Penh leben inzwischen wieder 300 000 Kampucheaner. Sie haben begonnen, den Schutt wegzuräumen und die Betriebe wieder in Gang zu setzen.

Überall mangelt es an Lehrern, Ärzten, Ingenieuren und Facharbeitern, aber auch an Nahrungsmitteln, Kleidung, Lehrmitteln, Medikamenten, Transportmitteln und Ersatzteilen.

Unser erstes Zeichen der solidarischen Hilfe für das leidende Volk von Kampuchea waren 50 Fahrräder, die bei der Bewältigung der Transportprobleme jetzt bereits ihren Dienst tun.

Wir danken allen Freunden, die mit ihren Mitteln dabei mitgeholfen haben.

Unser nächstes Projekt wendet sich ebenfalls einer aktuellen Not zu. Zwar haben schon einige Textilbetriebe wieder begonnen, Stoffe zu produzieren, aber überall mangelt es noch an Kleidung. Die Nähmaschinen sollen dazu beitragen, diesen Notstand zu lindern. Mit Ihrer Hilfe und durch die Vermittlung des Solidaritätskomitees wollen wir dieses Projekt realisieren. Bitte helfen Sie uns dabei.

Besucher berichten aus Kampuchea:

- daß es kaum öffentliche Verkehrsmittel gibt und die wenigen Lastwagen auf den zerstörten Straßen nur beschränkt eingesetzt werden können. Viele Leute in den Städten und auf dem Lande sind zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Auf dem Fahrrad transportieren sie ihre Habe, Waren und auch ihre Kranken, sobald sie transportfähig sind,
- daß mehr als 150 000 Kinder aller Altersstufen, die ihre Eltern verloren haben, in Waisenhäusern und Kinderheimen Aufnahme gefunden haben. Die Kapazität dieser Häuser ist häufig um ein Vielfaches

überbeansprucht. Viele der Kinder leiden noch immer unter den Folgen der Verwundungen, Krankheiten, Unterernährung. Das Ausmaß der psychischen Schäden durch die von ihnen erlebten Grausamkeiten ist nicht abzusehen. Um diese Kinder kümmern sich viele Erwachsene mit bewundernswerter Hingabe, umsomehr als sie größtenteils selbst ihre Kinder oder Familien verloren haben,

- daß viele Dinge des Alltags fehlen. Es gibt zu wenig Geschirr, Kochtöpfe, Kleidung, Lehrmittel und Schulbücher. Moskitonetze, die in solchen tropischen Regionen unerleßlich für wirkliche Nachtruhe sind, gibt es kaum. Die Folge davon sind Krankheiten wie Malaria, die durch Moskitostiche übertragen wird,
- daß mit internationaler Hilfe Hungerkatastrophen abgewendet werden konnten. Die Kinder in den Heimen bauen, wie viele Menschen, in den Vorgärten der Häuser Nahrungsmittel und Gemüse an. Auf dem Lande stabilisieren sich Dorfgemeinschaften und beginnen, mit kooperativer Feldbearbeitung. Da durch die Herrschaft Pol Pots nahezu alle Landtechnik vernichtet wurde, ist die Landarbeit mit großem körperlichem Einsatz verbunden. Das überfordert oftmals die Menschen,
- daß bei den Aufräums- und Wiederaufbauarbeiten immer wieder neue Spuren der Verbrechen des Pol-Pot-Regimes entdeckt werden,
- daß nach dem Sturz des Pol-Pot-Regimes von den vier Millionen Menschen, die überlebt haben, 93 % Analphabeten waren. Jetzt besuchen fast eine Million Kinder wieder die Schule und über 120 000 Erwachsene nehmen an Lehrgängen teil.

Helfen Sie diesen leidgeprüften Menschen. Helfen Sie mit, daß die Gossner-Mission in der DDR weiter ihren Dienst tun kann.

Mit guten Wünschen für die Advents- und Weihnachtszeit grüßen Sie die Mitarbeiter der Gossner-Mission

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Vietnam heute - Informationen über die Entwicklung von Wirtschaft und Kultur
2. Christen im Befreiungskampf im südlichen Afrika - eine Dokumentation
3. Herausforderungen durch schwarze Theologie - Referat von Henog Kamho/Namibia
4. Die Rolle der katholischen Kirche Lateinamerikas innerhalb der Diktaturen - Referat von Luis Zambrano/Peru
5. Hoffnung und Kampf in Lateinamerika - Informationen und Texte für die Gemeindearbeit

Für die Arbeit in den Gemeinden stellen wir uns gern zu Gesprächen zur Verfügung oder helfen mit weiterführenden Materialien und Farbdiaserien.

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code-Nr. Kampuchea 185.

H. Blage

Liebe Freunde!

Helft mit,

daß die Gossner-Mission ihre Solidaritätsarbeit fortsetzen kann. Wir hoffen, daß die vielen Kinder und Jugendlichen im südlichen Afrika eine menschenwürdige Zukunft erleben werden. Mit unserem neuen Projekt wollen wir dazu einen Beitrag leisten. Wir haben mit dem Solidaritätskomitee vereinbart, für

30.000 M Zelte, Decken und Schulmaterialien
in das Lager namibischer Flüchtlingskinder
von Cuanza Sul, zu liefern.

In diesem Lager leben gegenwärtig 30.000 Menschen, darunter 10.000 Schulkinder. Die Zahl der Menschen in den Lagern wächst ständig. Jede Woche fliehen 300 Schüler aus Namibia. Sie entziehen sich so den seit Beginn dieses Jahres eingeführten Zwangsrekrutierungen zum Militärdienst für jeden Jugendlichen über 15 Jahre. Sie wissen, daß Südafrika mit dieser Maßnahme schon bei Kindern den Willen zum Widerstand brechen will. Diese Kinder werden benutzt, um an den Grenzen des Landes mit Einsatz ihres Lebens Befreiungsaktionen von außen zu verhindern. Sie flüchten in Lager, die versteckt in den Bergen liegen, denn Überfälle südafrikanischer Truppen können täglich passieren. Einige von ihnen erinnern sich an das Massaker von Kassinga, bei dem 600 unbewaffnete Menschen, überwiegend Kinder, grausam ermordet wurden. Für all die Menschen, die verletzt, mißhandelt und unterernährt nach Cuanza Sul geflohen sind, gibt es im Lager 2 Ärzte, beide in der DDR ausgebildet, und eine Sanitätsstation mit 12 Betten. In 3-Mann-Zelten schlafen 10 - 12 Personen. Das Schulmaterial für die Lehrer beschränkt sich in der Regel auf 2 Tafeln. Nahrungsmittel sind permanent knapp. Dennoch sieht man, daß die Menschen dies alles mutig ertragen. Sie sind froh, jetzt als freie Menschen zu leben und haben neue Hoffnungen auf die Befreiung ihrer Heimat. {cfot

Vor einigen Monaten hat das Scheitern der Genfer Namibia-Konferenz Hoffnungen zerschlagen. Die Regierung Südafrikas war nicht bereit, den Vorschlägen der UNO für eine friedliche Lösung der Probleme zuzustimmen. Sie hat sich für Gewaltherrschaft entschieden und setzt sie mit ihrer 75000-Mann-Armee in Namibia durch. Der Namibische Kirchenrat protestiert dagegen, denn die Entwicklung führt jetzt unvermeidlich zu einer Eskalation von Gewalt, Mord und Blutvergießen. In dieser Situation wird die Kirche zu einem Ort, an dem sich die leidenden Menschen versammeln und ihre Stimme erheben. Trotz Einschüchterung und Bombenanschlägen auf Kirchen und ihre Druckereien lehnen sich viele Christen gegen die Unterdrückung auf. Sie fühlen sich dazu durch das Evangelium befreit, das sie als die Botschaft der Befreiung hören. Sie beten miteinander:

Du lehrst uns, daß alle Menschen, ungeachtet ihrer Sprache, Hautfarbe oder Rasse in deinen Augen gleich sind.

Du hast unsere Augen geöffnet, damit wir sehen, daß wir nicht mehr Sklaven sind, sondern befreite Menschen - teuer erkaufte mit dem Blut deines einzigen Sohnes.

Wenn du uns in Blindheit gelassen hättest, dann wäre es heute für uns leichter, uns mit unserem Schicksal abzufinden.

Aber nun können wir es nicht, denn wir sehen mit unseren eigenen Augen, daß wir unvergleichlich kostbarer sind als alle Diamanten von Oranjemund und alles Uran von Rossing. Warum, oh warum, Herr, hast du unsere Augen geöffnet?

Helfen Sie mit, daß die Fragen unserer Brüder und Schwestern eine Antwort finden. Helfen Sie mit, daß das Bewußtsein menschlicher

Würde unter den Kindern in den Lagern durch ein Zeichen ökumenischer Gemeinschaft gestärkt wird. Unser Konto für dieses Projekt:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296
Postscheck: Berlin 7199-58-4408
Code-Nr. 183.

Helfen Sie mit, diese Erfahrungen und Informationen weiterzugeben, damit die Botschaft der Befreiung auch in unsere Gemeinden hineinwirken kann. Wir stellen fest, daß das Interesse an Informationen und Gesprächen groß ist. In den Gemeindediensten, in die wir manchmal auch afrikanische Gäste mitnehmen konnten, erleben wir, wie uns das Leiden unserer Brüder und Schwestern im südlichen Afrika herausfordert. Immer wieder entscheiden sich einzelne oder Gruppen, an diesen Fragen engagiert weiterzuarbeiten und Aktionen in ihren Gemeinden anzuregen. Durch das Leiden anderer fühlen sich viele angefragt, wie sie in ihrer eigenen Situation mehr Menschlichkeit leben können. Viele eigene Probleme und Unzulänglichkeiten erscheinen in neuem Licht. So gewinnt Partnerschaft und Solidarität eine neue Verbindlichkeit. In unserem Haus "Rehoboth" in Neu Zittau haben wir gemeinsam mit afrikanischen Freunden und Familien aus der DDR ein Wochenende verlebt. Im Gottesdienst, beim Spielen und Malen, in Gesprächen oder beim gemeinsamen afrikanisch Essen, haben alle Beteiligten, Erwachsene und Kinder, neue Erfahrungen der Gemeinschaft machen können. Jeder ist durch die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensgeschichten, Kultur und Tradition bereichert worden. Dieses Erlebnis begleitet alle in ihren Alltag und wirkt dort weiter.

Helfen Sie mit, daß die Gossner-Mission in der DDR ihre Arbeit weiter tun und weiterhin solche Erfahrungen vermitteln kann. Wir danken Ihnen, daß wir mit Ihrer Hilfe unsere bisherigen Projekte realisieren konnten.

Es grüßen Sie die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Christen im Befreiungskampf im südlichen Afrika
eine Dokumentation
2. Herausforderungen durch schwarze Theologie
Referat von Henog Kamho/Namibia
3. Vertrauen - Anstoß zum Nachdenken und Handeln
Arbeitsmappe
4. Die Rolle der katholischen Kirche Lateinamerikas innerhalb der
Diktaturen
Referat von Luis Zambrano/Peru

Für Ihre Arbeit können wir Ihnen auch Farbdiaserien zum südlichen Afrika vermitteln.

HELFT MIT

HELFT MIT , daß die REHOBOTH-Arbeit weitergeführt werden kann!

Die Rehoboth-Arbeit hat jetzt ihren Platz in Neu-Zittau, am östlichen Stadtrand von Berlin. Hier wurden vor rund 200 Jahren Auswanderer und Heimatlose angesiedelt. Es wurden ihnen Möglichkeiten für einen Neuanfang geboten. Jetzt hat Neu-Zittau in seinem großen Pfarrhaus "Rehoboth" samt Richters aufgenommen. Unter einem geräumigen Dach ist dort Platz für Familie, Gemeinde und Gäste. Ein Stallgebäude kann zu Werkstätten und Atelier umgebaut werden. Hof und Garten, Wald und Sportplatz hinterm Haus, die Spree-wiesen und die Seen der Umgebung entschädigen alle, die den Verlust der Buckower Landschaft bedauern. (Das bisherige Rehoboth-Haus hat der Bund der Freikirchlichen Gemeinden als Seminar für die Ausbildung ihrer Prediger erworben.)

Um "Rehoboth" zu werden, fehlt hier freilich noch manches. Das Leben im Haus Rehoboth in Buckow war im Laufe der Jahre immer vielfältiger geworden. Die Gruppen waren bunt zusammengesetzt. Das weckte die Neugier aufeinander. "Aufmerksamkeit" wurde zu einem Schlüsselwort. Es waren dabei die Zaghaften, Stillen, Alten, Kranken gleichermaßen eingeschlossen wie die Könner und die Lauten, die verschiedenen Arten der Frömmigkeit, unterschiedliche politische Meinungen und die wechselnden Erfahrungen bei der gegenseitigen Erziehung - das alles zum Bewußtsein gebracht in der Gemeinschaft der Hand-Arbeit (Malen, Instrumentenbau, Töpfern, Schreiben, Musizieren) und in Beziehung gesetzt zu den weltweiten Herausforderungen der Zeit.

Wir haben dabei einiges entdeckt. Das Entscheidende war: Die Aufteilung in Oben und Unten, Stark und Schwach stand der Menschlichkeit im Wege. Je mehr es gelang, Großsein, Rechthaben, Machtaufbauen zu vergessen, desto leichter fiel das Zusammenleben. Und desto reicher wurde es.

Das alles soll nun im Neu-Zittauer Pfarrhaus seinen Platz finden. Mit Bestürzung nehmen wir aber wahr, daß dieses große Haus, das hoch über den Dächern des Dorfes

und vornehm von der Straße zurückgezogen liegt, dem Zusammenleben nicht förderlich ist. Es entspricht noch ganz den hierarchischen Strukturen, die wir in der Kirche überwinden wollten. Wir bemerken, daß es für die Leute im Dorf nicht üblich ist, "auf die Burg" zu gehen. Wenn es nicht gelingt, das Haus für viele Menschen zu öffnen, wird hier alle Verkündigung und alles Bemühen um Menschlichkeit unglaublich unwürdig.

Es sind allerdings seit dem Umzug im Juni schon viele im Neu-Zittauer Haus ein- und ausgegangen. Aus allen Richtungen kamen Rehoboth-Gäste und andere Goßner-Freunde, das Haus zu besichtigen und zu hören, wann es denn weitergeht mit dem Rehoboth-Treiben. So kommt die Frage der Rehoboth-Gäste nach einem Haus mit viel Raum dem Dilemma des Pfarrhauses entgegen. Aus diesem Zusammentreffen soll eine enge Verbindung entstehen. Wie sich das gestalten läßt, ist noch ganz offen und hängt von allen Beteiligten ab.

Wir wissen, daß die Neu-Zittauer Gemeinde den Einzug von Rehoboth als Angebot und Chance versteht und sich freut, daß Leben einziehen soll. Gleichzeitig wird sie wachsam sein und Fragen stellen. Aber sie wird sich auch Fragen gefallen lassen müssen. Auch dabei soll es nicht ums Rechthaben und Bessersein gehen, sondern um die Entdeckung von neuen Möglichkeiten und den Mut zu immer neuem Anfang.

H E L F T M I T , daß die neuen Möglichkeiten genutzt werden!

Von der Dienststelle grüßen Sie

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Vietnamdokumentation (3,-)
2. Kampuchea, eine Information d. Bundes d. Ev. Kirch. i.d. DDR dazu Kampuchea, weitere Informationen
3. In ökumenischer Friedensarbeit, Interview v. Bruno Schottstädt mit Harvey Cox, USA
(Dieses Interview erscheint in überarbeiteter Fassung im "Standpunkt")
4. Heute ist es erfüllt, Meditation von Bruno Müller

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code Kampuchea 185

Postscheck: Berlin 4408

Neue Adresse: "Rehoboth-Arbeit" Pfarrhaus Neu-Zittau
1251 Neu-Zittau, Geschwister-Scholl-Str. 46
Telefon: 3740

In Solidarität - Fahrräder für Kampuchea

Kampuchea:

Außenminister Hun Sen, 30:

"Im Krieg mit den USA haben wir viel verloren, in der Pol-Pot-Zeit wurde alles vernichtet. Noch auf seiner Flucht hat Pol Pot die Reislager gesprengt und verbrannt. Nach der Befreiung (Januar 1979) konnte die Bevölkerung kaum ernten. Da alle Menschen verschleppt worden waren - die vom Osten in den Westen, die vom Westen in den Osten -, waren von Januar bis Juli alle unterwegs in ihre Heimat. Dort hatten sie kein Saatgut, keine Geräte, keine Teller und Tassen. Ein Teil der Bevölkerung ist zu schwach, um zu arbeiten. Wir haben alle Völker der Erde um Hilfe gebeten, zuerst halfen Vietnam und die Sowjetunion, dann internationale Gruppen. Man hat gesagt, wir nähmen keine Hilfe an. Wer hat eine solche Unwahrheit in die Welt gesetzt?

In Kampuchea ist die Wasserversorgung eines der dringendsten Probleme. Fast sämtliche Pumpen in der Provinz sind zerstört, von den drei Pumpen in Pnom Penh arbeitet nur noch eine kleinere. "Wenn auch sie ausfällt", sagt Dr. Barry Lloyd, Professor für Mikrobiologie, England, "haben wir hier Pest und Cholera."

In einem Waisenhaus sind 555 Kinder. Von 208 ist der Vater, von 268 die Mutter nach Krankheit gestorben. Bei 275 wurde der Vater, bei 211 die Mutter durch Pol Pot ermordet. Bei den übrigen fehlt die Information. Die Kinder waren zu klein, als die Armee sie fand.

Liebe Freunde!

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Resignation, sondern des Engagements, der brüderlichen Solidarität in der Verantwortung (2. Tim. 1,7)

Schon längere Zeit ist es uns ein Wunsch, den leidgeprüften Menschen in Kampuchea zu helfen.

Uns alle haben die Bilder und Nachrichten aus der Schreckenszeit des Pol-Pot-Regimes erschüttert! Wir alle waren betroffen, als uns Zeugenaussagen Überlebender erreichten. Gehen wir ein Stück mit im Leide der Familienangehörigen um die Opfer des Pol-Pot-Regimes:

Fast alle buddhistischen und katholischen Geistlichen wurden ermordet, Menschen mit höherer Bildung, sogar die, die nur lesen und schreiben konnten, wurden hingerichtet. Ergebnis ist ein fast völliges Analphabetentum (93 %) und ungezählte Erschlagene. Die Bevölkerung ist um ein Drittel dezimiert. Schulen, Tempelanlagen, ungezählte Kulturschätze, Industrieanlagen, Verkehrsmittel und Straßen sind zerstört. Familien sind durch gewaltsame Umsiedlungen, durch Trennung und durch Zwangsehen im ganzen Land verstreut. Seit Januar 1979 ist diese Schreckenszeit vorbei. Das Pol-Pot-Regime ist zerschlagen. Die Menschen beginnen, ihr Land aufzubauen. Hoffnung und Vertrauen zueinander werden langsam wachsen müssen.

Aber kennen wir die großen Schwierigkeiten - die großen Aufgaben?

Einem entscheidenden Problem soll unser Dienst gelten: dem Problem Transportmittel. Fahrräder sind ein wichtiges Transportmittel im heutigen Kampuchea mit seinen zerstörten Gleisanlagen, Brücken und Straßen. Fahrräder sind schnell einsetzbar, eignen sich zum Transport von Menschen und Gütern. Sie sind einfach zu warten und brauchen keine Tankstellen.

Wir werden Fahrräder nach Kampuchea senden.

Kampuchea, weitere Informationen:

Am Eingang des Eßsaals des ersten Waisenhauses in Pnom Penh steht ein Korb mit Eintrittskärtchen, sonst würden die Kinder zweimal essen. Die Kinder essen mit den Händen aus alten Konservendosen Reis mit Salz und etwas Fisch. Die meisten stehen an Tischen, denn es gibt nur wenige Stühle. Der Geruch ist unerträglich. Madame Pum Sichan, 32, deren Mann, ein Jurastudent, von Pol Pot umgebracht wurde, sagt: "Außer der Ernährung sind Schmierseife und Kernseife für uns sehr wichtig. Jetzt waschen wir mit Asche."

Sisowath Soveth, von ihren vier Kindern blieb nur ihr siebenjähriger Sohn am Leben. Ihr Mann, ein Arzt, und ihre Mutter wurden ermordet, ihre zwölfjährige Tochter und die Schwiegermutter sind auf der Flucht nach Paris verschollen, ein Kind ist verhungert, einem Kind wurde von Pol-Pot-Soldaten der Schädel eingeschlagen.

"Wie ist solche Grausamkeit möglich?", frage ich.
"Bei Pol Pot darf man nach dem Warum nicht fragen", antwortet sie.

Am Sophann, 33, Leiterin des Hotels, der Rest des Hotels Monorom in Pnom Penh, nimmt ihre dicken Brillengläser ab. "Vier Jahre unter Pol Pot", sagt sie, "durfte ich diese Brille nicht tragen und konnte die Leute immer erst erkennen, wenn sie ganz dicht vor mir standen. Es hieß, Brillen seien kosmetischer Tand."

Im Lager Kompong Speu, 40 Kilometer westlich von Pnom Penh sind 464 Kranke und kein Arzt, nur ein Krankenpfleger und ein Medizinstudent. Malaria und Mangelerkrankungen sind die vorherrschenden Krankheiten. Transportfähige Schwerkranke werden mit dem Fahrrad nach Pnom Penh gebracht.

Von den 38 jungen Lehrerinnen an der Grundschule in Pnom Penh sind 26 Witwen. Unter Pol Pot war die Schule ein Schweine- und Geflügelstall. Die Lehrerin-Witwe Somalay, 35: "1977 wurden mein Mann, meine vier Brüder und meine Schwester von Pol Pot ermordet", sagt sie. "Mein ältester Bruder mit seiner gesamten Familie." Sie schreibt die Namen der Toten in mein Heft.

(aus dem Reisebericht von Uta Ranke-Heinemann)

Liebe Freunde,
wir haben die Möglichkeit, uns mit 50 Fahrrädern an einer Sendung des Solidaritätskomitees nach Kampuchea zu beteiligen. Dazu brauchen wir ca. 20.000 M bis Ende 1981.
Helfen Sie uns bei diesem solidarischen Beitrag.

Ihre

Buntrock

Roepke

J a p a n ist weit von uns entfernt. Seine Kultur ist von den reichen Traditionen des Buddhismus bestimmt, die von Indien über China und Korea eingedrungen und noch heute spürbar sind. Daneben hat sich auf dem abgeschlossenen Inselreich eine sehr eigenständige militärische Ordnung ausgewirkt, davon zeugen die gewaltigen japanischen Schlösser über den alten Städten.

Und doch ist uns Japan nah! Ich hatte das Glück, daß ich mit einer Aeroflot-Maschine in zehn Stunden die Entfernung von Moskau bis Tokyo überwinden konnte. Dort fand ich kleine christliche Gemeinden, die in der nichtchristlichen Gesellschaft den Anforderungen des letzten Viertels unseres Jahrhunderts gegenüberstehen. Darin sind sie uns sehr nahe: Junge Menschen stehen der auf sie eindringenden Zukunft verwehrt gegenüber und nehmen sich das Leben, andere bewältigen nicht ihr Verlangen nach Glück und Lebenserfüllung. Tiefe Sorgen bereiten die Bedrohungen, die die Technik mit sich gebracht hat, Umweltprobleme, Hektik, harte Konkurrenzen. Und immer wieder steht die Hauptfrage nach dem Frieden vor ihnen und uns. Unsere Reise hatte in Nagasaki und Hiroshima begonnen, daher schien der Atompilz als dunkle Wolke all unsere Erlebnisse zu überschatten. Auf der Konferenz gegen A.- und H.-Bomben in Nagasaki und Unzen hörten wir Berichte von verschiedenen Aktionen z.B. gegen das Einlaufen eines mit Atomwaffen ausgerüsteten Schiffes in den Hafen von Nagasaki. Gegen den Transport von Kernmaterial aus den Minen zum Hafen haben in Australien die Eisenbahner-Gewerkschaften gestreikt. Es sei dort der erste große Streik gewesen, bei dem es nicht um Eigeninteressen sondern für das Ganze der Menschheit ging.

In der Diskussion sagte ein Japaner, wir dürften die tiefsten Ursachen der gefährlichen Lage nicht übersehen, sie lägen auch bei ihnen in Japan selber.; denn-so sagte er - wir Japaner haben Amerika mit dem Angriff auf Pearl Harbour überfallen und mit dem Kriegsbeginn die Ursache für den späteren Atombomben-Abwurf gelegt. Zu diesem Bekenntnis gehörte einiger Mut; denn unter der Mehrzahl geht die Stimmung in Japan in eine andere Richtung, die mit der Verehrung des Yasukuni-Schreines angedeutet wird. Immer wieder wurde ich zu einer Stellungnahme zu diesem Problem aufgefordert. Ich erfuhr dort, daß dieser Schrein dem Andenken der ~~gefallenen~~ gefallenen Soldaten des letzten Krieges gewidmet sei. Im ganzen Land befinden sich Schreine, die mit diesem verbunden sind. Alle Japaner werden aufgefordert, diesen Schreinen und damit den Gefallenen Ehre zu erweisen.

Das geschieht nach ihrer Sitte durch Entzünden bestimmter Hölzchen. Damit soll sich das ganze Volk zusammenschließen, um einig gegen alle Einflüsse von außen zu sein. Für die Christen ergibt sich die Frage, ob diese Art des Bekenntnisses zu ihrer Nation eine religiöse Handlung und Verleugnung ihres Glaubens sei oder nur solidarisches Zeichen der Verbundenheit mit ihrem ganzen Volk. Da sie nicht einmal ein Prozent ausmachen, wäre das schon wichtig.

Dochh nun kommt etwas ^{anderes} wichtiges hinzu: Im Yasukuni-Schrein werden sogar vom internationalen Gericht verurteilte und hingerichtete **Kriegsverbrecher** zu göttlichen Helden erklärt. Man knüpft also ohne Bruch an die militärischen Traditionen an. Dagegen erheben sich Christen zusammen mit andern aufgeschlossenen Menschen. Der Nationale Christenrat hat trotz mancher Widerstände eine Erklärung abgegeben, in der er den Weg in den zweiten Weltkrieg und die Beteiligung der Kirchen daran bereut und verurteilt. Darum unterstützen jetzt Christen den Widerstand gegen die Regelung, die die Verehrung des Yasukuni-Schreines für alle verbindlich machen soll. Unsere Gastgeber zeigten mit im Süden in Nagasaki und im Norden in Sendai solche Schreine, in denen das Hakenkreuz ein deutliches Symbol ist. Sie hatten uns eingeladen, um zur Verständigung unter den Völkern beizutragen und ~~darunter~~ gerade auch mit denen aus den sozialistischen Staaten, einen gemeinsamen Weg zu finden.

Unter all diesen Aspekten wurde ich in Sendai um einen Vortrag gebeten über "Die Hoffnung der Christen in der DDR." Diese Frage stand wohl auch jedesmal dahinter, wenn wir gefragt wurden, was wir gegen die Atomgefahr und für den Frieden tun. Ich empfand, daß darauf zu antworten, eine große Herausforderung ist. Mit wurde klar, daß wir alle unsere Möglichkeiten in unserer Gesellschaft nutzen müssen und uns mit allen verbinden, die um Frieden und Abrüstung ringen. Ich finde da für mich die Christliche Friedenskonferenz und die Gossner-Mission in der DDR als die wichtigsten Stellen, dazu alle gesellschaftlichen Kräfte auf der einen und alle kirchlichen Gruppen auf der andern Seite, die sich um Frieden bemühen. Sie nutzen unterschiedliche Wege.- wir müssen nur das Vertrauen bewahren, daß es jedem wirklich um den Frieden geht. Auf der Weltkonferenz in Nagasaki gab es auch harte Differenzen z.B. in der Beurteilung des Friedenskampfes der sozialistischen Staaten und der Gefährlichkeit jeder Nutzung von Kernenergie. Aber der sowjetische Delegierte sagte in der Abschlußkundgebung, wir sollten alle Unterschiede zurückstellen um des gemeinsamen Zieles willen, zuerst alle Kernwaffenanwendung zu verurteilen und unmöglich zu machen.

Wir waren eingeladen vom Christian Peace Exchange Committee (dem Chrstlichen Friedens-Austausch-Komitee) das sich mit ganz verschiedenen Gruppen um des lebenswichtigen Zieles willen verbindet. Es sorgt für den Austausch von Menschen vieler Staaten, grade auch sozialistischer, um immer wieder neue Wege mit ~~Phantasie~~ Phantasie und Mut aufzuspüren, damit immer wieder die Bedrohungen überwunden werden.

In Besuch und Gegenbesuch haben wir Verbindung mit den Christen in Japan, welche im Bemühen um Frieden und soziale Gerechtigkeit ihrem Glauben an die Herrschaft Christi in unserer Zeit Ausdruck verleihen.

Helft mit, unsere Möglichkeiten zu nutzen und neue Wege zu finden, um als Teil der ganzen Christenheit unsere Hoffnung durch unsern Einsatz zu bezeugen.

Entwurf

H e l f t M i t !

An vielen Orten kennzeichnen Krähne den Horizont.
Bauarbeiter mühen sich, fließbandgleich, Häuser zu montieren,
Wohnungen für viele Familien bereitzustellen. Und nicht umsonst
stellen wir fest: Eine Wohnsiedlung wird 3 x gebaut:

- von den Architekten
- von den Bauleuten
- von ihren Bewohner.

Während also alle kühnen Ideen menschlichen Wohnens sich an
unseren Möglichkeiten messen lassen müssen, werden Möbel eingepackt;
ein lang gehegter Wunsch: Eine neue Wohnung soll Wirklichkeit werden.

Oft werden Arbeitswege kürzer, oft ist es die erste eigene Wohnung,
oft wird für viele der Umzug zum Abschied und zum Anfang zugleich.
Hoffnung und Fragen - wie wird es gehen, begleiten diesen Weg.
Städte und Dörfer verändern sich, wachsen über sich hinaus und
fordern Ansässige und Zuziehende heraus.

An Kirchen - an Gemeinden und Gebäuden - geht dies nicht vorbei.
Da trifft sich z.B. in Erfurt eine Gemeinde, in den ^{zwanziger} ~~sechziger~~ Jahren
selbst einmal neu gewachsen, und überlegt:

Wer werden die Neuzuziehenden sein, wie können wir ihnen helfen
sich in neuer Umgebung zurechtzufinden, was können wir selber
dazu beitragen, Gemeinschaft und Offenheit als Einladung ihnen
zu überbringen?

Da treffen sich Menschen in einer schon 15 Jahre alten Neu-Stadt
und diskutieren: Was konnten wir selber tun ^{um} unsere Stadt ^{zu} bauen
und ^{zu} formen, um ihr ^{zu} ein Gesicht zu geben?

Unsere Bauleute können einige Voraussetzungen schaffen - Gemeinschaft
aber wächst da, wo Menschen, Bewohner neuer Städte, es
lernen mit den Annehmlichkeiten umzugehen, aufeinander zu gehen,
Gemeinschaft leben.

Christen wollen da nicht abseits stehen, wollen mithelfen und
mitbauen.

Dabei macht man Erfahrungen, auch Fehler - aber wo wir es schaffen Hemmungen zu überwinden, uns auf die Spielregeln des Lebens einlassen, da wird Nachbarschaft mit Leben erfüllt.

- Eine junge Mutter kann beruhigt schnell mal in die Kaufhalle gehen, denn die älteren Leute von nebenan passen auf den eben geborenen Sproß auf.
- Gemeinde bedarf nicht unbedingt und gleich großartige Räume, Gemeinschaft und Gespräch werden Wirklichkeit, wo man aufeinander zugeht und sich besucht,

Da kann man seine Fragen auspacken, da kommt man im Miteinander weiter. - Warum wir davon ^{sich} erzählen?

Seit Jahren schon weiß die Gossner-Mission dem Werden und Wachsen der Städte und der christlichen Gemeinde in den sozialistischen Neustädten verbunden.

Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden neuer Städte und Mitarbeiter der Gossner-Mission tauschen Erfahrungen und Fragen aus.

Denn, wo Menschen ihre Stadt mitbauen, da werden unsere Kinder glücklich, erfahren Ältere Geborgenheit, wird Vertrauen und Glück im täglichen Zusammenleben erlebbar, gemeinsam mit den Nachbarn und "Stadtvätern" gültig.

Da blühen dann nicht nur die Blumen in den Rabatten, da werden Bäume und Sträucher gepflanzt, gepflegt und gehütet. Hier wird Gemeinschaft und Verbindlichkeit erlebbar und unsere neue Wohnung, unsere neue Stadt erhält das Gesicht, was wir ihr gemeinsam geben.

Überall in der Welt wachsen wie bei uns in der DDR Städte - größer oft und großartiger, aber auch schattenreicher, wenn wir an die Vavelas von Brasilia, an Sowetho, an New York denken. Hier werden Hoffnungen nicht nur geweckt, sondern auch begraben. Erfahrbar und Wirklichkeit wird die biblische Zusage:

Geht es ihr wohl (-der Stadt),

dann geht es auch euch gut (- der Gemeinde).

Neues Wohnen ist also nicht nur Hoffnung und Zufall, sondern auch ein Prozeß, den wir selber mitgestalten, den man erlernen kann. In Wochenend-Zusammenkünften im letzten Jahr war das unser Thema und uns ist klar geworden, daß wir diesen Prozeß durch unseren persönlichen Einsatz zum Nutzen aller gestalten können.

Hinzu kommt der Austausch ökumenischer Erfahrungen.
In Prag und in Miskolc in Japan und in Zambia wachsen Wohnsiedlungen und werden zu Beispielen ~~einer~~ Verheißung des Lebens in Gemeinschaft und Frieden zwischen den Völkern.
Wir bereiten gerade eine ökumenische Konsultation für 1981 mit diesem Thema vor:

"Christliche Hoffnung für die Zukunft
der sozialistischen Stadt"-

und dazu der Satz aus dem Römerbrief:

"Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede
und Freude im Heiligen Geist. Wer Christus so
dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den
Menschen geachtet. (Röm. 14,17 b + 18)

Wenn wir jetzt in wenigen Tagen das Weihnachtsfest feiern,
dann kann jeder von uns in seiner Nachbarschaft dies nicht
nur erträumen, sondern dafür einiges tun.

Darüber hinaus ist Ihre Unterstützung und Begleitung der
Arbeit der Gossner-Mission in der DDR für uns die Ermutigung,
in der Mittlertätigkeit der Stadtarbeit mit den Gemeinden
nächste Schritte zu gehen.

Mit herzlichen Grüßen zum Christfest, Schalom

Ihre

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296,
Postscheck: Berlin 4408

H e l f t m i t

Liebe Freunde,

helfen Sie mit, das Zeugnis von Jesus Christus in unserer Welt so zu leben, daß wir Menschen dieser Welt in ihren oft schwierigen Lebenssituationen entdecken und verstehen;

helfen Sie mit, wenn Menschen um ihr Recht auf Leben kämpfen, wenn sie sich befreien aus vielen Ungerechtigkeiten, aus scheinbar ausgewogenen Situationen.

Zwei Mitarbeiter von uns sind jetzt für 7 Wochen in Asien gewesen, vor allem in den großen Städten Indiens. Sie haben viele Menschen getroffen: selbstbewusste Intellektuelle, reiche Geschäftsleute, geschickte Handwerker, fleißige Frauen und Kinder. Sie haben aber auch das andere gesehen: den Taxifahrer, der nie eine Chance hatte, lesen zu lernen und mit der aufgeschriebenen Adresse nichts anfangen kann; die Familie, deren Wohnplatz der Gehweg ist; die Frau, die im Straßenbau arbeitet, auf dem Kopf die Steine trägt; die Jungen in den Straßenrestaurants, die die Tische abwischen, die leeren Gläser wegräumen; die arbeitslosen Familienväter, die in großen Müllhaufen Metalldeckel, Lumpen und Papier sortieren und fortbringen, die bettelnden Mütter und Kinder an jeder belebten Straßenkreuzung.

Unsere beiden Mitarbeiter haben viele Gespräche geführt, um auch die Hintergründe zu verstehen.

Ein Rikschafahrer aus Nagpur erzählt:

"Immer, wenn die Straße ansteigt, wird die Fahrrad-Rikscha langsamer. Dann muß ich aus dem Sattel, steige schließlich ab und ziehe die Rikscha vorwärts. Manchmal drehe ich mich dabei um und sehe die Leute an, die ich befördere: ruhig und entspannt sitzen sie da, zu zweit, zu dritt, unterhalten sich, während meine Muskeln bis zum Äußersten angespannt sind. Ob sie bemerken, daß ich langsam alt werde?

Seit 20 Jahren mache ich diese Arbeit, Tag um Tag. Jeden Abend, wenn ich die Rikscha zurückgebe und meine 5 Rupis Miete an den Sahib bezahlt habe, zähle ich das Geld, das für mich übrig bleibt: Es sind selten mehr als 5 oder 6 Rupis. Der Sahib, der ist ein reicher Herr! Er besitzt mehr als 200 Rikschas. Für jede nimmt er jeden Tag 5 Rupis ein.

Vor 3 Tagen hatte ich Pech. Ein Auto fuhr gegen meine Rikscha und beschädigte ein Rad. Am Abend blieb mir kein Geld mehr übrig, denn ich mußte dem Mechaniker 6 Rupis bezahlen. Wenn ich abends nach Hause komme, wartet die Familie schon auf das Geld. - Wir sind insgesamt 12 Personen. - Auch meine Frau, die Kinder und Enkelkinder haben etwas verdient durch Papier- und Flaschengammeln oder Gelegenheitsarbeiten.

Mein ältester Sohn ist Rikschafahrer wie ich. Wir legen unser Geld zusammen und kaufen, was wir brauchen. Für morgen bleibt kein Geld mehr übrig, abgesehen von den 50 Paisa, die wir jeden Tag zurücklegen, damit wir pünktlich am Monatsende die Strafe für "illegales Wohnen" bezahlen können. Denn unsere Hütte - aus Blech, Schilf und Brettern -

steht auf Land, das nicht zum Bebauen freigegeben ist. Von einem Tag zum anderen können wir daraus vertrieben werden.

Manchmal träume ich davon, daß mir eine Rikscha ganz allein gehört. Dann könnte ich die 10 - 12 Rupis am Tag für mich behalten. Dann könnten die Kinder saubere Kleidung tragen und in die Schule gehen. Sie bräuchten dann keine Abfallhaufen mehr zu durchwühlen, um ein paar Paisa zu verdienen. Doch spätestens am anderen Morgen ist dann der Traum aus. Es gab Zeiten, da glaubte ich, unser Leben könnte sich ändern. Damals hieß es, keiner darf mehr so viele Rikschas besitzen, und der Rikschafahrer soll die Rikscha selbst besitzen, aber dann blieb doch alles beim Alten.

Dann kamen Wahlen: Ein vornehmer Herr kam in unser Blendsviertel und hielt eine wunderschöne Rede: Wenn er gewählt würde, dann sollte sich alles ändern. Wir bekämen fließendes Wasser, ein Abwassersystem, ja sogar Elektrizität! Wir haben ihn gewählt. Geändert hat sich nichts.

Mein Sohn sagt, er will nicht so leben wie sein Vater: tagaus, tagein schuften, um den Schib reich zu machen und selbst für immer ein armer Mann zu bleiben. Mein Sohn gehört - zusammen mit vielen anderen Rikscha-Fahrern zur "Vereinigten Front der Rikschafahrer". Sie kämpfen darum, daß jede Rikscha demjenigen gehören soll, der sie fährt und daß jedem Rikschafahrer ein Mindesteinkommen von 300 Rupis im Monat gesetzlich garantiert wird.

Die Front der Rikscha-Fahrer trifft sich in einer Kirche. Dort können sie in einem Saal zusammenkommen, und dort weiß man auch, welche Stellen der Regierung für unser Vorhaben zuständig sind. Sie haben dort auch eine Bank für Rikscha-Fahrer gegründet, wo viele von uns ein kleines Konto haben. Denn, wenn uns die Regierung einen Kredit für den Kauf einer Rikscha gibt, müssen wir 20 % Eigenkapital haben.

Ich hoffe sehr, daß dieser Kampf erfolgreich sein wird. Aber ich denke, mein Sohn und die anderen brauchen Freunde, hier und in anderen Ländern.

Liebe Freunde, es ist nicht leicht, solche Menschen zu erleben und zu wissen, daß Hilfe von außen nicht möglich ist. Denn das ist keine Frage von Armut, sondern eine Frage nach Verteilung des Reichtums.

In anderen Ländern ist diese Form der Ausbeutung abgeschafft. Darum helfen wir in Vietnam, helfen mit beim Aufbau eines OTZ - und wir helfen Flüchtlingskindern in Sambia - unterstützen Sie uns.

1

HELFT MIT - so möchten wir es unseren Freunden zurufen, dass wir über den FRIEDEN nachdenken, ihn leben und erhalten.

HELFT MIT - dass wir gemeinsam Zeugen des Friedens sind, den Gott uns Menschen anbietet.

HELFT MIT - dass wir gemeinsam mit Menschen unterschiedlicher Nationen und Weltanschauungen diese kostbare Gabe, den Frieden, behüten und ihn gemeinsam gestalten.

"Wir leben in einer riskanten Zeit " sagte der ehemalige niederländische General von Meyenfeld auf der Moskauer Konferenz der Weltreligionen. Dieser fast banal klingenden Aussage ist nicht hinzuzufügen.

Wir leben in einem Ballungszentrum weltweiter Spannungen und es fällt uns inzwischen nicht schwer, uns die Konsequenzen vorzustellen, wenn wir ihrer nicht Herr werden. Wir alle wissen: kompakte Realitäten haben sich da angehäuft, sie stehen zwischen den beiden Weltlagern und binden die Staaten der jeweiligen Sphäre mit ein.

Unser Sicherheitsstänben hat uns im Grunde ärmer gemacht. Jeder von uns kennt die Situation gut, dass hier kein Nachweis geführt werden muß.

Dazu können wir als Menschen, die in diesem Territorium leben nicht schweigen. Mehr noch: wir Christen sind zu einem neuen Horen auf die Botschaft des Evangeliums aufgerufen und in der Nachfolge unseres Herrn zu einem Zeugnis für den Frieden in Partizipation und Engagement verpflichtet.

Über diese Thematik können wir nicht gewissenhaft nachdenken und neue Schritte tun, wenn wir nicht mit einem Stichwort GESCHICHTE einen Bezug zur Vergangenheit herstellen. Politische und nationale Instabilität und die Bildung weiterer Gegensätze zwischen den Großmächten sind nicht durch den antagonistischen Charakter der Gesellschaftsmodelle und den damit im Zusammenhang stehenden komplexen Problemen zu erklären. Wir haben als Angehörige des Deutschen Volkes die Vor- und Nachgeschichte 2-er Welt-Kriege entscheidend mitgeschrieben. Diese Fixpunkte dürfen wir nicht überspringen und ihre Erinnerung werden einen engagiert emotionalen Willen zum Frieden, wie wir ihn bei unseren Jugendlichen wachsen sehen, durch die Lehre aus der Geschichte fundieren.

Frieden in Europa kann es nur geben, wenn wir gleichzeitig den WELTWEITEN BEZUG zu dem um ihre politischen Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit ringenden Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas erkennen. Die Gegensätze werden schärfer und zu einer gefährlichen Kaskade, die unseren ganzen Globus einbeziehen.

Unser Mitreden, unser Mitringen um Erkenntnis, was Friede ist, wie wir ihn erreichen und leben, unser Mitleiden, wenn Friede zwischen dem Menschen und Völkern scheitert, gründet sich in der GEWISHEIT der Zusage aus JESAJA 52,7: WIE SCHON:AUF DEN BERGEN IST DER FREUDENBOTE EINGETROFFEN, DER FRIEDEN VERKÜNDET, GUTES PREDIGT UND HEIL ANSAGT. Wir Christen wissen etwas von der alle Geschichte wandelnden Rettungstat Gottes. Wir erfahren, dass dadurch unser Leben neu wird. Unseren Alltag erkennen wir im Lichte der Zusagen und Erwartungen Gottes an uns in einer oft schmerzlich durchzustehenden Spannung. Sie leitet uns zu

Umkehr und zu neuem Vertrauen.. Unsere Predigt, unser Gebet für den Frieden sind daher Worte, die sich in Haltungen und Handlungen verwandeln.

Jul ✓

Wir möchten unsere Freunde, unsere Gemeinden einladen, das Nachdenken und das Gespräch über den Frieden intensiv zu führen ~~und miteinander~~. Beim Aufarbeiten von Lösungsvorschlägen stoßen wir immer wieder auf den Gedanken von Atomwaffenfreie Zonen(Rapacki) und einem Moratorium als Teilschritte, die den Beginn einer militärischen Verdünnung und Entkrampfung einleiten. Die GM und die CFK bereiten in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe eine weitere Studie zu diesem Themenkomplex vor. Wir alle wissen, das ökumenische Gespräch vertieft die Vertrauensbildung. Wer ~~man~~ miteinander redet, kennt den anderen ~~und~~ ahnt seine Ängste und Fragestellungen und baut Vorurteile ab. Wer voneinander etwas weiß, wird viel besser politische Konstellationen und Vorgänge einschätzen. So möchten wir Christen gemeinsam mit allen Menschen unsere Verantwortung wahrnehmen und gestalten.

Manche von uns kennen einen von Martin Luther überlieferten Satz: GOTT UND DAS GEBET DER CHRISTEN ERHALTEN DIE WELT! Damit wird ein Thema benannt, das uns niemand abnehmen kann: DAS GEBET FÜR DEN FRIEDEN!

langen

Was wir im Gebet vor Gott bringen, ~~damit~~ ihn um Erkenntnis und Erneuerung bitten, dafür wollen wir auch im Geschäft des Tages eintreten. Hier bitten wir um ~~Fantasie~~ und ~~Mut~~ Atem, um Gehorsam und Gottes Begleitung.

Damit wächst nicht nur Einsicht, sondern es entsteht ein Klima des Vertrauens, das unsere Welt, unsere Kirchen und uns selber neu macht.

Unsere Jugendlichen, unsere Gemeinde singen in den letzten Monaten ein Lied, das Unser Thema FRIEDEN auf diese Weise anklingen läßt:

59,1-3

.....

Es ist ein ehrliches Lied,
denn es behaftet uns, fragt uns, wie wir schönen Worten Taten folgen lassen.

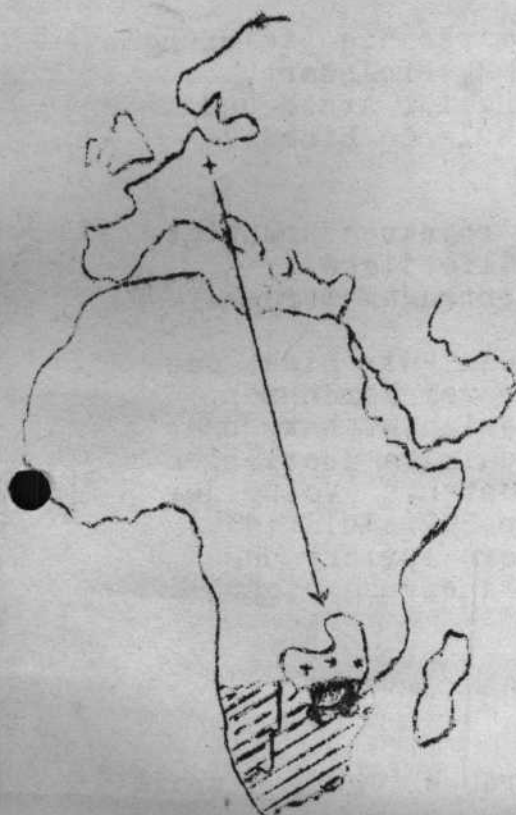
Es ist ein deutliches Lied,
denn es läßt nicht nur den Willen nach Frieden anklingen, sondern deckt Zusammenhänge auf und läßt zur Mitverantwortung ein.

Es ist ein aktuelles Lied,
weil es in gelungenen Aussagen unsere Fragen aufnimmt und uns Orientierung gibt, indem wir Gott preisen mit unserer Stimme und mit unserem Leben.

Gossner-Mission in der DDR
Solidaritätsdienste -
Südliches Afrika

PSK Berlin 4408, BSK 6691-16-296
Kode-Nr. 183

118 Berlin, im Dezember 1979
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58



Liebe Freunde!

In solidarischer Verbundenheit mit den Leiden, dem Kampf und den Hoffnungen der Menschen im südlichen Afrika wollen wir unsere Hilfe auch in den neuen Entwicklungen fortsetzen:

Mit 30 Arztkoffern für insgesamt 30.000,-M soll die medizinische Versorgung von Flüchtlingskindern aus Simbabwe in Lagern der Patriotischen Front in Sambia verbessert werden.

Einiges hat sich verändert in den Lagern. Die Hoffnungen der Menschen auf ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit sind heute stärker als je zuvor. Anteil daran haben internationale Solidaritätsleistungen - auch unsere - und das trotz häufiger Überfälle durch die Rassisten und trotz Mangel an allem Lebensnotwendigen. Der Widerstandskampf des Volkes und seine breite internationale Unterstützung blieben nicht erfolglos. In all den Bewegungen und Veränderungen brauchen die Kinder stabile Lebensbedingungen und Gesundheitsfürsorge. Dabei wollen wir helfen.

Nach der Sammlung von Kinderschuhern konnten wir Anfang November auch die 25.000,- M zum Ankauf von Decken übergeben, die inzwischen bereits an die Kinder ausgegeben wurden.

Wir sind darüber sehr froh und geben allen, die dazu beigetragen haben, gern den Dank und die Freude der Empfänger weiter. Wir erfahren ständig, wieviel Vertrauen und Erwartungen in unsere Unterstützung gesetzt werden, wieviel Hoffnung wächst:

Bruder...

wie mach ich dir klar, daß du unser Bruder bist?
Die Welt ist nicht zu Ende vor deiner Haustür
und nicht am Fluß, der deinem Land die Grenze gibt
noch immer nicht am Meer
dessen Weite dich manchmal glauben macht
du hättest den Sinn des Unendlichen entdeckt.

Für uns wiegt die Freiheit
schwerer als das Leben
auf dich, Bruder, zählen wir,
nicht auf die wohltätige Hand
die demütigt und täuscht
sondern auf die Hand der Solidarität,
die vertrauensvolle, bewußte.
Wie könntest du die verweigern,
Bruder...

Uns ist berichtet worden, daß in der jetzigen Situation große Probleme bei der medizinischen Versorgung der Menschen bestehen, die auch in der Phase des Aufbaus einer neuen, brüderlichen Gesellschaft und bei der Rückkehr der Flüchtlinge andauern werden.

Deshalb haben wir mit dem Solidaritätskomitee die Lieferung von 30 Arztkoffern im Wert von je 1000,- M vereinbart. Diese Koffer enthalten die Grundausrüstung für Ärzte und Arzthelfer und sind besonders gut für ambulante Einsätze geeignet.

Ihre Beteiligung bei den vorausgehenden Projekten ermutigt uns zu der Hoffnung, daß wir mit Ihrer Hilfe diese 30.000,- M im laufenden Jahr 1980 zusammentragen werden.

Zur Solidarität sind wir verpflichtet, wenn "wir nicht das Ertragen des Schadens, den die Schuld unserer Vorfahren und unserer eigenen Versäumnisse mit angerichtet hat, unseren schwarzen und weißen Brüdern in Südafrika überlassen und uns selbst der Vergebung Gottes getrösten." (Votum der Konferenz der Ev. Kirchenleitungen in der DDR, Juli 1979) In unseren leidenden Brüdern und Schwestern spricht uns Jesus Christus an. Wir wollen uns seinem Anspruch nicht entziehen.

Es grüßen Sie herzlich

I h r e

gez. Schülzgen

gez. Krause

gez. Heyroth

Vietnam:

Die Nachrichten, die uns aus Vietnam erreichen, sind bedrückend. Vor allem die Ernährungslage ist äußerst angespannt.

Um leidenden Menschen beizustehen, führen wir unser Projekt für Vietnam - Mithilfe beim Aufbau eines Orthopädie-technischen Zentrums in Ba Vi - weiter.

Aus unseren Gemeinden erreichen uns manche Fragen. Wir haben zur Information eine umfangreiche Dokumentation (3,- M) fertiggestellt. Sie enthält einen Überblick über die Geschichte, Angaben über Buddhismus und Kirchen, ein aufschlußreiches Interview mit einem Pfarrer aus Ho-Chi-Minh-Stadt (1978) und anderes mehr. Diese Mappe kann bei uns angefordert werden.

Materialangebot:

1. Vietnam - eine Arbeitsmappe
 2. "Kirchen im Befreiungskampf in Zimbabwe"
 3. "Ruf zur Abrüstung - II"
 4. "Kinder Gottes" - Texte zum Weltjahr des Kindes
 5. Filmangebot: "Vietnams harter Frühling"
(16 mm Farbfilm, Lichtton)
- Anfragen und Vermittlung E. Roepke

Wheye

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, im Juni 1979

Göhrener Str. 11

Telefon: 448 40 50

PSF 11

HELF MIT

Liebe Freunde,

helfen Sie mit, das Zeugnis von Jesus Christus in unserer Welt so zu leben, daß wir Menschen dieser Welt in ihren oft schwierigen Lebenssituationen entdecken und verstehen;

helfen Sie mit, wenn Menschen um ihr Recht auf Leben kämpfen, wenn sie sich befreien aus vielen Ungerechtigkeiten, aus scheinbar ausgewogenen Situationen.

Zwei Mitarbeiter von uns sind jetzt für 7 Wochen in Asien gewesen, vor allem in den großen Städten Indiens. Sie haben viele Menschen getroffen: selbstbewußte Intellektuelle, reiche Geschäftsleute, geschickte Handwerker, fleißige Frauen und Kinder.

Sie haben aber auch das andere gesehen: Den Taxifahrer, der nie eine Chance hatte, lesen zu lernen und mit der aufgeschriebenen Adresse nichts anfangen kann; die Familie, deren Wohnplatz der Gehweg ist; die Frau, die im Straßenbau arbeitet, auf dem Kopf die Steine trägt; die Jungens in den Straßenrestaurants, die die Tische abwischen, die leeren Gläser wegräumen; die arbeitslosen Familienväter, die in großen Müllhaufen Metalldeckel, Lumpen und Papier sortieren und fortbringen, die bettelnden Mütter und Kinder an jeder belebten Straßenkreuzung.

Unsere beiden Mitarbeiter haben viele Gespräche geführt, um auch die Hintergründe zu verstehen.

Ein Rikschafahrer aus Nagpur erzählt:

"Immer, wenn die Straße ansteigt, wird die Fahrrad-Rikscha langsamer. Dann muß ich aus dem Sattel, steige schließlich ab und ziehe die Rikscha vorwärts. Manchmal drehe ich mich um und sehe die Leute an, die ich befördere: ruhig und entspannt sitzen sie da, zu zweit, zu dritt, unterhalten sich, während meine Muskeln bis zum äußersten angespannt sind. Ob sie merken, daß ich langsam alt werde?

Seit 20 Jahren mache ich diese Arbeit, Tag um Tag.

Jeden Abend, wenn ich die Rikscha zurückgebe und meine 5 Rupien Miete an den Sahib bezahlt habe, zähle ich das Geld, das für mich übrig bleibt: Es sind selten mehr als 5 oder 6 Rupien.

Der Sahib, der ist ein reicher Herr!

Er besitzt mehr als 200 Riksha. Für jede nimmt er jeden Tag 5 Rupien ein.

Vor 3 Tagen hatte ich Pech. Ein Auto fuhr gegen meine Rikscha und beschädigte ein Rad. Am Abend blieb mir kein Geld mehr übrig, denn ich mußte dem Mechaniker 6 Rupien bezahlen. Wenn ich abends nach Hause komme, wartet die Familie schon auf das Geld. Wir sind insgesamt 12 Personen. Auch meine Frau, die Kinder und Enkelkinder haben etwas verdient durch Papier- und Flaschensammeln oder Gelegenheitsarbeiten.

Mein ältester Sohn ist Rikschafahrer wie ich. Wir legen unser Geld zusammen und kaufen, was wir brauchen. Für morgen bleibt kein Geld mehr übrig, abgesehen von den 50 Paisa, die wir jeden Tag zurücklegen, damit wir pünktlich am Monatsende die Strafe für "illegales Wohnen" bezahlen können. Denn unsere Hütte - aus Blech, Schilf und Brettern - steht auf Land, das nicht zum Wohnen freigegeben ist. Von einem Tag zum anderen können wir daraus vertrieben werden.

Manchmal träume ich davon, daß mir eine Rikscha ganz allein gehört. Dann könnte ich die 10 - 12 Rupien am Tag für mich behalten. Dann könnten die Kinder saubere Kleidung tragen und in die Schule gehen. Sie bräuchten dann keine Abfallhaufen mehr zu durchwühlen, um ein paar Paisa zu verdienen. Doch spätestens am anderen Morgen ist der Traum aus.

Es gab Zeiten, da glaubte ich, unser Leben könnte sich ändern. Damals hieß es, keiner darf mehr so viele Rikschas besitzen, und der Rikschafahrer soll die Rikscha selbst besitzen, aber dann blieb doch alles beim alten.

Dann kamen Wahlen: Ein vornehmer Herr kam in unser Elendsviertel und hielt eine wunderschöne Rede: Wenn er gewählt würde, dann sollte sich alles ändern. Wir bekämen fließendes Wasser, ein Abwassersystem, ja sogar Elektrizität! Wir haben ihn gewählt. Geändert hat sich nichts.

Mein Sohn sagt, er will nicht so leben wie sein Vater: tagaus, tagein schuften, um den Sahib reich zu machen und selbst für immer ein armer Mann zu bleiben. Mein Sohn gehört - zusammen mit vielen anderen Rikscha-Fahrern - zur "Vereinigten Front der Rikschafahrer". Sie kämpfen darum, daß jede Rikscha demjenigen gehören soll, der sie fährt und daß jedem Rikschafahrer ein Mindesteinkommen von 300 Rupien im Monat gesetzlich garantiert wird.

Die Front der Rikschafahrer trifft sich in einer Kirche. Dort können sie in einem Saal zusammenkommen, und dort weiß man auch, welche Stellen der Regierung für unser Vorhaben zuständig sind. Sie haben dort auch eine Bank für Rikschafahrer gegründet, wo viele von uns ein kleines Konto haben. Wenn uns die Regierung einen Kredit für den Kauf einer Rikscha gibt, müssen wir 20 % Eigenkapital haben.

Ich hoffe sehr, daß dieser Kampf erfolgreich sein wird. Aber ich denke, mein Sohn und die anderen brauchen Freunde, hier und in anderen Ländern.

Liebe Freunde, es ist nicht leicht, solche Menschen zu erleben und von ihnen zu wissen. Wir werden uns immer fragen, wie die Lage dieser Menschen wirklich verändert werden kann.

Der Besuch unserer beiden Mitarbeiter hilft uns, diese Frage wachzuhalten. Sie haben Menschen getroffen, die für die Veränderung der Verhältnisse arbeiten. Mit ihnen wollen wir im Gespräch bleiben.

In der SR Vietnam und im Südlichen Afrika haben wir eine Form der solidarischen Unterstützung gefunden.

Helfen Sie weiterhin beim Aufbau des Orthopädie-Technischen Zentrums in BA Vi, und helfen Sie Flüchtlingskindern aus Simbabwe in den Lagern Sambias.

Es grüßen Sie in der Verbundenheit des Glaubens

I. u. M. Richter

B. Schottstädt

I h r o
B. Krause

E. Roepke

E. Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Ein Brief zur Solidarität mit Vietnam - Hintergründe der Chinesischen Aggression und der Entwicklung in Kampuchea von Dr. Herbert Landmann.
2. Das Südliche Afrika zwischen Apartheid und Befreiung - Modell eines thematischen Gottesdienstes.
3. Vortrag von Prof. Durnbaugh, USA
"Die Kirche der Brüder und der Frieden",
gehalten in einer Tagung der Gossner-Mission in der DDR.
4. "Ruf zur Abrüstung" /II. eine Ausarbeitung der Arbeitsgruppe Abrüstung der Gossner-Mission und der Christl. Friedenskonferenz in der DDR mit Texten zur Bedrohlichen Weltsituation angesichts der Rüstungen und zum Friedensdienst der Christen in der DDR.
abrufbar nach dem 15. Juni 1979
5. 2. Brief an das Volk Gottes (Taizé)
6. In unserer Sprache beten - zweite Folge -
zusammengestellte Gebete für den Gottesdienst,
für Gemeinden und für Familien.
7. Kinder Gottes - Texte zum Weltjahr des Kindes.-
Mit 15 schwarz-weiß Fotos (Größe DIN A 4) kostet die Mappe
"Texte und Bilder" . 25,- M.

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296

Postscheck: Berlin 4408

— HELFT MIT —

Liebe Freunde !

Eine Gruppe der Brüder-Kirche in den USA (Church of the Brethren) kam zu einer Studienreise in die DDR. Sie hatte die Gossner-Mission gebeten, ihr das Programm vorzubereiten. Dazu gehörte ein Seminar über Friedensarbeit der Kirchen im Haus der Gossner-Mission in der DDR, Rehoboth in Buckow. Danach lasen wir in den Briefen u.a.:

"Eure Leitung hat uns eine bemerkenswerte Möglichkeit verschafft, indem sie uns vieles zeigte und gute Grundlagen für die Diskussionen anbot. Das hat unser Denken stark angeregt". oder "Fast alle von uns werden die Erfahrungen einer großen Anzahl von kirchlichen Gruppen mitteilen, das wird uns in der Friedens-Ketten-Reaktion weiterhelfen".

Ebenso könnten wir wohl schreiben, daß wir einer Einladung zu Christen in anderen Ländern folgen konnten. - Als es möglich wurde, in andere sozialistische Länder zu reisen, sandte die Gossner-Mission Freunde aus ihrer Mitarbeiter-Konferenz nach Ungarn und Polen, nach Moskau und Taschkent. Es wäre zuviel, alle Länder bis hin nach Vietnam und Kuba aufzuzählen, in denen wir die Christen besuchten. Wir erlebten, wie sie sich in ihrer Gesellschaft bewähren. Wir erkannten, daß die Art, wie das kirchliche Leben in unserem Land gewachsen ist, nachdem Männer der Bekenntenden Kirche die Leitung übernommen hatten, nur eine von verschiedenen Möglichkeiten ist, wie sich Gemeinden in einer sozialistischen Gesellschaft entfalten. Um ein Beispiel zu nennen: Wenn wir das kirchliche Leben in Moskau mit unseren Maßstäben messen, dann erscheint es uns erschwert und behindert. Aber wenn wir an die Schwierigkeiten eines Chorleiters bei uns denken, der kaum eine Männerstimme für seinen Kirchenchor verpflichten kann, so hat der Chorleiter in Moskau ideale Bedingungen: Jeden Sonntag stehen mehrere Chöre mit sehr vielen Männern und Frauen zum vielstimmigen Gesang bereit. Oder als wir einen orthodoxen Priester aus Rumänien fragten, ob er wohl die in altslawisch gesungene Liturgie für missionarisch wirksam halte, da fragte er dagegen, ob wir denn mit unseren Büro's und den vielen Papieren die Menschen um uns herum erreichten ?

Unsere Begegnungen mit Christen in oder aus sozialistischen Ländern haben uns über unsere eigene Gesellschaft nachdenken lassen. - Und nun kamen Christen aus nichtsozialistischen Staaten und erkundigten sich nach unserer Erkenntnis und luden uns auch dorthin ein. Solche Reisen und Gegenbesuche haben unsere Sinne weiter geschärft, unser Profil deutlicher gemacht, ja uns zu einer parteilichen Haltung getrieben. Dieses wiederum erstaunt unsere Gäste, sie fühlen sich herausgefordert und möchten mehr davon erfahren.

Ein Problem sind dabei natürlich die Finanzen; wir sind dabei auf ökumenische Hilfe angewiesen. Aber wir können mit unserem Geld für ökumenische Besucher Gastgeber sein. - In der Christenheit gibt es einflußreiche Leute, die wissen, daß die großen offiziellen Besuche, Konferenzen und Reisen, wie sie von den Kirchenleitungen organisiert werden, der Ergänzung durch Begegnungen mit Dienstgruppen bedürfen, weil gerade bei Ihnen sich etwas abspielt, was aufschlußreich für besondere Eigenheiten einer Kirche und Gesellschaft ist.

Man weiß übrigens in der Welt, in der sozialistischen wie in der übrigen, daß die Gossner-Mission in der DDR nicht typisch für die Kirche ist. Aber an unserer Art zu sprechen, zu fragen und zu berichten wird das Denken, Urteilen und Handeln herausgefordert und manch anderer gewinnt daraus neuen Mut, sein eigenes Profil auch zu erkennen, zu prägen und dann selber Stellung zu beziehen.

Mit unseren amerikanischen "Brüdern" haben wir Gemeinden und Gruppen besucht. An manchen Orten war alles gut vorbereitet und die Begegnung für beide Seiten sehr ertragreich. Woanders gelang es nicht so gut, wohl u.a. auch darum, daß wir zuwenig vorher von den "Brethren" und ihrer Friedensarbeit wußten und daher ohne gespannte Erwartungen herangingen. Das galt auch für das Seminar in Buckow. So ging die große Gelegenheit vorüber, von Christen zu lernen, die in der Friedensarbeit lange Erfahrungen haben und viele Enttäuschungen durchgestanden haben.

Darum bitten wir: Helfen Sie mit, daß Besuche in unserem Land voll ausgeschöpft werden, daß die Gelegenheiten zu Reisen auch wirkungsvoll fruchtbar werden, lesen Sie die Texte aus unserem Angebot, in denen Reiseerfahrungen verarbeitet werden und laden Sie unsere Mitarbeiter ein, den gewonnenen Schatz auch bei Ihnen fruchtbar zu machen.

Wie gut ist es, am Leben der Gemeinden in sozialistischen Ländern teilzunehmen und mit Christen in Ländern, die vom Kapitalismus bestimmt sind, in ihrem Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit verbunden zu sein.

Es grüßen Sie in der Verbundenheit des Dienstes

I h r e

I. u. M. Richter

B. Krause

E. Roepke

B. Schottstädt

E. Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Vortrag von Prof. Durnbaugh, USA
"Die Kirche der Brüder und der Frieden" (7.11.78)
2. Erklärung der Rechte des Kindes (UNO 20.11.59)
3. Offener Brief an Jesus von Nazareth
(Meditation eines Lateinamerikaners)
4. Eckhard Schülzgen: Biblische Transformation zu Kolosser 3,1-15
5. 2. Brief an das Volk Gottes (Taizé)
6. Bruno Müller: Gott ist schon in der Stadt - Meditation
7. Wer darf nach Rehoboth kommen....
Meditationstexte aus Mal- und Gestaltungsrüsten in Buckow

Unsere Solidaritätsaktionen - Vietnam und Südliches Afrika -
gehen weiter. Vietnam jetzt erst recht !

Projektbeschreibungen sind noch vorhanden.

—HELFT MIT—

Liebe Freunde!

Wir grüßen Sie zum Weihnachtsfest 1978 und wünschen Ihnen für Ihre Familien und Gemeinden, daß Sie die Botschaft des kommenden Gottes neu hören können. Gott ist Mensch geworden. Laßt uns die Menschwerdung Gottes leben! Das ist die Botschaft und das ist der Auftrag an uns! In der Welt von heute nimmt Gott unter den Menschen Wohnung und will, daß alle Menschen menschlich wohnen.

Was aber ist MENSCHLICHES WOHNEN? Dieses Thema beschäftigt uns schon einige Jahre. In Tagungen und Gottesdiensten haben wir darüber gesprochen und gefragt: Glückliches und verantwortliches Wohnen, gibt es das? Machen ständig steigende Bedürfnisse glücklich? Welche Atmosphäre benötigen wir zum Leben in unseren Wohnungen? Brauche ich meine Wohnung oder braucht meine Wohnung mich? Es beschäftigte uns auch die Frage nach dem Krankwerden unserer Mitmenschen in der Stadt und auf dem Lande. Gibt es in den Städten ein Anwachsen von Neurosen, von Selbstmorden, Suchtkrankheiten, Scheidungsquoten und Lebensängsten?

Als wir gerade so unsere Fragen besprachen, besuchten uns zwei Vertreter indischer Kirchen, die in den Slums von Bombay tätig sind, und sie fragten uns: "Habt ihr alle eine Wohnung?" Antwort: "Ja." "Habt ihr alle genügend Nahrung?" - "Ja." - "Habt ihr auch alle Arbeit?" - "Ja." - "Habt ihr alle Möglichkeiten, euch zu bilden?" - "Ja." Darauf die Inder: "Mit diesen 4 Grundrechten, die in eurem Lande für alle Menschen erfüllt sind, seid ihr dem Reiche Gottes näher. Diese genannten Rechte des Menschen gehören in das Kommen des Reiches Gottes, auf das wir warten und für das wir kämpfen. Ihr solltet dafür dankbar sein, und wenn ihr dankt, werdet ihr neue Freiheiten zum Dienst für andere in eurer Gesellschaft und in der Welt erfahren." Die beiden Boten erzählten uns von der Armut in Indien. Sie sprachen von vielen Ungerechtigkeiten, die Menschen erfahren, aber auch davon, wie sie daran gehen, neue Arbeits- und Wohngemeinschaften zu bilden, wie sie helfen, daß Menschen zu Arbeit, Wohnung, Nahrung und Bildung kommen. Gemeinsam erregten wir uns darüber, daß die Rüstung Gelder verschlingt, die zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in allen Ländern dringend gebraucht werden. Das Überleben der Menschheit steht auf dem Spiele. Gegen das Wettrüsten und das Entwickeln neuer Massenvernichtungswaffen müssen wir auftreten. Die Ressourcen dieser Erde müssen wir so einsetzen, daß kommende Generationen im Frieden sich entwickeln können.

Wir wissen: Innerhalb einer Generation hat sich die Stadtbevölkerung auf unserem Planeten verdoppelt, 1975 lebten 1,5 Milliarden Menschen in Städten, um das Jahr 2000 werden es nochmal so viel sein. In den nächsten 30 Jahren müssen mindestens 600 Millionen neue Wohnungen geschaffen werden. Die Wohnungsnot konzentriert sich in wachsendem Maße auf die sog. Länder der Dritten Welt. Und eine andere alarmierende Nachricht: Schon 1970 hatten über eine Milliarde Menschen, das war mehr als 1/4 der Weltbevölkerung, kein sauberes Trinkwasser mehr.

Wie ist das nun, wenn wir mit den Erzählungen der Freunde aus Bombay im Ohr an unser Wohnen denken? Müssen wir nicht fragen: Was heißt die Menschwerdung Gottes für uns gemeinsam? Und wenn wir so fragen, werden wir anfangen zu danken für das, was wir besitzen, und Aufgaben überlegen, wie und wo wir mit anderen unser Leben teilen können. Wir werden anfangen, mit anderen unsere Wohnung zu teilen. Wir werden unseren Teppich gern von Menschen, mit denen wir Gemeinschaft finden, zertreten lassen, denn zu einem menschlichen Wohnen hier und dort gehören Nächste, Mitmenschen. Und vielleicht geschieht auch dieses: Wo ich mich und meine Wohnung für andere öffne, da erfahre ich Erlösung von mir selbst und bin gefeierter gegen Lebensängste und Neurosen. Wir sind mit unserem Thema MENSCHLICHES WOHNEN erst am Anfang. Wir haben uns noch viel dazu mitzuteilen. Eines aber ist jetzt schon deutlich: Das menschliche Wohnen ist ein ganzheitliches Problem der Menschheit. Es läßt sich aus Glauben an den Mensch gewordenen Gott nicht selbstgefällig und egoistisch behandeln, sondern nur gemeinschaftlich. Zum menschlichen Wohnen gehören Mitmenschen in der Nähe und in der Ferne. Diesen Nächsten soll auch alle Arbeit der Gossner-Mission in der DDR dienen. Helft mit!

Wir grüßen alle unsere Freunde und wünschen Ideen und Taten für ein menschenwürdiges Jahr 1979, das von der UNO zum Jahr des Kindes erklärt worden ist.

Ihre

gez. B. Krause gez. I. u. M. Richter gez. E. Roepke

gez. B. Schottstädt gez. E. Schülzgen

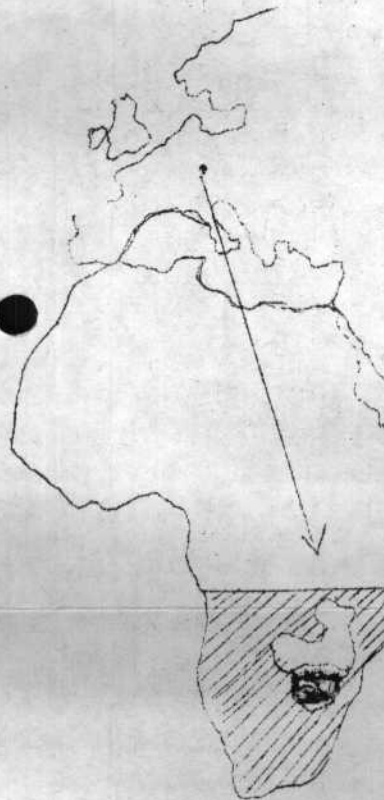
Unser Materialangebot:

1. 10 neue Texte - zu singen nach alten Kirchenliedmelodien
2. "Gott ist schon in der Stadt" - eine Meditation zu Babel, Ninive und Jerusalem von Bruno Müller - vorgetragen in einer Tagung der Gossner-Mission in Halle-Neustadt am 4.11.78
3. "Gehorsam oder Erwachsen?" - eine Meditation zur Rehoboth-Arbeit in Buckow/Märk. Schweiz - von Martin Richter
4. "Wer darf nach Rehoboth kommen?" Meditationstexte zu Psalm 15, entstanden in Mal- und Gestaltungsrústen im Haus Rehoboth in Buckow/Märk. Schweiz
5. "Das südliche Afrika zwischen Apartheid und Befreiung" - Modell eines thematischen Gottesdienstes - gehalten als Gottesdienst der Gossner-Mission in Berlin-Grünau am 25.11.78
6. "Unsere Lebensweise in Parteinahme" - Meditation von Peter Schmidt, vorgetragen in der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR am 17.6.78
7. "Ruf zur Abrüstung" - eine Arbeitsmappe für Gemeindeabende und Gottesdienste mit Zahlen und Fakten zur Weltrüstungssituation und Vorstellungen zur Mitarbeit der Christen für Abrüstung

Gossner-Mission in der DDR
Solidaritätswdienste -
Südliches Afrika

1058 Berlin, im Dezember 1978
Göhrener Str. 11
Tel.: 4 48 40 50

PSK 4408, BSK 6691-16-296
Kode-Nr. 183



Liebe Freunde !

Unsere solidarische Hilfe für die Menschen im
Südlichen Afrika geht weiter:

Mit 25.000,-- M wollen wir
Flüchtlingskindern
aus Simbabwe in Lagern der Patriotischen
Front in Zambia unterstützen.

Aus der Heimat vertrieben, leben sie unter ärmlichsten
Bedingungen. - Die Bedrohung durch fanatische Rassisten
hört nicht auf.

Erst vor wenigen Wochen wurde ein Camp für Kinder
in der Nähe von Lusaka **vollständig** zerstört, sind
hunderte von Kindern getötet worden. Dennoch ist die
Hoffnung der Überlebenden ungebrochen.

Sie sehnen sich nach der Rückkehr in ihre befreite
Heimat. Dafür ertragen sie alle Leiden und dafür
lernen sie. Wir wollen ihnen und ihrem Weg verbunden
bleiben, wollen helfen, daß die Lebensbedingungen
für sie erträglicher werden.

Sie werden sich mit uns freuen, wenn wir Ihnen mitteilen, daß wir
mit 10.000,-- M bereits 1000 Paar Kinderschuhe bezahlt haben.
Diese Schuhe konnten noch vor Beginn der Regenzeit ausgeliefert
werden. Dadurch werden diesen Kindern einige Krankheiten in diesem
Jahr erspart bleiben. Aus der Sorge um das Leben dieser Kinder
erwächst uns die Verpflichtung, weiterhin zu helfen.

Duldet kleine Kinder (James Matthews, Südafrika)

und verwehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen.

Diese Worte Christi, unseres Herrn, haben
ihren Sinn verloren.

Wenn seine Geburt gefeiert wird
mit getrennter Sitzordnung,
sind kleine schwarze und braune Engel
unerwünscht im Spiel.

Sie dürfen nur dasitzen und zusehen.
Christus und seine Botschaft der Liebe
werden zum Hohn.

Kleine schwarze und braune Kinder haben zu dulden,
sind unerwünscht, verdammt!



Wir haben mit dem Solidaritätskomitee vereinbart, daß für den Betrag von 25.000,-- M Decken an die Kinder übergeben werden sollen.

Wenn in einem Lager mit tausenden von Kindern nur 200 Decken vorhanden sind, dann reichen diese nur für die bereits Kranken. Die anderen schlafen auf gestampftem Lehm Boden. In den empfindlich kalten Tropennächten wärmen sie sich aneinander. Hier zu helfen, ist nötig - ist zugleich auch die Vermittlung von etwas Wärme und Geborgenheit gegen das Heimweh und die Verlassenheit in der Fremde.

Wir hoffen, daß wir mit Ihrer Hilfe diese Summe im laufenden Jahr 1979, dem Internationalen Jahr des Kindes, zusammentragen werden. Wir sind durch die Aufnahme, die unser Solidaritätsaufruf bei Ihnen gefunden hat, dazu ermutigt worden.

Damit nehmen wir teil an der Bewegung, die Jesus Christus mit der Zusage des Gottesreiches an die Kinder angefangen hat.

Apartheid, das ist die Schande unserer Zeit. Als Christenheit der Welt - dazu ruft uns der Weltrat der Kirchen im Namen unseres Herrn auf - müssen wir zu den Brüdern und Schwestern, die unter der Apartheid leiden, und auf dem Weg in eine bessere Gesellschaft sind, stehen. Wir wollen sie durch unser Mitdenken und durch die Verbundenheit in Gebet und Aktion begleiten.

Wir wünschen uns allen, daß unser Vorhaben zu einem Beitrag für das Ringen um Befreiung im Südlichen Afrika werden möge.

Es grüßen Sie herzlich

I h r e

gez. B. Krause gez. E. Schülzgen

Unsere Solidaritätsaktion für Vietnam geht weiter. Wir helfen bei der Ausstattung einer Gymnastikhalle im Rehabilitationszentrum für Körpergeschädigte in Ba Vi bei Hanoi. Eine Beschreibung dieser Aktion können Sie bei uns anfordern, ebenso einen dringenden Appell der Lutherischen Kirche Vietnams, der von der Not spricht, die durch die Überschwemmungen entstanden ist (4 Millionen Menschen ohne Heimstatt).

B. Ku.

Blage Gossner

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, im November 1978
Göhrener Str. 11
Tel.: 4 48 40 50
PSF 11

An die Mitglieder der Arbeitsgruppe "Studienbriefe"
und an neue Freunde im Blick auf die Arbeit zur
Thematik "Jahr des Kindes"

Liebe Freunde!

Unser Meditationskreis, der sich für 1979 die Aufgabe
gestellt hat, zum Thema "Jahr des Kindes" zu arbeiten,
kommt das nächste Mal

am 9. Januar 1979 von 10.00 - 13.00 Uhr

hier bei uns zusammen.

Wir möchten im kommenden Jahr in einer gewissen lockeren
Beziehung zu anderen Aktivitäten in Sachen Jahr des Kin-
des Texte und Zeichnungen, Fotos und Gebete zusammentra-
gen und nach einer ersten Gesprächsrunde im Januar die
Aufgabenverteilung festmachen.

Wir würden uns freuen, wenn alle Angeschriebenen an diesem
Gespräch teilnehmen könnten und wenn nicht, dann lassen
Sie uns das bitte wissen.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr / Euer

Bruno Hübner

J. Kram

Entwurf

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, den 1.9.1978
Göhrener Str. 11
Telefon: 448 40 50
PSF 11

H e l f t M i t !

Liebe Freunde !

Im nächsten Jahr wird die Gossner-Mission in der DDR als Werk der Kirche 25 Jahre alt. Seit Gründung (29. 12. 1954) ist Pastor Bruno Schottstädt Leiter der Dienststelle. Im folgenden schreibt er über Aufgabenstellung, Ziel und Stand unserer Arbeit.

"Wir sind ein junges Werk mit einem Namen, der zum Dienst in Kirche und Gesellschaft verpflichtet. Johannes Gossner ging es in seiner Zeit - 1773-1858 - um das echte Leben in der Nachfolge Jesu, ihm ging es um soziale Dienste und um das missionarische Zeugnis unter Nichtchristen. Das nur-konfessionelle Denken und Arbeiten war ihm fremd. In unserer Arbeit in der DDR meinen wir das Anliegen Gossners aufgefangen zu haben, uns geht es um die verantwortliche Mitarbeit im gesellschaftlichen Leben der Menschen, um soziale Dienste und um Einübung des Glaubens im Leben der Gemeinde Jesu. Unsere heutigen Arbeiten sind Solidaritätsdienste, Friedensarbeit, Experimente zur Erneuerung der Gemeinde - besonders in Groß- und Neustädten -, Klausurtagungen, Gestaltungsrüsten in unserem Haus Rehoboth in Buckow, Sammlung von engagierten Christen in einer ökumenischen Gemeinde in Berlin und im Rahmen unserer Mitarbeiterkonferenz, die alljährlich stattfindet, Herstellung und Versand von Texten, die zu Gebet und Meditation anregen sollen."

Es gibt in unseren Kirchen immer mehr Gemeinden, die sich an uns wenden und Material bestellen, es gibt Pfarrer, die Mitarbeiter zu Vorträgen in ihre Gemeinden einladen und es gibt Pfarrer und Gemeindeglieder, die mit uns eine verbindliche Zusammenarbeit anstreben. Letzteres geht oft so, daß Gemeinden oder Gemeindegruppen mit uns zusammen Seminare durchführen und danach an unseren Aktionen teilnehmen, oder Mitarbeiter von Arbeitskreisen werden. Wir möchten ausdrücklich zu dieser Form der Zusammenarbeit Mut machen. Natürlich gibt es auch Gemeinden und Pfarrer, denen unser Einsatz in Kirche und Gesellschaft zu weit geht, die unsere Experimente nicht begrüßen und keine Informationen mehr wünschen. Dieser Kreis aber ist klein, dennoch müssen

wir uns mit ihm auseinander setzen.

Was heißt nun heute für uns "Solidaritätsdienst" ?

Sie alle, liebe Freunde, wissen um unsere beiden Einsätze in Vietnam und im südlichen Afrika. In Vietnam unterstützen wir mit Hilfe der ^{Spende} Gaben vieler Freunde das Orthopädiezentrum BaVi bei Hanoi und in Zambia Flüchtlingskinder aus Simbabwe. Unsere Sendungen sind kleine Zeichen der Solidarität, sie sind ein Hinweis darauf, daß wir alle unsere fernsten Brüder nicht vergessen dürfen. Gott will, daß wir als seine Gemeinde dienstbar in der Welt bleiben ! Dieses Bewußtsein ist fest zu machen, ein immer-wieder-teilen-wollen mit den Ärmsten der Welt soll uns bestimmen. Und das alles nicht, damit wir uns gerecht nennen können, sondern darum, daß mehr Gerechtigkeit in der Welt entsteht.

Vielleicht sind Sie mit uns einig, liebe Freunde: Wir müssen uns ständig neu prüfen, ob wir auf rechtem Wege sind, wir müssen uns fragen, ob es richtig ist was wir über die Entwicklung der Menschen und Völker in der Welt denken. Es ist schon eine wichtige Sache, das Mitdenken mit anderen Menschen in ganz anderen Situationen zu üben und dabei die Befreiung der Menschen zu wollen.

Über Vietnam und Indochina allgemein und über das südliche Afrika sind bei uns Informationen abzurufen, Sie können aber auch jederzeit einen Mitarbeiter in ihre Gemeinde einladen.

Was ist unsere "Friedensarbeit" ?

Immer mehr Freunde die zu unserer Mitarbeiterkonferenz gehören berichten uns, daß ohne die Friedensthematik Gemeindearbeit nicht mehr denkbar ist. Es ist wichtig, daß wir uns klar machen, daß unsere Stimme in Sachen Frieden vor Gott und Menschen von Bedeutung ist. Gott rufen wir um Frieden in der Welt an. Und wir nennen ihm die konkreten Orte der Bedrohung, dazu informieren wir uns über die vielen Plätze auf der Erde, auf denen Menschen Krieg erleben, oder durch Krieg bedroht sind. (Seit dem 2. Weltkrieg haben 119 Kriege stattgefunden und mehr als 80. Millionen Menschen wurden getötet) Und die Rüstungsausgaben wachsen ins Unermeßliche. Der "kalte Krieg" ist auch nicht vorbei. Als Christen haben wir auch ~~vorne~~ vor den Menschen für Frieden einzutreten und darum sprechen wir zu Politikern, Wissenschaftlern und Kirchenführern. Es braucht heute mehr denn je ein Abrüstungsbewußtsein unter uns, es braucht den Willen, für den Frieden öffentlich

einzutreten. Eine unserer ^{/einer/} Arbeitsgruppen hat sich darum an das Thema "Abrüstung" gemacht und mit kleinen Dokumentation "Ruf zur Abrüstung" Gemeinden und einzelnen Christen Material in die Hand gegeben, mit dem ein immer wieder erneutes Eintreten für Frieden und Abrüstung herausgefordert wird.

Vieles ist noch zu tun und mit der ganzen Weltchristenheit möchten wir auch in unserem Dienst daran festhalten, daß es heute eine der wichtigsten Aufgaben ist, "für die Abrüstung zu denken, zu arbeiten und zu beten". (Weltkirchenkonferenz Nairobi 1975)

Unsere "Experimente"?

In früheren Jahren konnten wir Gruppendienste der Kirche in Industriegebiete und auf dem Lande anregen und begleiten, auch heute unterstützen wir Gemeinden in Groß- und Neustädten, die an der Gruppenarbeit festhalten und thematisch für den Gemeindedienst die Fragen der Solidarität und des Friedens aufgenommen haben. Wir meinen, daß wir als die hauptamtlichen im Dienst der Gossner-Mission, Helfer dieser Gemeinden zu sein haben. - Ab 1. September 1978 sind wir in einer ganz besonderen Weise mit der Gemeinde in Berlin-Grünau verbunden. Einer von uns - Eckhard Schülzgen - ist Pfarrer dieser Gemeinde geworden und andere von uns Mitarbeitern der Dienststelle haben bestimmte Aufgaben in der Gemeinde übernommen. Wir hoffen darauf, daß durch diese verbindliche Zusammenarbeit beide - die Gemeinde und wir - gemeinsam im Zeugendienst wachsen.

Über unsere ökumenische Gemeinde in Berlin haben wir Ihnen immermal berichtet. Diese kleine Gemeinde wird ~~in Zukunft mit Berlin-Grünau eng zusammenarbeiten und~~ wie bisher die aktuellen Fragen der Menschen in unserer Gesellschaft bedenken und zu Lösungen anregen.

Das Haus Rehoboth in Buckow mit seinen verschiedenen Aktivitäten haben wir Ihnen mehrmals vorgestellt. Was unsere beiden Mitarbeiter - Irma und Martin Richter - für uns alle dort gelernt haben - in Mal- und Gestaltungsrüsten, im Umgang mit Behinderten, im Sehen der Natur ~~und~~ und der Geschichte, im Sprechen in unserer Zeit, ist "Kapital" für unsere weitere Arbeit. Dennoch: Rehoboth als Haus für die ^{Dienste} Arbeiten, ist angefochten. Wir wissen nicht, ob wir die Arbeit dort weiterführen können. Wir suchen aber nach neuen Möglichkeiten. Und wir werden Ihnen vielleicht schon sehr bald über den weiteren Weg von Haus Rehoboth berichten können.

Unsere Gebets- und Meditationstexte sind sicher den meisten Freunden bekannt, mit ihnen ging es uns zunächst darum, ökumenische Stimmen für bei unserem Eintreten für Gerechtigkeiten und Frieden aufzunehmen. Auch in Zukunft können solche Texte bei uns bestellt werden.

Welche Themen sind uns für die Gemeindearbeit wichtig?

Diese Frage bewegte unsere Teilnehmer der Jahrestagung im Juni dieses Jahres, die unter dem Thema: "Unsere Lebensweise in Parteinahme..." stand. Pfarrer und Gemeindeglieder haben von der Vertrauensbildung vor Ort gesprochen, von der Zusammenarbeit mit Nichtchristen, von der Bewährung in der Praxis, in der das Bedenken der Lebensweise aus Glauben nicht fehlen darf.

Wir konnten in den letzten Jahren ökumenische Besucher in mehreren Gemeinden vermitteln und Mitarbeiter aus diesen Gemeinden stellten fest: Der ökumenische Besuch hilft meistens zu eigener Standortfindung. Die eigene Geschichte kommt deutlicher vor Augen und verlangt aufgearbeitet zu werden.

Von unserer Jahrestagung her können wir Ihnen folgende Themen nennen, die wir für wichtig halten:

Was sind die vertrauensbildenden Dienste einer Ortsgemeinde?

Wie können wir mit Nichtchristen zusammenarbeiten?

Was ist unser Glaube, der uns in unserem Tun und Reden bestimmt?

Welches Wissen brauchen wir für eine christliche Existenz im Sozialismus?

Gelebte Solidarität und Friedensdienste als Hilfen für den Gemeindeaufbau.

Der Katalog könnte γ erweitert werden.

Wir wollen hier unseren Brief beenden und nur noch soviel allen Freunden sagen: Unser Werk ist und bleibt ein Werk der Kirche.

Wir wissen um die Sendung unseres Herrn und sind bemüht, als Hilfsstelle für Gemeindedienste an der Arbeit zu bleiben. Alles, was wir tun, wird mit Ihren Gaben finanziert. (Alle Mitarbeiter, die hauptamtlich bei uns tätig sind, z.Zt. 5 fünf theologische Mitarbeiter/Pfarrer und 5 fünf Büromitarbeiter und Köchin, bezahlen wir aus Spenden und Kollekten unserer Freunde.) Wir hoffen, daß Sie uns auch in Zukunft als Hilfsstelle für Ihre Gemeindedienste nutzen und gleichzeitig mit-helfen, daß unser Dienst geschehen kann.

H e l f t M i t !

Ihre

B. Krause

I. u. M. Richter

E. Roepke

B. Schottstädt

E. Schülzgen

24.6.1982

Mitarbeitergespräch 25. 6. 1982

Personalia 10'

Arbeitsgebiete:

1. Projekt 10'

2. URM 30'

3. Soli.-Arbeit 10'

Jan. Konf. 1983

Nikaragua

südl. Afrika

Empfang Botsch. Vietnam

Landman Zeitraum?

21/22. Jan. - 3 Stunden
Entw. d. Dof. II Brücken
CEPAD - 2 Man 83 samt 3 Man DDR
Geld für Überwachungs
Brief an Hilfe
Sohn Bu. (C? Roc)

Oak. Kalender 10'

Berichte:

1. Moskau 20'

2. Budapest 10'

Jan 82 9 Leute Ost 3 Budapest
Entw. der weiteren Ziele + Aufgaben der Länder

Koop. Grünau 10'

Rehobot 10'

Nachklang MAK 10'

Verschiedenes:

1. Betriebsausflug - Termin 8'

2. Archiv - Räumterminvorschlag 4'

3.

4.

5.

Schlußf. Programm nicht zu dikt

Konferenz
Frieden + Gerechtigkeit
Soli. als Veranke. für soc. Fortschritt (weltweit + eigene Ges.)

URM

- 1) Verständliche an verstehen Punkten
- 2) Überlappung URM - foli (etliches Konzept. bestimmt) - Frieden Markt muss wieder best. werden
- 3) URM - sochl. Hintergrund - stürke Fallkarte von foli beläufige
- 4) Konsequenzen: mehr darüber - Spezialbedürfnisse
unser Konzept. Prof. (Verstärkt) in der Markt für die Markt
Themen Markt in Politik
Gesellschaft + sochl.
Gesellschaft und Frieden
5) Zum. Veränderte - so. Ökonomie - gewährt intensive
Gerechtigkeit von der Ökonomie her: Mensch in der Ökonomie

} position-
position

Förderung nach Sachstandspapier über Stand der Diskussion zum. für die Markt
wird Verwirklichung der Ergebnisse in regionalen Gesamt. Politik

- Schluss:
- 1) inhaltl. Ergebnisse
 - 2) Projekt
 - 3) Gesamtergebnis
 - 4) DMR HK.

Projekt 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172.

E n t w u r f

für ein Seminar der Gossner-Mission in der DDR

Thema: Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich

1. Die Gossner-Mission in der DDR möchte mit diesem Seminar einen Beitrag zur Förderung des gegenseitigen Verstehens und eine Mitarbeit kirchlicher Mitarbeiter im kommunalen Bereich leisten. Dieser Versuch knüpft an das Gespräch zwischen den führenden Vertretern von Staat und Kirche am 6. März 1979 an und möchte den Prozeß zu einem besseren Miteinander "am Ort" weiterführen.
Wir beobachten, daß kirchliche Mitarbeiter oft nicht genügend über die konkrete Arbeit der kommunalen Einrichtungen im Bereich ihrer Gemeinde, über das Zusammenwirken und über die Erfolge und Probleme informiert sind und daß ihnen die persönliche, praktische Erfahrung auf diesem Gebiet fehlt. Daher kommt es zu Mißverständnissen und Fehleinschätzungen. Die Zusammenkünfte im Rahmen der Arbeitsgruppe "Christliche Kreise" bei der Nationalen Front reichen nicht aus, um die gesellschaftlichen Prozesse zu erfassen und können persönliche Erfahrungen nicht ersetzen.
Darum soll kirchlichen Mitarbeitern durch dieses Seminar die Möglichkeit gegeben werden, sich besser zu informieren, selbst einige praktische Erfahrungen zu sammeln und Möglichkeiten der Mitarbeit zu erkennen.
2. Das Seminar soll 3 Phasen umfassen:
 - 2.1 Einführung in das Seminar
Aufgaben: Einführung in Frage- und Zielstellung des Seminars. Theologische Besinnung auf die Verantwortung für das Zusammenleben im Wohnbereich. Einführung in die Strukturen und Arbeitsweisen kommunaler Einrichtungen.
Dauer: 1 Woche
Ort: Neu Zittau
 - 2.2 zeitweilige, praktische Mitarbeit
Aufgabe: Sammlung eigener Erfahrungen
Dauer: 6 Monate
Ort: jeweiliger Wohn- und Arbeitsort des Teilnehmers
Während dieser Phase ist eine Begleitung durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR als Mentor vorgesehen.
 - 2.3 Konsultationstage
Aufgabe: Ergänzung der Erfahrungen durch Exkursionen und thematische Reflektion
Dauer: 2 x 2 Tage, während der 2. Phase des Seminars

2.4 Auswertung der Erfahrungen

Aufgabe: Reflexion der gesamten Erfahrungen,
Frage nach der christlichen Existenz in der
Verantwortung für das Zusammenleben.

Dauer: 1 Woche

Ort: Neu Zittau

3. Bereiche der zeitweiligen Mitarbeit

Kommissionen (z. B. für Gesundheits- und Sozialwesen
für Wohnungswesen, Schiedskommission)

Organisationen auf der kommunalen Ebene
(z. B. Volkssolidarität, Wohnbezirksausschuß,
DFD).

4. Teilnehmer des Seminars sollten kirchliche Mitarbeiter, insbesondere Pfarrer sein, die mindestens 3 - 5 Jahre Gemeindepraxis haben. Es ist an maximal 10 Teilnehmer gedacht, von denen 5 aus den städtischen und 5 aus dem ländlichen Bereich kommen.

5. Wir bitten die Kirchenleitung, dieses Experiment durch die Anerkennung der Teilnahme im Rahmen der Weiterbildung zu unterstützen.

Wir bitten das Staatssekretariat für Kirchenfragen, dieses Experiment durch Mithilfe bei der Gewinnung von Fachleuten für die Einführung und Auswertung und durch die Ermöglichung einer zeitweiligen Mitarbeit zu unterstützen.

(Selbstverständnis)

1. Seit ihrem Bestehen (1954) weiß sich die Gossner-Mission in der DDR für ökumenische Arbeit verantwortlich. Ökumenische Aufbaulager und ökumenische Konferenzen wurden jährlich organisiert, fraternal worker ausgetauscht, die Verbindungen zur Gossner-Kirche in Indien und zu Kirchen in sozialistischen Ländern Osteuropas partnerschaftlich ausgebaut; gepflegt wurden Kontakte zu bruderschaftlichen Gruppen (z.B. Taizé), historischen Friedenskirchen und zu ökumenischen Dienstgruppen (UDM).

Seit Johannes Gossners Jahren in Berlin (1829 - 1858) gehört ökumenische und missionarische Arbeit zur Gossner-Mission. Wir sind mit unserem Dienst in der Nachfolge Jesu allen Menschen und Völkern in der Welt verpflichtet.

In Zuge der Integration von Kirche und Mission wurden die Verbindungen zur Gossner-Kirche in Indien und zu Kirchen und kirchlichen Diensten in sozialistischen Ländern durch Arbeitskreise des UDM übernommen.

2. Zum Verständnis unserer ökumenischen Arbeit

- 2.1. Unsere ökumenische Arbeit ist kirchlicher Dienst. Mit unserer ökumenischen Arbeit dienen wir Kirchengemeinden (Basis) und sind bemüht, Gemeindepfarrer und engagierte Gemeindeglieder in das ökumenische Gespräch mit einzubeziehen. Wir informieren über alle gemachten Erfahrungen öffentlich.

Mit unserer ökumenischen Arbeit holen wir uns Hintergrundinformationen direkt aus den Partnerkirchen bzw. -gruppen und sind um eine Bewusstseinsbildung in den Kirchengemeinden bemüht. Hier soll ein engagiertes Mitdenken und ein ökumenisches Beten Platz gewinnen.

Unsere ökumenische Arbeit dient Gemeinden und Pfarrern in Partnerkirchen bzw. -gruppen im Ausland. Erfahrungen aus dem Leben der Christen in der DDR werden vermittelt, theologische Einsichten mitgeteilt.

- 2.2. Wir pflegen besonderen Kontakt zu solchen Dienstgruppen innerhalb und außerhalb von Kirchen, die für den Sozialismus und damit für die Zusammenarbeit besonders mit Sozialisten (Marxisten) eintreten bzw. den Sozialismus aufbauen.

Die ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR verstehen wir als Weltfriedensdienst im umfassendsten Sinn.

Die ökumenische Arbeit der Gossner-Mission in der DDR ist parteilich im Sinne von Solidarität mit allen Armen und Ausgebeuteten, besonders in Ländern der Dritten Welt. Die Armen kämpfen für ihre Gerechtigkeit und für eine neue Gemeinschaft. In ihrem Kampf sind wir ihre Partner.

3. In der vom Kuratorium am 14. 3. 1977 beschlossenen Programmbeschreibung wird festgestellt, daß die Gossner-Mission im Blick auf alle Arbeitsgebiete (Solidaritätsdienste, Friedensdienste, Experimente in der Gemeindearbeit, Reflexionen persönlichen Engagements in Gemeinde und Gesellschaft, Rüstzeiten) ökumenische

Arbeitsverbindungen unterhält. Besonders erwähnt werden Kontakte zum ökumenischen Rat der Kirchen, zur Christlichen Friedenskonferenz und zu Kirchen und kirchlichen Diensten im Ausland, die die Kontakte zur Gossner-Mission in der DDR für wichtig halten. Solche Kirchen und kirchlichen Dienste sind zur Zeit kirchliche Arbeitskreise und Ausschüsse in Westeuropäischen Ländern, die in enger Arbeitsverbindung mit der Stadtarbeit der Gossner-Mission stehen, sind historische Friedenskirchen in Nordamerika, denen es um eine Arbeitsverbindung mit dem Friedensdienst der Gossner-Mission geht, sind Kirchen in südlichen Afrika und in Vietnam, die aufgrund unseres Solidaritätsdienstes an Arbeitsbeziehungen interessiert sind.

Von der Geschichte her hat die Gossner-Mission in der DDR Arbeitskontakte mit der Gossner-Mission in Westberlin und in der BRD. Zu den Jahrestagungen der Mitarbeiterkonferenz und zu Sondertagungen kommen Vertreter aus Kirchen in sozialistischen Ländern. Sie sind an der gesamten Arbeitsthematik der Gossner-Mission in der DDR interessiert.

Jeder Zweig der Arbeit der Gossner-Mission in der DDR braucht ökumenische Arbeitsverbindungen, um nicht provinziell zu werden. In der Arbeit der Gossner-Mission hat die weltweite Verantwortung der Gemeinde Jesu Christi immer eine Rolle gespielt, und auch in Zukunft wird es den ökumenischen Dienst der Gossner-Mission in der DDR brauchen. Die Gemeinden in der DDR, die in Verbindung mit der Gossner-Mission arbeiten, benötigen Informationen von Brüdern und Schwestern aus anderen Teilen der Welt zur Ausrichtung ihres Dienstes in unserem Lande, und die Gemeinden in anderen Ländern benötigen Erfahrungen von Christen und Gemeinden in der DDR. Ökumene heißt darum heute, in enger Arbeitsverbindung ein wirkliches Nehmen und Geben im besten Sinne des Wortes zu praktizieren.

In der ökumenischen Arbeit der Gossner-Mission in der DDR sind wir auch bemüht, mit Kirchenleitungen zusammenzuarbeiten. Wir informieren über Vorhaben und durchgeführte Programme und rechnen damit, daß Kirchenleitungen von Zeit zu Zeit bestimmte Aufgaben an die Gossner-Mission in der DDR delegieren.

Schulzge Missionsverständnis in der skandinav. Bewegung
in letzten 10 Jahre

Uppsala - Bangsby - Lönner - Norrén

(die Dokumente sind mit Kompromissen & nicht systematisch konzipiert)

- 1) Hauptthesen - Verabschiedung des Interesses von der Kirche
zur Welt hinsichtlich Problematik
weg von Erneuerung der Kirche zur Frage nach dem Inhalt
von Mission (Kirche wieder Produktiv)
- 2) Versuch zur // von theol. und sozialen Frage
- 3) Spannung Kirche für die Menschen - Kirche Teil der Menschheit
- 4) Spannung zwischen Vollheitsanspruch des Evangeliums
und Wirklichkeit Gottes in Geschichte
- 5) Entwicklung der Methode weg von theol. Konzeptionen
hin zu konkreten Eschatologie (inklusive Methode)
- 6) Universalität alles Ziel der Missionen

Zu 1) nach Wen Peltus mission. Haltung der Gemeinde
unter Stichwort Kirche für andere
Sammlung und Sendung als Lebens-
rhythmus der Kirche

→ Eingeführung auf Haltung und Organisationsfrage
Sendung als Ziel im Blick - aber mit Tendenz von
Aktualisierung und Wachstum (ekklesiol. u. quacore)

Uppsala neuer Fokus durch Frage nach der Bedeutung
der Kirche für andere.

? Was ist die Mission = auf dem Wege zum neuen
Mensch sein // dem Vorbild Jesu
= engagiert, wo das neue Mensch sein "auf dem Spiel" steht
Kirche für die ganze Menschheit (inhaltl. aber Eng-
führung auf skand. Bewegung Universitäre, Theologische
Mission - als Kirche auf der "Küste der Home und
Kultur" - Zeichen der Zeit erdennen)

? Aufnahme des Festes anderer ?
in welchem Kontext (besteht nicht um Gesch. Frage
durch Interesse-identität)

Zu 2.) ~~Rede~~ - Wohl mit Teil in Auseinandersetzung

Evangelisation starker Impuls (Ref. Pötter)

Wert- und Toleranz stehen relativ unverschieden nebeneinander

?? noch der Plinibau von vor. Engagement (ob nicht doch ev. Forderung vorausgesetzt)

als Frage nach der Wahrheit von Verantwortung

Zu 3.) in der Sache angelegte Dialektik

unp. zwangsläufig zum Dialog führen, der Christe Teil eine produktiv. Welt in der Partnerschaft zu allen in ge-
meinsamen Betreiben einer neuen Menschheit

Zu 4.) auf dem Hintergrund apokalyptischer Prognose (nach Rev.)

dogmatische Überlieferung des Evang. leuchtet

daneben auch Strömungen, die Hoffnungsperspektive in der Welt aufzeigen - Überlieferung ist aber nicht die Welt

Zu 5.) welche Kriterien für eine Wachstumsorgane? - mit Erfahrung kommt starke Kontext und Situationsanalyse ins Spiel

Zu 6.) Nach: Brient leidet: die Eingliederung der Menschen in die Kirche & welche Zielsetzungen? wo hängt die Kirche?

und Nicolai Brientis an Christus als Proclamation
Einladung zu Reife und Glauben, Ruf zur Gemeinschaft in der Kirche

Verlaufsformel: von Uppsala nach Moskau in Richtung
im Interesse der Welt (Kompromiss)

Uppsala Konfession die Probleme der Welt als Ausgangspunkt
des Missions für ein neues Menschenbild betont

- also klar, dass Uppsala ein Abschlus - liturgisch die Vision
der neuen Welt als

gemeinsame Handlung - gibt aber praktisch weiter

Uppsala - Aktivitätsmaximalprinzip proklamiert

2. wie trennt man Verk. von Reddynt Veränderung
(könnte zur Vorweg von Bildung als Hauptstrich für
neue Menschen führen?)

Bildung meint den bewußten Hintergrund von sozialer Verantwortung

? Dial. / Politik also in Sinn von Verläufig - Befähigung
m.E. Grundlage der ganzen Welt & Bewegung zur Welt als
Richtung der Grunde & eigentlich kein Dialoy sondern
mit Gespräch auf Postmodernismus

? wie Hauptstück ist die Erlebnis-sphäre auch für Evangelisten?
! auch Paulus diese?

- ? was können in heutigem Altertum?
- ? was heißt die soziale Frage? es gibt republikanische Antworten.

M. Richter

- Missionsverst. bei Herdendij's

Ausgangspunkt.

Zeit der 3 K - Kirche von außen bedroht & innere Einheit

- dagegen (1857) Vom Missionshandeln Gottes

Kirche Anglis - u. Missionspunkt. - kleinste größte gemeinsames corporatives Anglis vor der Welt -

Kirche Fkt des Apostolats - ökon. Bewegung ≠ Selbst-

beschäftigung der Kirche unter einem

Konzept des Reiches Gottes mit der Welt

≠ Proselytenmacherei - Mission zentrifugal

1872 // Studierendzeit Gossner: gegen Wiederholung der Kirche im Gebiet des Unglaubens - Mission messian.

Ereignisse - Erneuerung des Geistes unter Gottes Herrschaft

Gott befreit von Ordnungen u. ermöglicht Geschichte

Kirche mit exemplarischer Existenz - Friedensliebe

schaft hat nur Relevanz in der Welt & Kirche aufrufen

zur Identifikation mit der säkularen Welt

Krämer: Glaube nicht haben - aus Wertigkeit angelegt

& mit den Menschen die Fragen der Welt angehen - dann

kommt das Interesse am Evangelium von selbst.

Damit besonders das Fälschrum in seiner Bedeutung anerkannt,

Glauben ist immer im Indikativen zu leben - setzt Hoffungs-

dimension frei

Waller (Weiterführung von Krämer) Mission in den Strukturen einer naturwissenschaftlich geprägten hochtechnis. Welt

Missionsverständnis

(Stütze)

16.7.78

- Hauptpunkte:
- 1) Kontextuelle Missionsbewegung (von Barth inspiriert) ? Welche Aspekte bleiben
 - 2) Verlauf des ökum. Gesprächs - Antenne
 - 3) Beiträge der DDR
 - 4) Integration von Kirche und Mission in der DDR (? theol. u. method. Motive)

Person müsste selbsther. enthalten - Frage nach Miss. Wurzeln
inhaltl. Fragen: Verhältnis von Kirche und Welt (Moltmann: Kirche u. die Welt als Raum der ges. Größe, in der die Kirche eingeschlossen ist Kraft des Geistes)
? welche Beziehung zu Mensch und
Kirche hat an der Geschichte Gottes mit der Welt zu partizipieren

als zusammen unterwegs in einen Prozess

Prozess auch unter Report geschr. Entwicklungslinien - auch eigene Situationsanalyse
(Mission - Dienst, Mission - Gestalt d. Gemeinde, Mission u. Präsenz)
Mission u. Kooperation, Barth. von Mission u. Evangelisation,
Mission u. Frömmigkeit;

B. Krause - Entwicklung Maydeburg (Krause - Falke -
S. F. Leinhardt Kirche)

Fried

Antike Mission besser Zeugnis

- 1) Mission durch Übertragung mit kulturellem Hintergrund
(nicht das leidende Messias sondern das erlösende Messias)
- 2) Mission mehr. kulturell geprägt - hat kulturelle Aspekte verinnerlicht
- 3) Mission ist religiös exklusiv - in FL. inkompatibel

Im Rahmen des Reich Gottes Erwartung als Hoffnung auf Erlösung in der Zukunft nicht alle Aspekte in Mission enthalten
Zeugnis schließt Worte und Taten ein.

Solidarität mit Mission - an viele Stellen gegenwärtige Situation

← Zeugnis ebenfalls belastet

- durch individual. Züge
- durch Geschichte
- durch missionar. Prägung in eigener Zeit
als Übertragung von Kulturwerten

Heffung des Gewissens in der DDR

1) Woher kommt die Frage (beim westl. Partner: Wieschen über Leben in DDR.
P wie da heraus? aber nicht werden
gründigen Ansatz - eigentl. Antwortfrage
durch Engl. auf Kind orientiert - Kind hoffen
durchhalten.

2) Antwort: Hoffnung auf Gott in Kinderschreie:

1. Menschen kennen, die Liebe einreden für andere
(bei Kindern, in Erziehung u. Politik)
2. Erfahrung, dass Menschen verändert werden
(man hat Diskurs in Engagement / von Vorurteilen zu
Vertrauen)
3. Menschen lesen die Bibel (Menschen / Schriftsteller)

Hoffnung auf Gott in dem wir auf Menschen aufbauen, die Zukunft haben
(Gott als Herr der Geschichte mit sie bedingend)

3) Unter dem Kreuz erigiert sich Reich Gottes

Dieter Richter

Theol. d. Befreiung

Befreiungspunkt

1968 Bewegung

- Forderung nach Texturierung der unzugänglichen Teile der Welt

„Entwicklung“ bald Grenzen der Welt & „Befreiung“ des ganzen Menschen

in : bessere Lebensbed. , soz. Strukturwandel , soz. Revolution ,
Gesellschaftliche Kulturrevolution

Kirche in Lateinamerika : Rolle in neuen Kirchen des 3. Welt.

Pablo Freire : Befreiung muss von den Unterdrückten selbst ausgehen
nicht von den Unterdrückten (sonst Nachfolgerstrukturen)

& Solidarität der Gemeinden mit der Lit. in Lateinamerika.
und Forderung nach Weg zum Totalismus (demokratisch)

& Prinzip der Freiheit der Kirche - Bewusstseinsbildung

Erkenntnis : Kirche früher Teil und einig verbunden mit dem System
der Unterdrückung (// heute noch Mission)

Frage vieler : Soziale Revolutionäre - viel zu lange mit Unterdrückung
verbunden - müssen von der Abkehr von Strukturen.

& Kirche kann nur Bewusstseinsbildung & mehr - die Unter-
drückten müssen selbst die treibenden Kräfte werden.

Geistl. Glaube und Geschichte bei Krommüller nach der Vorg.

bes. Bed. imo für BP so. in dem das für die Zeit der letzten Kriege
Krommüller - off für Begegnung mit Menschen auf dem Hintergrund der Bibel & so
off für neue Entdeckungen = Grundlage für prophetischen Existenz
& eine B+W. Theol. zu treiben auch heute relevant - offene
Begegnung mit der Bibel in gesch. Situationen.

St. Sp. über die Mauer - Analyse der geistl. Situation
Das Evangelium auf dem Wege zu Menschen - systemat. Ausw. zur Theol.
Theol. ^{theologisch} des Dialogs

• Das Evngl. für Theologie

Mein Leben zu Ort und Wert Theol. (Frankfurt) Ende (Bel. 1. Theologie FK)
Seine ganz. Rezeption in allen religionswissenschaftl.

- 1) Ausgangspunkt: Evngl. auf dem Wege zu Menschen - dabei
- 2) tiefe Verständnis für die Menschen in ihrer Geschichte
- 3) dabei die Kirche in ihre Schuld und in ihre Mission
(Wachstum und ein eigener Entwicklungsgang)

• a) Gott ruft mit seiner Botschaft in die Mitte des Lebens
ab. auf den Menschen und die Menschlichkeit - Jesus
nimmt uns mit auf den Weg zu Menschen - Solidarität
= Berufung zum Dienst (als Christen wissen sich berufen) dabei Erfahrung
von Sinn und Hoffnung.

von Jesus bezeugt, was was sich geht bei sich selber, bei der
Kirche Menschen und der Menschlichkeit.

Tiefe humanistische menschl. Existenz mit Schuld und Vergebung

& Jesus hat eine Geschichte mit den Menschen. & in Erfahrung
der Geschichte suchen Freiheit, die eigene Identität neu zu durch-
leuchten.

Zu b) Der Mensch in seine Zusammenhänge:

- 1) alte Ordnung mit ihrer Umfüllung ist nicht mehr gegeben
Kann auf Menschl. Frage die Antwort auch geben
- 2) Geschichte stellt uns Modell der totalen - das ist
der Mensch der Mensch und der "besten" -
- 3) Die Kirche hat dies nicht in der Hand.

heute sind Menschen noch wegschätzender ges. Struktur
- das Alte ist fragmentarisch geworden. ? Kritik der Kirche
die Potenzen, die Probleme zu lösen ? - (Mia Ex-Forschung
Beispiel in der 3. Welt)

Wird hohe Signifikanz der menschl. Bed. 1918 nicht
gelebt - hier liegt bereits alle Gründe offen.

Besten Falle, der Geschichte überwindet immer Geschichte
kommt und steht sich mit der Kirche. // Die Kirche
mit der Kirche und Menschen ist der gemei-
same Mensch der Mensch.

Zu c) Kirche & Schuld - Bsp. - Beispiel

Frage der Kirche an alte Ordnung = Gefangenschaft in
der Geschichte. & Schuldhaft - Befreiung am Dienst
Weg zur Freiheit führt über pers. Eingeständnis von Schuld
und Vergebung. & in Osteuropa starke Präsenz von Unkenntnis
nicht kann. Wege und Ziele. Daraus entscheidet sich Zukunft
der Verbindung - weltl. Kirche haben sich bei der Frage der
Menschen unserer Zeit entfremdet (& Tragfähigkeit Mission)

& Weg einer von Gott. der dh. von Christen eingeschrieben

Zu d) Hs. kommt aus russ. Trad.; Böhm. Brd. - communio viatorum: 4 pos.
Verh. zu engere Rev. gesch. & pol. und theol. Veränderung // westl. Veränderung
auf dem Hintergrund des Humanismus der Reformation / Minoritäten
Wohin besserer Zugang für Schismatische der Ökumene und gesch. Veränderungen
Universalität der Ökumene der Ökumene u. d. Orthodoxie (erst die Gemeinschaft, nicht
den Einzelnen eingeschrieben; wurde von Barth und relig. Sozialisten

Med.theol. Faktoren bei der Integration von Kirche + Kirche Schottland

heute Denkrichtung häufig: das Geschehen des institutionellen, Kirche (organisch, Gruppe)
ges. Wirkungsfaktor (spezif. Gruppe in Ges.)

- Kirche: ausgeprägt die Säkularisationserfahrung - Industrialisierung - Städte
dagegen restaurative Tendenzen - Modernisierung von Menschen für
andere Bereiche - / so - hypokritische Bedrohung (die Kirche
Sorge um Finanzen - / Mitglieder - Einflussnahme ihres Geld
auf junge Kirche - Finanzierung von Missionen und Mitarbeiter
in Afrika entsteht die Furcht vor dem Synkretismus - heutige Dialog
konfessioneller Konvaleszenz

Mission zunehmen, was Gruppenange in Kirchen integriert
daher Erwägung über Autonomie, Stabilität und Größe und Zurechnen
menschliche methodisches Denkrichtung - zahlenmäßig abnehmend
innere Gebundenheit an das Ethik-Bündel - Rückgang von Ornamen
an Struktur und Gemeindegliederung - Propaganda und Feindbild von Geboten
starke Verknüpfungslösung gegenüber Staat -
Körperveränderung in - / auf für Politik -

Ziele - missionarische Grundidee - beginnt mit Aufklärung
Kirche - organisch
Schlüsselwort - Wohnort - Aufklärung

• wichtig: Missionierung der Kirche - damit verbunden
ihre ges. relevante Arbeit

• wichtig: Kirche: Moral. auf ges. Diktatur
gefährliche Kirche: Dauerhafte Richtige - Einfluss
von Kritik und Selbstkritik - Wiederbelebungs
Reaktion auf Marktverhältnisse sowie auf
statistisches Kirchenleben

Thunnenwert. der Gossner Mission

62 Günter Mikab. Kap. ^{Jonas Ritter}

68/69 Entscheidung für Mitgliedschaft. - Drinnen. Rides bejume - Festalriften

// Reuptien von Woodendy: Preexistenz // Bonh. Kirche für andere

74 Michel = bedeutsam: die Gleichzeitigkeit von kirchl. und ges. Engagement
Gemeinschaftsaufbau und ges. Verantwortung

vor 68 noch formale Beziehung - nach 68 stärke Gruppenbindung

Bericht Ritter 67 zeigt Gefahr der Zweigleisigkeit - wichtig: neue
gesellschaftl. Diskurse - sowohl auf theo. Ebene als auch
prakt. Modelle

Abwägung Solidarität und soc. Lebensweise

- 1) Eingeg. in Berufsarbeit und Lebensweise = zu verankern
eingeg. Leben - dabei als Gg. Teil des Weltgeschehens zu verstehen - & Mitdenken mit anderen - Teil meines Lebens
- 2) Leiste und leisten Beiträge zur solid. und Friedendang.
- leben Frieden und Befreiung in der Welt - sind als von Christus motivierte in Aktionsgemeinschaft mit allen gleichen
Cherlichkeit
- 3) Denke in Geist der Solidarität mit den Völkern, die für Befreiung und Entwicklung kämpfen (Ziel des Weltbevölkerungs- und des Fortschritts von Mitteln für pol. und soziale Fortschritt sein) - gerechtere Ges., die frei von Gerechtigkeit und Unterdrückung und sozialer Unsicherheit
- 4) Einsatz für die Durchsetzung des friedl. Coexistenzbonds in radikaler Form) und für die Befreiung der Völker von Ausbeutung und Unterdrückung - & dialektische Prozess
- 5) reelles Analyse des Weltzits - auch Multis, CIA und imperial. Umtriebe - wichtig den Spuren der Abhängigkeit nachzugehen (Struktur des Imperialismus:
1) Abhängigkeit 2) Angst machen vor ... 3) In Zeit der Entspannung meist Eskalation der Rüstung 4) brutale Einmischung 5) beschließende Gerechtigkeit 6) Bewahrung des Weltbewusstseins durch Geld)
- 6) Friedensinit. der soc. Förder annehmen und glaubhaft vertreten - kein Interesse an Rüstungspred. und -profit / Waffen zum Schutz und zur Befreiung
Beweise der Glaubwürdigkeit sind über 70 Rüstungsvorschläge
Waffenhilfe für Befreiungsg. ≠ milit. imperial. Einmischung zur Erhaltung unendlicher Abhängigkeitsstrukturen
Abgrenzung der Spannung von Friedenseng. und Verständigungsgemeinschaft

7) Abrüstungsbeurkundung : 1) Wollen, dass wichtigste Sache der ganzen Welt (Kaisers)

2) Klima und Meinungsdruck für Abrüstung schaffen

3) Schreck der Rüstungsdeletiven nicht vergessen (2 Mio Dollar verschlingt die Rüstung in 2 Min.)

4) in wach. Verträgen und das Bewusstsein der Erfüllbarkeit geschaffen werden - wachse Bevölkerung - Kontrolleure der Rüstung

5) bilaterale Abwehrkontakte der Gemeinden zur Abrüstungsförderung

6) Fund für wirtschaftl. und soziale Entwicklung im FRL

7) Forderung einer Weltabrüstungskonferenz

8) Bulgarien: Friedenskonferenz (aus Pfingstschnee - Klement)

8) Solidaritätsbeurkundung : 1) Wollen die Welt der Gerechtigkeit bauen und dass es zu einer Gemeinschaft der Völker in gleicher Partizipation an den Gütern der Welt

2) Teilhaben am Friedensplan (der auch Empfänger)

3) als Christen stimuliert vor der Geschichte Jesu

4) Einordnen in den Kampf der Pkl - mit Erfolge
der Pkl zu neuer Lebensweise zu gelangen

9) soz. Lebensweise : 1) zu erforschen in und mit der Gesellschaft in der Beherrschung durch den Glauben

2) getragen von den Impulsen aus Abrüstungs- und Soz. Einsatz

zurückblick a) Freundschaft als Wärmequelle begründen

b) zeitig beunruhigte und ihren Partner ein - (Einladung in das Gebirge wieder ermöglicht)

c) eigene Stellung zur Herberge machen

d) Bewusstsein, dass vor Handel und Konsum unabhängig ist

e) Plätze und Einrichtungen begründen und unterstützen die gemeinsamen gehalten und Feiern ermöglichen

Ma jerga :

Zur 1. Führung group : Was ist URM : G. Toth

1. Bewegung (kein Projekt o. Programm) - Pol. Meinung
von Ängste die mit ihrer Ängsten verbunden prof. wolle
2. lokale Identität : spiritualität in Eng. - Bew. in den
Kirchen $\Rightarrow$ formungen & Kirche in Kontext des sozialpolit.
Kontextes
3. Gemeinde = Kampf zwischen Reich und Arm & Parteilichkeit
- ist polit. Prozess, der ohne uns läuft
dabei spielt Volk y. Rolle & Volk für URM Glaubwürdigkeit
Beitrag der Kirche ist Parteilichkeit nicht Organisation
nicht unter Führung oder Hilfe Heiligs dient
folgt Licht des Volkes
4. URM - Gemeinschaft von Leuten im Geist des
Respekts und der Solidarität bei Eigenständigkeit
des lokalen Engagements
5. sollte in der Beteiligung Mission und Evangelisation
betonen - Selbstwert. als Mission

Sam Kolina

1. Konflikt der Identität zw. Modernismus + Christ.
für alle URM Leute
2. wir sind nicht festgelegt auf gewöhnliche Klassen-
interessen - aber sind hoch gebildet
& stärker Kultur + Geschichte reflektieren
haben in Identität mit dem selbst Volk

Kolonia. heute eine offene Bewegung

Hoffnung mit Bewegung als Handlanger und nicht. Interesse
neue Wirtschafts Struktur Kleinstadt (Evangelisch)
& insgesamt möglich Christen gegen Christen in Kolonia

Mitabgep. 8.1.81

Versöhnung
hat etwas Versöhnt - sich versöhnen mit

- ~~Wiedergeburt~~ = Umwandlung
Erkennung des Verh. zw. Gott + Mensch
mit des Menschen selbst
Rö 5,10-11 2 Ko 5,18-20
vvr = gegenseitiges Zerkorn
Führ = Trübsal - mit Feinde
umwandelt

Versöhnung schließt Gerechtigkeit ein

Cardenal - Freie - Praxis der Gerechtigkeit

Fls Versöhnung = Tat Gottes - kein Wiedergeld $\neq$ Passivität
als auch $\neq$ weltliche Führung des PT

Eph. 2,16 - Kol 1,20-22 L Kol 1,20-22 - Versöhnung verbunden mit Frieden
durch Versöhnung Räume wiedergerichtet zwischen den Vätern und Menschen
Kol. mit Johannes Freisprung

Jes 2 u Micha 4 - Frieden des Endzeit - ~~sofwo~~ futur - Versöhnung vvr

Wiedung in Geschichte - aus von Ansehen von Cantelung // Zeit der
Vielkämpfe - Kindes

Kette der Versöhnung ist der Kreuz xg

|| Kroure bis 5.2. Versöhnung bei Parth
Römerbrief - Christengemeinde - WD

Miturb. Kauf

Unser Zeug. für eine friedl. ^{Welt} zwischen Hoffnung und Ernüchterung
Referate 1) Was müssen wir wissen? (Wochen für den Konfliktbewusstsein)
2) Vertrauensbildung zwischen Vätern und Jüngern
3) Konsequenzen an den Betrug von Kirche und Christen

Gossner-Mission in der DDR

118

1058 BERLIN.

Göhrener Straße 11

Ruf: 4 48 40 50

Baderscostr, 8

Ruf: 681 45 58

Der Reich Kommando -

Klausur

Gottes gute Botschaft für die Armen im Kontext des Kampfes
für Gerechtigkeit

1. met. Not Hilfe
2. Ressourcen SF
3. Volkswirtschaft Kamp. - Industrie
4. Ressourcen - P.O.
5. Schindler DDL
6. Niederlande Giele

26/ 27.2.

Moh. no

Gemeinschaften - Krisen
mehre Plünde - oder ein Tag
Workshop

thuel. Mediation (Rö 14, 17b ff / Täuferfrage)
(mit dem Prinzip und Konzeptionen geprüft)
Analyse von Kampf für Gerechtigkeit

Ordnung:

Almanach ✓ Jan

Südt. Afrika ✓ Jan

PTA ✓ Feb

USA Herbst ✓
Maine Castell

25.4-35. England ✓
(Mikrograph)
Japan

#115

Caracas Panama ✓

lateinam. Fran. Esquivel

4-12.3. ACU ✓

EIN
Herbst & Piretolicamer

Wiederlauf. Fran. Italien Finland

Bob Keff Apr. 81 Gen. Sek. Stockholm ✓

Push Wiederlauf. 25.10.11

Marcel Wagner 14. - 15.6

Kuba ✓

Solvi Sam. 18-20 Sept / am 1. Anfang Okt.

Reparierung eines Volkes (Lateinamerika)
Erzielung einer pol. Verantwortung (Demokratiebildung in Afrika)
Befreiung und Entwicklung durch Befreiung
Versöhnung durch Befreiung (Programme der Befreiungsbew.)
Der Weg zur Gerechtigkeit? (Ankündigung in Zürich)
Die Botschaft der Befreiung (Kontinuum in Süd- und Ostafrika)
3. Unsere Verantwortung für das Zusammenleben in der Welt

- 1) Stadt: a. Bürger, Bsp. Festsch. Frühling um Zusammenleben + Zusammenhalten - Kind
 Reflexionsmündigkeit führt Süd! - Lukas
 b. Bestandsaufnahme Messen - Schindler
 c. regionale Treffen
 d. Ford VI

- 2) ~~Süd. Africa~~ Hauptaufgaben: 1. Selbstverständnis und Beteiligung von Christen und Kirchen im Südl. Afrika
 2. Namibia Bildungsarbeit
 3. Kewonjwan in Zimbabwe

Regionales Treffen von Gruppen
 Neues Projekt für SNAPP-Schule (wögl. Zambila)
 Verwirklichung der Erwartung für Erforschungsanstrengung mit PNC-Kommission

- 3) Berlin Gruppe Jan. um gelobte Krankheit
 - als Februar wird Fred Reepre die Verantwortung
 - Ort: hier für die Ausrichtung der Kindergottesdienste in der
 nehmen - Feb. Prof. Seligmanus Kampusches
 - im Juni Kindergottesdienst angestrichen in Leipzig
 - pol. Herausg. Begleitung der Gruppe (Krause)
 - J. Richter trägt die Verantwortung der Unklarheit. Bleibt
 April Oster - Schenckert

7.3. Kampuchea Göhran St. 16⁰⁰
mit Kindern

4.4. Anne Oikumeane Schützgen 20⁰⁰ o.k.

30.5. ~~El.~~ Windstog Grünau (mit Fr. Zien)

4.3. 20⁰⁰ Göhran St. (mit Drontstelle)

11.2. 20⁰⁰ Zeller ¹⁰⁵⁸ Liötter Str. 37

1.4. 20⁰⁰ bei Leucht ¹¹⁴⁶ ~~Amantliweg 20~~

⇒ 09107 +

⇒ 300

Eberhard Kirch
7031 Leipzig
Karl Heine Str. 110
Eberhard J Keller

Kunst

1) Ökumenisches Programm

Aus:

- ① Schweiz Rapp, Orophel, Schindler
- ② Formline Schindler, Krause, Kömer
 - 1) Gespräch mit Christen in Reformationsland (SWAPO, kind.)
 - 2) Projekt in Gaborone
 - 3) Beratung im NCC in sein eigene Projekte
- ③ England Orophel Metes Kühn Seeliger
- ④ Gossner kommt Ludwig
- ⑤ PTA Heynath

Ein:

1. ACO 4.-12.3. 3 Mann
2. Bob Neff + 2 Mann Ende April (Roe/Kr.)
3. Mia Kauf Polen CSSR Ungarn Frankreich
Italien Finnland
4. Esquivell

2) MAK

Muslos. + polit. Optionen für For.
Frieden mit Vertrauen

Heynath - Vorbereitungsgruppe - Einladungs Gäste
 Schindler - Thema - Programm - Einladung

3) Gemeindedienst

22. - 23.3.

Vorbereitung Hollands - 10.-12.4.

4) Friedenswoche

inhalte + org. nicht zufrieden stellend

1 ? Roepke
 2 "
 2 "

Vorsitzende
 Neue Tugendkellerhof. } 18.1. entscheiden
 Jugenddienst

I

- Präambel
1. Sind wir noch brauchbar (Bau)?
 2. Mission in Missionsrecht
 - a) Verbindung mit Nationalismus
 - b) durch Missionen (Kolonialisierung, Ausland in Teilen)
 - c) durch Prodis (Engländer und Portugiesen, Konfessionen)
 3. Fehler beenden
 4. Was tun? Auftrag bleibt → Veranlassung unter neuen Bedingungen

II Inf.:

Termin e
rreihen der

~ 14-25 Sept. / 17-25.10 /
tamt 16-24 Jan.

Postcheck: Berlin 44 08 / Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296

24. 6. 1947

Gossner-Mission in der DDR

118

1038 BERLIN

Gossner, Suabe 11
Ruf: 1 40 40 50

Badersoost, 8
Ruf: 681 45 58

Mitarbeitergespräch am 7. 3. 1980

- 1) Überlegungen zum Thema Mission
Bitte um Einstimmung und Vorbereitung zum Vortragen übernommenener Beiträge.
- 2) Mitarbeiterkonferenz 13. - 15. 6.
- 3) Helft Mit - Textvorlage
- 4) Erfurt-Vorbereitung
- 5) Besuche, Gespräche, Tagungen
 - Lamont
 - Vietnamesen
 - Holländer
 - Engländer
 - PTA Westberlin
 - Wochenende Groß-Bademeusel
 - 2. 4., 16.00 Uhr KDA Hamburg
 -
- 6) Stand Vietnamarbeit
- 7) Stand Südafrika-Arbeit
- 8) Personalia
 - Richters
 - Rospke
 - P. Heyroth
- 9) Verschiedenes
 - Klausur der Mitarbeiter - Termin
 - Brigadefest 1980

zu 1) Diskussions Dinst. in P. 4. Ecke
jeweils eine Sit. zu Hilfspersonen

zu 2) Joh. Auerbach

Berger Mai Keller Klassen (von 30. 11. bis zum Dinst
Tagung)

Herr Krenze

Berlin, den 17.9.1979

An die Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Freunde !

Unser nächstes Mitarbeitergespräch haben wir für

Dienstag, 25.9. - 9,30 in Berlin-Grünau

verabredet.

Folgende Tagesordnung:

1. Meditation/Andacht: Schottstädt
2. Zur Tagesordnung der Kuratoriumssitzung am 26.9.
3. Grünau
4. Rehoboth in Wustrau - Termine
5. Weiterarbeit Roepke
6. Mitarbeiterkonferenz 1979
7. "Gossner-Fest" 29./30.12.79 - Verantwortlichkeiten
8. Verschiedenes.

Wir werden zu Beginn unseres Gespräches die Tagesordnung verändern bzw. ergänzen.

Aufwiederssehen, freundliche Grüße

Euer

gez. Bruno

An die
Mitarbeiter der Dienststelle

Mitarbeitergespräch, Montag 9. 4. 79, 9.00 Uhr in Grünau

Vorschlag zur Tagesordnung:

- | | |
|--|------------------|
| 1. Meditation | - Schottstädt |
| 2. Kurzberichte aus der Arbeit | |
| 2.1. Grünau | - Schülzgen |
| 2.2. Solidarität | - Krause |
| 2.3. Friede und Abrüstung | - Schottstädt |
| 2.4. Stadtarbeit | - Schottstädt |
| 2.5. Rehoboth | - Richters |
| 2.6. Studienbriefe | - Martin Richter |
| 3. Bericht Indienreise | - Roepke |
| 4. Vorlage "Helft mit" | - Roepke |
| 5. Gespräch mit Dr. Hanhart nach DDR-Reise (Klärung - abklärung) | |
| 6. Termine | |
| 6.1. Donnerstage ab Ostern | |
| 6.2. Tagungen, Reisen etc. | |
| 7. Verschiedenes | |

Ab 15.00 Uhr Gespräch mit Missionsakademie Hamburg bis abends -
2 Sitzungen

10.4.79 von 10.00 - 12.30 Uhr: 3. Sitzung mit Missionsakademie Hamburg

gez. Bruno Schottstädt

Herbst

5-7.10. Langdekening

- Herbst, Plauel, Ludwig, Hartfeld
Wense, Kengroth

wagt. Thunen

Erschließung von Gullbucht (K. u. S. S.)
steigende Bedürfnisse an / volle Missionen
Teller in der Stadt mit der Fülle
von Lebensformen - von Freizeitsport

Rückgang aus Ökonomie

An die
Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Freunde!

Unser nächstes Mitarbeitergespräch haben wir verabredet für
Montag, den 12. März 1979, 9 Uhr, in Grünau.

Folgende Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- | | |
|---|-----------------------|
| 1. Meditation | - Schottstädt |
| 2. Nacharbeit zur Kuratoriumssitzung
am 1. 3. 79 | - alle |
| 3. Vorbereitung Mitarbeiterkonferenz | - Krause |
| 4. Grünau | - Schülzgen |
| 5. Solidaritätsdienst Vietnam | - Schottstädt |
| 6. Programm für Antonio Reiser | - Schottstädt |
| 7. Programm für Dr. Thildy Hanhart | - Schottstädt |
| 8. Zu unserer Stadtarbeit | - Schottstädt, Krause |
| 9. Verschiedenes | |

Die Tagesordnung wollen wir zu Beginn gleich wieder ergänzen.

Auf Wiedersehen,

freundliche Grüße

Euer

R. Kramse

Ablang

Berlin, den 5.9.1978

Mitarbeitergespräch am Mittwoch, 13.9.1978

9.00 Uhr

Tagesordnung:

1. Zum Thema Mission - Joseph
2. Gemeindearbeit Grünau
3. Vorbereitung Mitarbeiterskonferenz 1979
- Thema und Datum -
4. 90. Geburtstag Gerda Kaminski
5. Einladung - Frankreich ab 13.11. - 19.11.78
6. Ökumenische Arbeit 1979
7. Berliner Lateinamerika
8. Antonio Reiser
9. Verschiedenes

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, 28.4.1978
Göhrener Str. 11
PSF 11

An die Glieder und Freunde

der Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Freunde !

Sehr herzlich laden wir Euch zusammen mit anderen Gemeinde-
gliedern oder auch zusammen mit Freunden, die keine Gemeinde-
glieder sind, zu unserer nächsten

JAHRESTAGUNG DER MITARBEITERKONFERENZ vom

16. - 18. Juni 1978

=====

ein. Wir beginnen wie üblich, Freitag, 16.6. - 18.00 Uhr mit
Abendessen und schließen am Sonntag, 18.6. nachmittags.
Unser Jahresthema lautet:

"Unsere Lebensweise in Parteinahme ..."

Wir wollen versuchen, herauszubekommen, Wo und Wie wir
schöpferisch in Gemeinde und Gesellschaft leben, Wo und Wie
wir verantwortlich und praxisverbunden unser Leben führen.
Wir erwarten Berichte aus Gemeindekreisen in Halle/Neustadt,
Lübbenau/Neustadt, W.-P.-St.-Guben, Grimma und Rathenow. Alle
unsere Mitarbeiter und Freunde möchten sich aber auch selber
auf die Behandlung der Thematik vorbereiten.

Eine biblische Meditation hat der Vorsitzende des Kuratoriums,
Pfarrer Helmut Orphal, übernommen. Gäste erwarten wir aus
Frankreich (Mission Populaire und ACO), aus Finnland, aus Ungarn,
Polen und aus Italien. Es sind Freunde, die ökumenischen Dienst-
gruppen angehören.

Am Sonntag, dem 18.6. werden wir zusammen mit der Marien-Ge-
meinde in Berlin den Gottesdienst feiern, Informationen zur
Weltabrüstungs-Situation hören und für Frieden und Abrüstung
beten.

Bitte, liebe Freunde, nutzen Sie die Gelegenheit der Begeg-
nung und damit auch das Vorankommen in der Sache der Christ-
lichen Existenz heute. Wer Freunde anmelden will, tue es und
wer uns neue hauptamtliche Gemeindemitarbeiter nennen kann, der
tue es auch. Wir laden gern noch ein !

Im Namen der Mitarbeiter grüße ich Sie herzlich

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Ich nehme an der Mitarbeiter-Konferenz vom 16.-18.6.78
teil/nicht teil. +

Ich benötige ein / kein Nachtquartier. +

N a m e:

Anschrift:

Nichtzutreffendes bitte streichen.

—HELFT MIT—

Liebe Freunde !

Im nächsten Jahr wird die Gossner-Mission in der DDR als Werk der Kirche 25 Jahre alt. Seit Gründung (29. 12. 1954) ist Pastor Bruno Schottstädt Leiter der Dienststelle. Im folgenden schreibt er über Aufgabenstellung, Ziel und Stand unserer Arbeit.

"Wir sind ein junges Werk mit einem Namen, der zum Dienst in Kirche und Gesellschaft verpflichtet. Johannes Gossner ging es in seiner Zeit - 1773-1858 - um das echte Leben in der Nachfolge Jesu, ihm ging es um soziale Dienste und um das missionarische Zeugnis unter Nichtchristen. Das nur-konfessionelle Denken und Arbeiten war ihm fremd. In unserer Arbeit in der DDR meinen wir, das Anliegen Gossners aufgefangen zu haben, uns geht es um die verantwortliche Mitarbeit im gesellschaftlichen Leben der Menschen, um soziale Dienste und um Einübung des Glaubens im Leben der Gemeinde Jesu. Unsere heutigen Arbeiten sind Solidaritätsdienste, Friedensarbeit, Experimente zur Erneuerung der Gemeinde - besonders in Groß- und Neustädten -, Klausurtagungen, Gestaltungsrüsten in unserem Haus Rehoboth in Buckow, Sammlung von engagierten Christen in einer ökumenischen Gemeinde in Berlin und im Rahmen unserer Mitarbeiterkonferenz, die alljährlich stattfindet, Herstellung und Versand von Texten, die zu Gebet und Meditation anregen sollen.

Es gibt in unseren Kirchen immer mehr Gemeinden, die sich an uns wenden und Material bestellen, es gibt Pfarrer, die Mitarbeiter zu Vorträgen in ihre Gemeinden einladen, und es gibt Pfarrer und Gemeindeglieder, die mit uns eine verbindliche Zusammenarbeit anstreben. Letzteres geht oft so, daß Gemeinden oder Gemeindegruppen mit uns zusammen Seminare durchführen und danach an unseren Aktionen teilnehmen oder Mitarbeiter von Arbeitskreisen werden. Wir möchten ausdrücklich zu dieser Form der Zusammenarbeit Mut machen. Natürlich gibt es auch Gemeinden und Pfarrer, denen unser Einsatz in Kirche und Gesellschaft zu weit geht, die unsere Experimente nicht begrüßen und keine Informationen mehr wünschen.

Was heißt nun heute für uns "Solidaritätsdienst" ?

Sie alle, liebe Freunde, wissen um unsere beiden Einsätze in Vietnam und im Südlichen Afrika. In Vietnam unterstützen wir mit Hilfe der Spenden vieler Freunde das Orthopädie-Zentrum Ba Vi bei Hanoi und in Zambia Flüchtlingskinder aus Simbabwe. Unsere Sendungen sind kleine Zeichen der Solidarität, sie sind ein Hinweis darauf, daß wir unsere fernsten Brüder nicht vergessen dürfen. Gott will, daß wir als seine Gemeinde dienstbar in der Welt bleiben! Dieses Bewußtsein ist fest zu machen, ein Immer-Wieder-Teilen-Wollen mit den Ärmsten der Welt soll uns bestimmen. Und das alles nicht, damit wir uns gerecht nennen können, sondern damit mehr Gerechtigkeit in der Welt entsteht.

Vielleicht sind Sie mit uns einig, liebe Freunde: Wir müssen uns ständig neu prüfen, ob wir auf rechtem Wege sind, wir müssen uns fragen, ob es richtig ist, was wir über die Entwicklung der Menschen und Völker in der Welt denken. Es ist schon eine wichtige Sache, das Mitdenken mit anderen Menschen in ganz anderen Situationen zu üben und dabei die Befreiung der Menschen zu wollen.

Über Vietnam und Indochina allgemein und über das Südliche Afrika sind bei uns Informationen abzurufen, Sie können aber auch jederzeit einen Mitarbeiter in Ihre Gemeinde einladen.

Was ist unsere "Friedensarbeit" ?

Immer mehr Freunde, die zu unserer Mitarbeiterkonferenz gehören, berichten uns, daß ohne die Friedensthematik Gemeindearbeit nicht mehr denkbar ist. Es ist wichtig, daß wir uns klar machen, daß unsere Stimme in Sachen Frieden vor Gott und Menschen von Bedeutung ist. Gott rufen wir um Frieden in der Welt an. Und wir nennen ihm die konkreten Orte der Bedrohung. Dazu informieren wir uns über die vielen Plätze auf der Erde, auf denen Menschen Krieg erleben oder durch Krieg bedroht sind. (Seit dem 2. Weltkrieg haben 119 Kriege stattgefunden und mehr als 80. Millionen Menschen wurden getötet). Und die Rüstungsausgaben wachsen ins Unermeßliche. Der "kalte Krieg" ist auch nicht vorbei. Als Christen haben wir auch vor den Menschen für Frieden einzutreten und darum sprechen wir zu Politikern, Wissenschaftlern und Kirchenführern. Es braucht heute mehr denn je ein Abrüstungsbewußtsein unter uns, es braucht den Willen, für den Frieden öffentlich einzutreten. Eine unserer Arbeitsgruppen hat sich darum an das Thema "Abrüstung" gemacht und mit einer kleinen Dokumentation "Ruf zur Abrüstung" Gemeinden und einzelnen Christen Material in die Hand gegeben, mit dem ein immer wieder erneutes Eintreten für Frieden und Abrüstung herausgefordert wird.

Vieles ist noch zu tun und mit der ganzen Weltchristenheit möchten wir auch in unserem Dienst daran festhalten, daß es heute eine der wichtigsten Aufgaben ist, "für die Abrüstung zu denken, zu arbeiten und zu beten". (Weltkirchenkonferenz Nairobi 1975)

Unsere "Experimente" ?

In früheren Jahren konnten wir Gruppendienste der Kirche in Industriegebieten und auf dem Lande anregen und begleiten, auch heute unterstützen wir Gemeinden in Groß- und Neustädten, die an der Gruppenarbeit festhalten und thematisch für den Gemeindedienst die Fragen der Solidarität und des Friedens aufgenommen haben. Wir meinen, daß wir als die Mitarbeiter der Dienststelle der Gossner-Mission Helfer dieser Gemeinden zu sein haben.

Ab 1. September 1978 sind wir in einer ganz besonderen Weise mit der Gemeinde in Berlin-Grünau verbunden. Einer von uns - Eckhard Schülzgen - ist Pfarrer dieser Gemeinde geworden und andere von uns Mitarbeitern der Dienststelle haben bestimmte Aufgaben in der Gemeinde übernommen. Wir hoffen darauf, daß durch diese verbindliche Zusammenarbeit beide - die Gemeinde und wir - gemeinsam im Zeugendienst wachsen.

Über unsere ökumenische Gemeinde in Berlin haben wir Ihnen immer mal berichtet. Diese kleine Gemeinde wird wie bisher die aktuellen Fragen der Menschen in unserer Gesellschaft bedenken und zu Lösungen anregen.

Das Haus Rehoboth in Buckow mit seinen verschiedenen Aktivitäten haben wir Ihnen mehrmals vorgestellt. Was unsere beiden Mitarbeiter Irma und Martin Richter für uns alle dort gelernt haben - in Mal- und Gestaltungsgruppen, im Umgang mit Behinderten, im Sehen der Natur und der Geschichte, im Sprechen in unserer Zeit - ist "Kapital" für unsere weitere Arbeit. Dennoch: Das Haus (Gebäude) ist für die Arbeit ungünstig und wir wissen nicht, ob wir die Arbeit dort weiterführen können. Wir suchen aber nach neuen Möglichkeiten.

Und wir werden Ihnen vielleicht schon sehr bald über die weitere Rehoboth-Arbeit berichten können.

Unsere Gebets- und Meditationstexte sind sicher den meisten Freunden bekannt, mit ihnen ging es uns zunächst darum, ökumenische Stimmen bei unserem Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden aufzunehmen. Auch in Zukunft können solche Texte bei uns bestellt werden.

Welche Themen sind uns für die Gemeindearbeit wichtig ?

Diese Frage bewegte die Teilnehmer unserer Jahrestagung im Juni dieses Jahres, die unter dem Thema: "Unsere Lebensweise in Parteinahme...." stand. Pfarrer und Gemeindeglieder haben von der Vertrauensbildung vor Ort gesprochen, von der Zusammenarbeit mit Nichtchristen, von der Bewährung in der Praxis, in der das Bedenken der Lebensweise aus Glauben nicht fehlen darf.

Wir konnten in den letzten Jahren ökumenische Besucher in mehreren Gemeinden zu Gast haben und Mitarbeiter aus diesen Gemeinden stellen fest: Der ökumenische Besuch hilft meistens zu eigener Standortfindung. Die eigene Geschichte kommt deutlicher vor Augen und verlangt aufgearbeitet zu werden.

Von unserer Jahrestagung her können wir Ihnen folgende Themen nennen, die wir für wichtig halten:

Was sind die vertrauensbildenden Dienste einer Ortsgemeinde ?

Wie können wir mit Nichtchristen zusammenarbeiten ?

Was ist unser Glatbe, der uns in unserem Tun und Reden bestimmt ?

Welches Wissen brauchen wir für eine christliche Existenz im Sozialismus ?

Gelebte Solidarität und Friedensdienste als Hilfen für den Gemeindeaufbau.

Der Katalog könnte erweitert werden.

Wir wollen hier unseren Brief beenden und nur noch soviel allen Freunden sagen: Unser Werk ist und bleibt ein Werk der Kirche. Wir wissen um die Sendung unseres Herrn und sind bemüht, als Hilfsstelle für Gemeindedienste an der Arbeit zu bleiben. Alles, was wir tun, wird mit Ihren Gaben finanziert. Wir hoffen, daß Sie uns auch in Zukunft als Hilfsstelle für Ihre Gemeindedienste nutzen und gleichzeitig mithelfen, daß unser Dienst geschehen kann."

H e l f t M i t !

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Glaubens

Ihre

B. Krause I. u. M. Richter E. Roepke

B. Schottstädt E. Schülzgen

SOLIDARITÄTSDIENST - SÜDLICHES AFRIKA

In unserem letzten "Helft Mit" haben wir Ihnen mitgeteilt, daß unsere Hilfe für Flüchtlingskinder in Simbabwe weitergeht. Wie Sie wissen, ist es unser Anliegen, Befreiungsbewegungen - und in diesen besonders die Christen - zu unterstützen. Wir können Ihnen mitteilen, daß die geplante Summe für unser Projekt "Schuhe für Flüchtlingskinder aus Simbabwe" erreicht ist und demnächst übergeben wird. Wir wollen unsere Aktion fortsetzen.- In unserem Solidaritätsdienst für das "Südliche Afrika" wissen wir uns auch mit Christen und Kirchen in der Welt verbunden, besonders mit denen, die im Ökumenischen Rat der Kirchen zusammengeschlossen sind.

In einer Stellungnahme des Ökumenischen Rates heißt es: "...wie weit will das Regime jetzt noch gehen, um seine Herrschaft "friedlich" durchzusetzen? Nach einer Entwicklungsphase von fast 30 Jahren erreicht die totalitäre Herrschaft langsam ihren Höhepunkt ...Daher sind alle, die außerhalb Südafrikas leben und die die Apartheid mit der ihr inhärenten Gewalt und Ausbeutung verabscheuen, zum Handeln aufgerufen. Sie werden jetzt mehr denn je gebraucht, um mitzuhelfen, die bestehende Ungerechtigkeit zu beseitigen." (veröffentlicht in der "Information 4/78" und beim "Ökumenischen Jugenddienst", 108 Berlin, Planckstr. 20 zu bestellen)

SOLIDARITÄTSDIENST - VIETNAM

Wir möchten Sie noch einmal aufmerksam machen auf unsere solidarische Hilfe für Ba Vi. Wir unterstützen das große Orthopädie-Technische-Zentrum in Vietnam. Wir wollen helfen, die Turnhalle für den Versehrtensport auszustatten.

=====

Bestellen Sie bei uns Projektbeschreibungen für
das "Südliche Afrika" und "Ba Vi/Vietnam"

=====

Unser Materialangebot:

1. Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen !
-Studie der AG "Christliche Gemeinde i.d.sozialistischen Stadt"-
2. Unsere Lebensweise in Parteinahme ...
Meditation von Peter Schmidt - vorgetragen in der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR, am 17.6.1978 -
3. Studienbrief: Gebete zum Weltfriedenstag (1. September)
4. Zeichen am Weg - Aphorismen - Meditationen - Gebete -
von Dag Hammarskjöld
5. Kernwaffen und Nuklearstrategie -
Vortrag von Dr. Walter Romberg

Irma und Martin Richter
Haus Rehoboth

Buckow / Märkische Schweiz
Mai 1978

Liebe Freunde !

In irgendeiner Weise haben Sie am Leben im Hause Rehoboth teilgenommen. Einige von Ihnen haben uns gesagt, daß Ihnen die Tage hier gut getan haben. Wir wenden uns nun an Sie, weil wir an einem entscheidenden Punkt angekommen sind:

Unsere Mal- und Gestaltungskurse, den Fidelbau, die Jugendbibelrücken, die verschiedenen Begegnungen und Wochenenden konnten wir unbeschwert durchführen, weil wir reichliche Zuschüsse für alle Kosten, die solch ein Haus fordert, von der Gossner-Mission in der DDR vermittelt bekommen haben. Viele Spenden von Freunden, kirchliche Gelder und Beihilfen aus der Ökumene haben dies ermöglicht.

Die Kosten übersteigen aber jetzt die Kräfte der Gossner-Mission und einige Quellen sind versiegt, darum will das Kuratorium, daß die Arbeit im Haus Rehoboth in Buckow bis Ende 1979 abgeschlossen werden soll und daß ein Weg gesucht wird, wie eine ähnliche Arbeit durch uns - Irma und Martin Richter - an anderem Ort und auf veränderte Weise aufgebaut werden könnte. Dabei ist vor allem an eine Pfarrstelle gedacht, durch welche ein Gehalt gesichert wäre.

Das Haus hier ist wirklich nicht sehr gut geeignet und kostspielig. Aber die Umgebung erscheint uns unersetzbar. Das alte Gebäude hat auch seine Reize. Es gehört alles zusammen zu dem, was "Rehoboth" in den letzten Jahren ausmachte und läßt sich unserer Meinung nach kaum versetzen. Darum suchen wir hier einen Weg, um das Haus zu halten, ja zu rehovieren und die Arbeit darin fortzusetzen. Ich denke an eine bessere Zusammenarbeit mit dem Landesjugendpfarramt und dem Stadtjugendpfarramt Berlin, eine stärkere Verankerung mit andern kirchlichen Werken, vielleicht auch mit den Häusern hier am Ort und mit einem Freundeskreis, welche alle einen Teil von den Lasten mittragen und an dem Angebot aus unserem Haus teilnehmen. Um die Arbeit zu einer breiteren Wirkung zu führen, wäre wohl eine vermehrte schriftliche Darstellung nötig. Diese fällt uns aber sehr schwer, weil wir die schönen Erlebnisse und Begegnungen nicht zerreden wollen.

Unsere Bitte an Sie, uns kurz oder lang zu schreiben,

1. ob Sie uns einen anderen Ort empfehlen können,
2. ob Sie es für notwendig halten, das Haus in Buckow mit seiner Arbeit fortzuführen und dafür die Kosten aufzubringen,
3. wenn ja, was für Sie dies Haus bedeutet. Können Sie uns etwas schreiben, was wir für Veröffentlichungen oder für einen Antrag um Finanzen verwenden dürfen,
4. haben Sie einen Vorschlag, wie das Haus weitergeführt werden könnte und womit Geld dafür aufgebracht werden kann,
5. Sind Sie selbst zu einer Spende für unsere Weiterarbeit - klein oder groß - bereit ?

Als ich hörte, daß wir keine Beihilfen erhalten, empfand ich eine Erleichterung und empfinde es als eine Erprobung, ob das Haus Rehoboth nur künstlich gehalten wird oder ob es eine lebendige tragende Gemeinschaft hinter sich hat. Um dererwillen, die uns dringend gebeten haben, hier durchzuhalten, haben wir uns an Sie gewandt.

Nun sind wir gespannt auf Ihre Antwort, die uns unsere Entscheidung zu treffen hilft. Vielleicht kann sie schon zur Sitzung des Beirates am 15. Juni in Buckow vorliegen?

Freuen Sie sich an allem Schönen und öffnen Sie sich für jede Begegnung, dies wünschen

Ihre

gez. Irma und Martin Richter

Krause

Berlin, den 9.11.1977

Aktennotiz

von Mitarbeitergespräch vom 25.10.1977
für Herrn R o e p k e

1. Zur Thematik der nächsten Mitarbeiterkonferenz 1978

Das genaue Thema ist noch nicht festgelegt worden, es wird die inhaltliche Ausrichtung des Themas angegeben, mit den Stichworten - schöpferische Lebensweise - kreativ und praxisverbunden.

Zu diesem Themenkomplex sollen einige gezielte Fragen von Herrn Schottstätter erstellt werden, die an folgende Gruppen weitergeleitet werden sollen:

Ev. Kirchengemeinde Lübbenau-Neustadt

" " Halle-Neustadt

" " Berlin-Gemeinde

" " Grimma

und Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste.

Diese angesprochenen Gruppen sollen durch ihre Vertreter einen kleinen Beitrag auf der Grundlage eigener Erfahrungen in die Mitarbeiterkonferenz einbringen. Näheres wird noch weiter besprochen.

Der Termin für die nächste Mitarbeiterkonferenz ist für den 16.6. - 18.6.1978 festgelegt. Alle Mitarbeiter sollten sich für diesen Termin freihalten, um voll an dieser Konferenz teilzunehmen. Es ist wichtig, daß die Mitarbeiter auf dieser Konferenz gemeinsam in Erscheinung treten.

2. Gespräch mit Bischof Schönherr

Zur Vorbereitung dieses Gesprächs wird Herr Schülgen die Fragen die wir gemeinsam bei der Besprechung des Schönherr-Interviews zusammengestellt haben, aufschreiben und den Mitarbeitern zustellen.

3. Solidaritätsdienst - Südliches Afrika

Die Mitarbeiter haben das Protokoll der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste und die Aktennotiz dazu von Bernd Krause zur Kenntnis genommen. Die Arbeit des Solidaritätsdienstes sollte die gemeinsame thematische Ausrichtung "Solidarität" haben. Entsprechend den jeweiligen Schwerpunkten in entsprechenden Gruppen an die Arbeit gehen d.h. zur Zeit sollte

1. die Gruppe "Solidaritätsdienste" mit dem Sekretär Roepke weiterarbeiten und

2. eine neue Gruppe "Solidaritätsdienste" für das südliche Afrika sollte mit dem Sekretär Bernd Krause gebildet werden.

Alle Gruppen sollten thematisch getrennt, im Blick auf das spezielle Gebiet arbeiten. Daneben sollten beide Gruppen in regelmäßigen Abständen unter Hinzuziehung der Mitarbeiter der Dienststelle gemeinsam tagen. In solchen Tagungen sollte es um eine Analyse der weltweiten Solidaritätsbewegung, eine inhaltliche Bestimmung von Solidarität und um die Koordinierung der Schwerpunkte gehen.

Außerdem sollten in diesen gemeinsamen Tagungen weitere Schwerpunkte bestimmt werden. Für die neuzubildende Gruppe "Südliches Afrika" wurden Namen für evt. Teilnehmer zusammengetragen. Bernd Krause ist von den Mitarbeitern beauftragt worden, diese Teilnehmer auf ihre Mitarbeit hin zu befragen, um so einen ersten Schritt der Gruppenarbeit einzuleiten. Er ist weiter beauftragt einen Kontakt mit dem Solidaritäts-Komitee herzustellen, um die Möglichkeit eines Projektes für das südliche Afrika zu erkunden. Für das Mitarbeiter-Gespräch am 1.12. ist Bernd Krause beauftragt, eine interne Vorlage für ein mögliches Projekt und die Arbeitsschwerpunkte der neuen Arbeitsgruppe vorzulegen. Herr Schüllgen soll einen einleitenden Vortrag über die Begründung der neuen Ausrichtung "Südliches Afrika" geben. Diese Arbeiten sind als Vorarbeiten für das nächste Kuratorium am 6. Januar 1978 gedacht. Die Mitarbeiter sollten sich zu einer gemeinsamen Vorlage entschließen. Die endgültige Fixierung von Arbeit und Projekt wird im Januar im Kuratorium beschlossen werden müssen. Außerdem soll die neuzubildende Arbeitsgruppe einen Arbeits-Kontakt zum ÖMZ herstellen.

4. Helft Mit

Das nächste "Helft mit" soll von den Mitarbeitern in Buskow gestaltet werden. Der erste Entwurf ist am 28.11.77 den Mitarbeitern zuzustellen, so daß er im Mitarbeitergespräch am 1.12.77 besprochen werden kann. Das Eintüten des "Helft Mit Briefes" soll am 9.12. und am 12.12. passieren. Alle Mitarbeiter sind aufgefordert diese beiden Tage dafür freizuhalten.

5. Planung für das Jahr 1978

- 5,1 13.3. - 23.3.78 Besuch einer Studiengruppe der Mission-Akademie Hamburg
- 5,2 2. Halbjahr 1978, Besuch einer Delegation
Brettern Church, USA
- 5,3 Eventuell Mai 1978, Besuch aus Finnland
- 5,4 15.4. - 29.4.78, Besuch Schottstätt in Spanien
- 5,5 Herbst 1978, Besuch Orphal, Müller, in Frankreich
- 5,6 ab 24.4.78, Besuch in Holland von Ghudoba und Krause
- 5,7 1.6. - 10.6.78 oder nach dem 5.11.
Besuch einer Gruppe des ÖMZ

Auf der Klausur-Tagung im Januar soll ein ökumenisches Konzept der Gossner-Mission erarbeitet werden.

Wien

Mitarbeitergespräch am Dienstag, 25.10.77

9,00 Uhr

Tagesordnung:

1. Zur Vorbereitung der Mitarbeiter-Konferenz 1978
2. Vorbereitung des Gesprächs mit Bischof Schönherr
3. Zum Solidaritätsdienst südliches Afrika
4. "Helft-Mit"
5. Planung 1978
6. Bestellung von Zeitschriften
7. Verschiedenes

Ich hoffe, daß wir pünktlich beginnen können.

W. W. W.

Zu 1) 16.-18. Juni 1978 — a) Klausur Satology, kreative Exerzieren
b) Brief Jünger-Mittel - Fossioexplorativ
Boris ist da wie mit Felle abgespielt - wellrecht - nicht best. Persönlichkeit
noch Urt. innerhalb - außerhalb + oben-unten
^{Urt.} verantw. ^{Urt.} schöpf. schöpf. (proximalendend) Felle
auf der Entscheidungsebene (Fellman - 1971)
Erfahrungswerte von Fossioexplorativ (in best. reg.)

Zu 2) F. Schürge macht Vorlage

Zu 3) siehe Kurzeite Platinotie

Zu 4) Helft mit aus Buchen

Zu 5) Miss. Prod. Homing 13. März // (+ CFK Entsch.)

Brüderbund General

Fürder Seminar — Wittenberger (Hochschullehrer)

ORK - Gruppe — Programm — DDR

Einladung nach Garmisch April (Nationaler Wettbewerb)

Mitbest. nach. Faser — Sept. DDR — Faser

24. 4. — 4. 5. Holland: Kündel + 1. Dienststelle.

Zu 6) Zeitungsblätter

ena — 2 d 2 — Horizont — Gesetzbuch

Frade und Soc. — Begegnung — Die Kirche — 1971

Psien — 1971 — Lottel —

Liebe Freunde,

Helft mit,

daß die Gossner-Mission in der DDR ihre Versuche, eine offene ökumenische Gemeinde zu gestalten, weiterführen kann.

In unserem Keller ist der Gottesdienst neben vielen Gesprächs- und Arbeitskreisen das zentrale Geschehen. Er bietet Menschen, denen die Beziehung zu einer Ortsgemeinde in der großen Stadt schwerfällt, unabhängig von ihrem konfessionellen Hintergrund die Möglichkeit zum Gespräch, zum Nachdenken und zur Gemeinschaft. Eine verbindliche Gruppe engagierter Christen trägt und gestaltet unsere offenen Gottesdienste, die sich um zwei Pole bewegen: das Thema und das Herrenmahl. Mit Meditation, Texten, Informationen und Gesprächen versuchen wir, unsere Existenz, unsere Erfahrungen und Einsichten in den Spiegel des Evangeliums zu stellen und dem Gegenüber des anderen Menschen auszusetzen. Es war für uns ein neuer Schritt, als wir die Kinder in dieses Geschehen einbezogen haben.

In dem letzten Jahr hat uns die Frage nach einer verantwortlichen Lebensweise stark beschäftigt. Drei Aspekte, die in der menschlichen Existenz zusammengehören, wurden uns besonders wichtig: der Umgang mit den Menschen, der Umgang mit den Gütern der Erde und mit den Ergebnissen unserer Arbeit, die Anteilnahme am Leiden und Kampf der Menschen in anderen Ländern der Welt. Wir haben dabei viel über die Schwierigkeiten und über die Möglichkeiten zu lieben nachgedacht. Es ist uns deutlich geworden, wie stark die Barrieren in uns selbst liegen und wie heute oftmals die Orientierung auf das eigene Ich unter dem Anspruch auf "Selbstverwirklichung" auftritt. Dieser Anspruch treibt Menschen aus der unmittelbaren sozialen und menschlichen Verantwortung in die Isolierung mit allen Folgen für die Familien, die Arbeit und das gesellschaftliche Miteinander. Selbstverwirklichung erscheint uns als ein gefährliches Wort, dessen Absichten und Hintergründe bewußt gemacht werden sollten. Denn wir finden unser Leben nur in der Gemeinschaft mit anderen und in der Verantwortung für andere. Dazu gehört auch die anteilnehmende Solidarität mit den leidenden Menschen in anderen Regionen der Welt. Manchmal spüren wir, wie das Interesse aus mancherlei Gründen unter uns erlahmt, wenn wir uns ihnen zuwenden. Wir haben uns diese Gefahr besonders durch eine Meditation unter dem Thema "Es gibt kein fremdes Leid" bewußt gemacht, als wir über die Situation im Libanon sprachen.

Verantwortliche, engagierte Lebensweise ist wesentlich für die missionarische Existenz. Wir meinen, daß Strukturveränderungen und die Gestaltung neuer Formen des Gemeindelebens sterile Modernismen werden, wenn sie nicht mit dem Engagement und der Lebensweise der Menschen gefüllt werden. Die offene ökumenische Gemeinde soll uns dabei helfen, und wir spüren, daß wir einander in dieser Gemeinschaft brauchen.

Experimente der Gossner-Mission in der DDR sind oft als Modelle erwartet worden, die man übertragen oder nachahmen kann. Sicher ist dies zu einfach und zu hochgestochen. Aber vielleicht können von unseren Versuchen Impulse und Anregungen ausgehen - auch vom Versuch der offenen Gemeinde.

So möchten wir Ihnen mit unserem Textangebot, das Sie in Ihrer Gemeinde verwenden können (z. B. Texte zum Libanon), und mit einigen Fragen helfen:

Wie gestalten Sie offene, vielleicht ökumenische Gelegenheiten zum Nachdenken und zur Gemeinschaft für engagierte Christen?

Welche Aspekte einer verantwortlichen Lebensweise stehen bei Ihnen im Mittelpunkt?

Wir bitten Sie aber auch:

Helfen Sie mit, unseren Versuch einer offenen ökumenischen Gemeinde weiterzuführen,

Erfahrungen mit solcher Gemeinschaft zu sammeln und weiterzugeben.

Helfen Sie mit, durch eine finanzielle Unterstützung unserer Versuche, aber auch durch Meinung, Kritik und Anregung.

Es grüßen Sie

Ihre

J. Kiebusch

I. u. M. Richter

E. Roepke

B. Schottstädt

E. Schülzgen

Unser Materialangebot

1. Libanonmaterial - Kellergottesdienst der Gossner-Mission in der DDR am 27.11.1976 - Information und Meditation: "Es gibt kein fremdes Leid"
2. Worte aus Reden - Gebet für die Reichen (Helder Camara)
3. In unserer Sprache beten, 2. Folge
4. Befreiendes Gedächtnis Jesu Christi (Prof. Dr. Johann Baptist Metz)
Studienbrief der Gossner-Mission in der DDR - April 1972
5. Gedanken zur Gottesfrage - Studienbrief der Gossner-Mission in der DDR - August 1973
6. Zweiter Brief an das Volk Gottes (Frère Roger Schutz, Taizé)

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, März 1977
Göhrener Str. 11
PSF 11
Ruf: 448 40 50

Liebe Freunde,

Helft mit,

in unserem Leben das Neue zu finden - das Neue, das in Jesus Christus geschehen ist. Das Neue meint ein Leben, in dem ein radikales Miteinander und Füreinander gelebt wird. Ein Leben, in dem in neuen Gemeinschaften neue Auffassungen und Werte unseres Lebens gestaltet werden.

Unsere Arbeitsgruppe 'Solidaritätsdienste Vietnam' hat sich vor einigen Wochen zu einer Arbeitstagung zusammengefunden, in der es um die Fragen von Solidarität und Lebensweise ging. Was kann unsere praktische Aktion für Vietnam bedeuten? Was muß diese Arbeit bei uns verändern? Was bedeutet es für unsere Lebensweise, wenn wir Solidarität leben wollen?

Am 30. April dieses Jahres feiert Vietnam seinen zweiten Tag der Befreiung. Wir nehmen diesen Tag zum Anlaß, die Aufmerksamkeit der Gemeinden wieder stärker auf Vietnam zu lenken. Vietnam braucht für viele Jahre noch unsere Solidarität, zu groß sind die Schäden, die der Krieg hinterlassen hat. Alles muß wieder aufgebaut werden, die Industrie, die Landwirtschaft, das Schulwesen, das Gesundheitswesen.

Die Eisenbahnlinie Hanoi - Ho-Chi-Minh-Stadt (ehemals Saigon) mit einer Gesamtlänge von 1.700 km ist fertiggestellt. 600 km Eisenbahnlinie mußte neu gelegt und 500 Brücken mußten neu gebaut werden. Aber das ist erst ein kleiner Teil des gesamten Transportweges. Im Norden sind 3000 Schulen zerstört worden, auch hier wird es Jahre dauern, bis sie wieder aufgebaut und eingerichtet sind.

Wir sprechen von Verantwortung für andere, und wir wissen, daß Vietnam nur ein Problemkreis unter anderen ist. Mit Engagierten in der ökumenischen Bewegung sind wir im Gespräch über die Tatsachen, daß:

viele Länder noch hoffnungslos unterentwickelt sind, und Menschen in diesen Ländern wenig Nahrung, Wohnung, Ausbildung und Arbeit finden,

die Widerstände gegen progressive Veränderungen so groß sind, im Blick auf die Abrüstung nur langsam gültige Abmachungen zustande kommen.

In der oben genannten Arbeitstagung der Arbeitsgruppe 'Solidaritätsdienste' haben wir nach Antworten gesucht.

Unter uns ist klar, daß die Solidaritätsarbeit weitergeht, helfen Sie mit!

Für die Gestaltung unseres eigenen Lebens fanden wir den Begriff 'solidarische Lebensweise' als hilfreich. Was in ihm alles enthalten ist, werden wir noch zu entdecken haben. Doch zwei Aspekte sind heute schon klar. Wir wollen in unserem Leben stärker das erleben, was wir durch unser Engagement hinzugewinnen: die Gemeinschaft mit anderen. Das befreit uns von uns selbst, wir erleben etwas von neuer Freude.

Und der andere Aspekt, solidarische Lebensweise meint ein Abwenden vom Egoismus. Wir wollen unser Leben nicht mehr nur für uns 'ausbeuten'. Wir wollen auch nicht mehr auf Kosten anderer etwas für uns erreichen. Stattdessen wollen wir lernen, ob nicht ein verantwortliches Leben auch notwendigen Verzicht und eine Art Askese einschließt.

Dies alles ist kein moralischer Appell für uns. Wir glauben, daß der Ruf in die Nachfolge Jesu Christi ein Ruf zu den Menschen hin ist, wir glauben, daß neue Lebensformen und Gemeinschaften uns helfen, Gott wiederzuentdecken.

- * Seit Jahresbeginn steht uns für die Arbeit des Solidaritätsdienstes wieder ein Mitarbeiter ganz zur Verfügung. So können wir uns dieser Arbeit stärker widmen. Wir werden verfolgen, wie sich Vietnam weiterentwickelt und erbitten weiterhin Spenden aus Gemeinden für bestimmte praktische Hilfen im Gesundheitswesen Vietnams. Wir werden auch mit Berichten und Vorträgen aus unserer Solidaritätsarbeit für Dienste in Gemeinden zur Verfügung stehen.

Helfen Sie mit,

neue Formen des Zusammenseins zu finden,
Gemeinschaften sinnvoll zu nutzen,
neue Lebensgewohnheiten zu entdecken,
im Engagement Freude zu erleben.

Unsere Solidaritätsdienste wollen Hilfen zu solchen Zielen hin sein.

Es grüßen Sie

Ihre

J. Kiekbusch

I. u. M. Richter

E. Roepke

B. Schottstädt

E. Schülzgen

Unser Materialangebot

1. Vietnambrief (November 1976)
2. Libanonmaterial - Kellergottesdienst der Gossner-Mission in der DDR am 27.11.1976 - Information und Meditation
3. In unserer Sprache beten, 2. Folge
4. Studienbrief - Meditationstexte zum Thema "Hoffnung"

Liebe Freunde!

- HELFT MIT -

mit Euch selbst baut Gemeinschaft - ändert euer persönliches Leben - ~~macht~~ *seid kritisch, auch*
~~Selbstkritik~~ - vermittelt Frieden, Geborgenheit, Trost -
beseitigt Angst - lebt schöpferisch - macht Freunde -

Während des letzten Juni-Wochenendes trafen sich über 50 Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission in der DDR zu ihrer Jahrestagung 1977. "Auf der Suche nach der Gemeinde der Engagierten" war unser Thema. In mehreren Vorträgen (die wir gern allen Freunden unserer Helft-Mit-Briefe anbieten) wurde den Fragen nachgegangen: "Wofür brauchen wir die Gemeinde der Engagierten?", "Warum gibt es diese Gemeinde so wenig?" und "Was ist heute von engagierten Christen, -solchen also, die es ernst mit ^{ihrem} christlichen Glauben im Leben unter den Zeitgenossen meinen - zu tun?"

Gleich zu Beginn unserer Tagung fielen zwei wichtige Stichworte, die wie rote Fäden in den Diskussionen sichtbar waren.: "persönlicher Lebensstil" und "brüderliche Gemeinde".

In der Nachfolge Jesu geht es um das persönliche Zeugnis und das meint, um die Echtheit des Lebens. Einer sagte: Auch in der Gesellschaft gibt es nur Fortschritt, wenn Menschen sich ganz persönlich engagieren. Und Friede und Gerechtigkeit unter den Völkern heute brauchen den persönlichen Einsatz von Menschen - von Politikern, von Sozialarbeitern, von Wissenschaftlern, aber auch von Künstlern und Theologen. Der persönliche Lebensstil, die persönliche Lebensführung, sollen in Übereinstimmung mit den großen Forderungen der Zeit für ein Zusammenleben aller Menschen gebracht werden. Persönlich engagiert soll gearbeitet und gebetet werden. Das Gebet ist

dabei kein frommer Anhang.

Zum zweiten Stichwort wurde bemerkt: keiner kann heute seine Existenz allein bewältigen, Christen brauchen einander und engagierte Christen im Leben unserer Gesellschaft kommen zusammen, um darüber zu beraten, was recht getan werden konnte, was schwach und fehlerhaft war und was morgen zu tun ist. In solcher Beratung rüsten sie sich vom Worte Gottes her. - Es wurde gewarnt vor frommer Überheblichkeit, denn wir können heute in vielen Bereichen eine große "säkulare Gemeinde der Engagierten" feststellen. Es gibt viele Menschen, die in Liebe und Freundschaft leben und die so die Welt "warm machen". Wenn Christen aber nach der besonderen Gemeinde der Engagierten fragen, dann ist das nicht nur ein frommes Bedürfnis oder schlechtes Gewissen, dann ist das Suche nach der Verbindlichkeit am Tisch Jesu Christi, wo einer des anderen Diener wird, dann ist das die Suche nach der Gegenwart Gottes, der sich ein Volk erwählt hat, mit dem er seine Liebe zum Ausdruck bringt. In diesem Sinn darf die Gemeinde der Engagierten immer "von unten" anfangen und entzieht sich den brennenden Fragen der Zeit nicht: da wird Geschichte nicht geleugnet, Sprache nicht nur im Alltag genutzt (abgenutzt!), sondern auch vor Gott gesprochen; das Gefühl wird nicht negiert, dem Erfolgsdenken nicht zuerst Raum gegeben, sondern Partnerschaft in Familie und Ehe neu bedacht und Zärtlichkeit wieder geübt. Da wird auch gesehen, daß es für menschliches Wohnen in unseren Städten die Brüderlichkeit braucht, Menschen um uns herum sollen nicht körperlich und seelisch durch unser Verschulden krank werden, alte Menschen sollen nicht 'abgeschoben' leben!

Ein ganzer Katalog von Aufgaben zu ist bearbeiten. Und die Frage ist: Wer tut es?

Wir möchten Sie einladen, mit uns an der Arbeit zu bleiben - Sie in Ihren Berufen, Familien und Gemeinden, wir in unseren Möglichkeiten. Gemeinsam wollen wir uns voranhelfen zu persönlichem Engagement und zu bruderschaftlicher Gemeinde.

Helfen Sie mit!

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Dienstes

Ihre

Entwurf

Gossner-Mission in der DDR
- AG Solidaritätsdienste -

1038 Berlin, September 1977
Göhrenstr. 11
Ruf: 44 8 40 50
PSA 4408
BSK 1691-16-296
Kode-Dr. 181

Unsere solidarische Hilfe geht nach Ba Vi,
ein orthopädisches Zentrum in Vietnam



Am 2. September
Nationalfeiertag
der geeinten Sozialistischen Republik
Vietnam.

In der Industrie und ^{im} Verkehrswesen sind wichtige Teile wieder in Gang gesetzt.

Einige hunderttausend Menschen sind von den überbevölkerten Städten wieder in ihre Dörfer umgesiedelt.

In der Landwirtschaft große Flächen rekultiviert worden. Nässe und Deiche zum Teil wieder hergestellt.

Entwicklung des Volksbildungs- und Gesundheitswesens.

Viele Hindernisse

Gegenwärtig schwierigstes Problem, die Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln und Bekleidung.

Ungewöhnlich kalte Monate, Dezember bis Februar und folgende Dürreperiode haben Ernte beeinträchtigt.

Liebe Freunde,

Seit vielen Jahren haben Sie mit Ihren Mitteln Menschen in Vietnam geholfen. Als Gossner-Mission in der DDR konnten wir in jedem Jahr Sendungen von Medikamenten und medizinischen Geräten durch die Vermittlung von Dr. Herbert Landsmann nach Vietnam bringen lassen. Wir können sagen, daß damit im Laufe der letzten 15 Jahre vielen geholfen worden ist. Wir hörten in der vergangenen Zeit viel von Krieg, Verwüstungen und menschlichem Leid.

Heute hören wir, daß die vietnamesischen Menschen dabei sind, ihr verwüstetes Land wieder aufzubauen und die Wunden des Krieges zu heilen.

Ein Vorhaben unter wichtigen anderen ist die Einrichtung eines orthopädischen Zentrums in Ba Vi, eine Stadt in der Nähe Hanois. Hier werden in den nächsten Jahren Verletzte (bei einer Kapazität von 2.000 Patienten jährlich) orthopädische Hilfsmittel, für sie passende künstliche Gliedmaßen, erhalten. Hier werden sie neu ausgebildet, an Arbeiten herangeführt, die sie trotz ihrer Behinderung ausführen können und in die Gesellschaft eingegliedert.

Seit einigen Monaten arbeiten verschiedene Abteilungen des orthopädischen Zentrums, wenn auch noch nicht mit voller Kapazität.

Wir hören, daß neben einer ganzen Reihe neuer Ausstattungsgegenstände auch Krankenfahrstühle benötigt werden. Hier können wir helfen und Krankenfahrstühle aus unserer Produktion hinvormitteln.

Wir rufen deshalb alle Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission in der DDR auf, durch Spenden mitzuhelfen.

Für das orthopädische Zentrum Ba Vi sollen angeschafft werden:

1.	5 Selbstfahrer Typ A 769	= 3.980,-- M
2.	10 Zimmerrollstühle	= 2.065,-- M
3.	3 Paltwagen	= 2.425,-- M
4.	5 Stoß hebelwagen	= 4.832,-- M
5.	5 Donatwagen	= 1.589,-- M

Dazu Transport- und Verpackungskosten.

Benötigt wird für dieses Projekt die Summe von rund 20.000,-- M.

Dieses Geld soll bis Dezember 1978 zusammengetragen werden.

Bitte helfen Sie mit!

Sie können das auf unterschiedliche Weise tun, durch einmalige Überweisung auf unser Vietnamkonto (Kode 181), durch monatliche Einzahlung oder indem Sie mit Ihrer Gemeinde die Kosten für einen Krankenstuhl übernehmen.

Das Projekt Ba Vi wird über das Solidaritätskomitee der DDR, Vietnamausschuß, abgewickelt. Unsere bisherigen Aktionen über Dr. Landmann werden fortgeführt, wer für solche schnellen Hilfen etwas tun will, kann das anmerken.

Über die Entwicklung von Vietnam hören wir von Erfreulichem und von ersten Schwierigkeiten. Wir möchten Ihnen Aktuelles davon mitteilen und mit Ihnen über Vietnam, über die Fragen von Entwicklung, Solidarität, ¹⁹⁸¹Lebensstil und ~~die~~ Verantwortung von Christen in Gespräch sein.

Laden Sie uns in Ihre Gemeinde ein, damit wir zusammen über all diese Fragen nachdenken können.

Für die Dienststelle

Liebe Freunde,

"Was habt ihr im Haus Rahoboth besonders anzubieten?",

darauf möchten antworten: Möglichst gar nichts; denn wir freuen uns über jede Mitteilung, die uns zeigt, daß andere an derselben Sache arbeiten und das gleiche Ziel verfolgen. Weil wir wissen, daß wir nicht allein sind, können wir hoffen, daß unsere Arbeit wirksam ist. So haben wir dankbar einen Text aus Indien gelesen, der in unsere Richtung weist:

Herr, wir wollen die Sterne am Himmel betrachten
Und den Sonnenaufgang im Osten,
Wir wollen das Grollen des Donners hören,
Wir wollen den Wind spüren, der uns ins Gesicht bläst,
Und den Regen, der auf unsere ausgestreckte Hand fällt.
Wir wollen die Sonne spüren, die auf unsern Rücken brennt.
Wir wollen den Kummer von Mary nebenan hören,
Wir wollen das Glück von Halini und Satish sehen,
Wir wollen etwas über die Enttäuschungen von Sriai erfahren,
von Erfolg des Sportlers Hari,
den Erwartungen der Journalistin Neta,
von den Ängsten all der Leute um uns herum.
Herr führe uns von der Gleichgültigkeit zur Anteilnahme,
Führe uns von der Gefühllosigkeit zur Aufgeschlossenheit,
Führe uns von der Trägheit zur Wachsamkeit.
Herr wir wollen uns darum kümmern,
Wir wollen hinhören. (nach M.A. Thomas "Weise den Weg")

Oder die Worte von Bernd Leistner über Joh. Bobrowski entsprechen ganz unserer Erkenntnis:

Es stand nicht gut um jenes "echte" Erzählen, bevor Bobrowski Anfang der sechziger Jahre darauf zurückgriff. Mit dem Verfall des Erzählens hatte sich, im Jahre 1936, Walter Benjamin beschäftigt. Benjamin schrieb damals: "Denn selbster wird die Begegnung mit Leuten, welche rechtschaffen etwas erzählen können. Immer häufiger verbreitet sich Verlegenheit in der Runde, wenn der Wunsch nach einer Geschichte laut wird. Es ist, als wenn ein Vermögen, das uns unverwundlich schien, das Gesichertste unter den Sicherem, von uns genommen würde, nämlich das Vermögen, Erfahrungen auszuwählen. Eine Ursache liegt auf der Hand: Die Erfahrung ist im Kurse gefallen. Und es nicht aus als fiele sie weiter ins Bodenlose." ... Wo die Erfahrung sich selbst aufhebt, ist Objektives nicht mehr aussprechbar, erscheinen Vorgänge und Abläufe als nicht überschaubar, zerfällt die Welt in Fragmente. Assoziation und Reflexion werden schließlich zunehmend zu den einzig noch gebliebenen Äußerungsmöglichkeiten Der Erzähler teilt die Geschichte als ein Betroffener mit, mehr noch: als eine zumindest mittelbar in sie Verstrickter. Er will seine Beteiligung an der Geschichte, will seinen Zorn, seine Trauer, seine Reue nicht verdrängen. An der Erzählung heftet die Spur des Erzählenden wie die Spur der Töpferhand an der Tonschale.

In unserm Haus möchten wir, daß jeder Teilnehmer seinen eigenen Beitrag auf seine besondere Weise ausdrücken kann. Dabei erfahren wir, daß Glaube und Erwartung der Christen viel reichhaltiger sind, als in kirchlichen Formen darzustellen. Wir können bestätigen, daß uns das Erzählen wirklich schwer fällt und vielen gar nicht gelingt. Darum suchen wir nach andern Möglichkeiten des Ausdrucks und haben besonders das Malen und Gestalten gefunden. Am besten geht es natürlich, wenn man sich vierzehn Tage darauf konzentriert. Dabei spüre ich, daß ein Bild, welches ich gemalt habe, etwas von mir selber offenbart. Das fällt mir zuerst sehr schwer. Lieber möchte ich mich verbergen, wie das mit Worten meist geschieht, besonders wenn ich altbekannte Formeln verwende. Die Künstler locken uns in den Rüsten heraus, daß wir mithilfe bestimmter Mittel etwas gestalten. Bald spüre ich, daß schon ein paar Linien oder Farben etwas von mir aufgedeckt haben; denn bei den andern neben mir sind ja die Linien ganz anders geworden. Aber es ist schön, mit meiner Eigenart in eine Gruppe aufgenommen zu sein, in der sich auch die andern äußern. Wir haben täglich ein Bild aus der Gruppe allen vorgestellt, es lange angeschaut und darüber gesprochen. Ich wunderte mich manchmal, was da einer vorzustellen wagte. Jedesmal zeigte uns das Blatt etwas Neues über die Sicht des Andern und über ihn selber, auch über die dargestellten Dinge.

Wenn eine Gruppe nur ein Wochenende hier ist, dann ist es auch möglich, jedem eine Chance zu geben: Erwachsenen und auch Kindergruppen haben wir je ein Blatt Papier gegeben, das sie ganz naß machen, und Farbe darauf verspritzen oder laufen lassen. Das kann jeder. Und wieder staunen wir miteinander, wenn die Blätter an der Wand hängen: Es ist doch von jedem etwas eigenes dabei: Das eine Blatt glüht von Rot und Gelb, das andere ist kühl und zart. Eins zeigt kräftige Figuren, auf dem andern verschwimmen stimmungsvolle Töne. Wenn wir dann über die Bilder sprechen, möchte jeder auch seines beachtet wissen. Es geht uns nicht darum, den andern irgendwie bloß zu stellen, etwa ihn psychologisch zu analysieren. Davor hüten wir uns bewußt. Er hat nur einen kleinen Beitrag eingebracht, der mit den andern Beiträgen ein neues Ganzes ergab, das keiner vorher gewußt hat.

Wenn wir uns um ein bestimmtes literarisches Werk versammeln, dann gehört es auch zu unserm Stil, daß wieder jeder einen eigenen Beitrag einbringt. Dafür suchen wir passende Formen. Oft und gern laden wir zum Hei-Ku ein, einer japanischen Gedichtsform, die wir spielerisch nachahmen. In fünf, sieben und fünf Silben drückt man ein Erlebnis oder eine Stimmung aus. Ein einzelnes Hei-Ku erscheint uns häufig ganz unbedeutend. Aber im Kreis vorgelesen, steht es neben den andern und erweist wieder den besonderen Klang des Dichters. Und alle zusammen haben uns z.B. geholfen ein schwieriges Gedicht zu erfassen oder ein abstraktes Bild zu deuten.

Kürzlich half uns eine Anregung von Jürgen Rennert: Einzelne Worte eines Bibeltextes hatt jeder auf einem Zettel vor sich und sollte daraus etwas zusammenstellen. Die Ergebnisse ließen uns staunen und eröffneten den Blick für die Lage des andern, für unsere gemeinsame Situation und für den biblischen Text. Der brauchte danach keine Auslegung mehr, so sehr waren wir auf das Hören eingestellt.

Natürlich benutzen wir auch altbewährtes: Zu Beginn stellt sich jeder mit Namen vor, darauf legen gerade die Behinderten, die wir gern einladen, großen Wert. Sie bringen manchmal etwas aus ihrer Werkstatt mit, um sich damit vorzustellen. Auf Spazierwegen kann jeder mit einem andern sprechen, sich bemerkbar machen und seinen Partner wählen. Selten Namen trägt am Ende jeder ins Gästebuch ein.

Oftmals kann man hören, daß jemand sich trübtet, es komme ja nicht auf die Zahl an. Richtig, nicht auf die Zahl, aber auf die Namen! Wenn nur jeder, der gekommen ist, mit seiner ganzen Person angenommen ist und sich hat mitteilen können! Auf jeden, Klein und Groß, wollen wir aufmerksam und aufmerksam machen.

Drei Hei-Zu als Beispiel:

Freudende Blicke
Träume werden Wirklichkeit.
Doch nur auf Papier?

Schon der erste Strich
auf diesem Papier
verrät deine Hand.

Wirklichkeit

Wir hörten auch den technischen Zeichner:

Zeichnen Tag für Tag
Das Brett ist hölzern vom Kopf.
Nichtzeichnen ist schön.

Helfen Sie mit, denn auch Ihr Name gilt in Ihrer Umgebung, in unserer Gesellschaft, in Gottes Gemeinde.

Helfen Sie mit für R E H O B O T H !

Wir grüßen zum Weihnachtsfest und Neues Jahr !

Ihre

J. Kiebusch	B. Krause	L. u. W. Richter	E. Boopke
B. Schottstätt	F. Schillingen		

H E L F T M I T

baut Gemeinschaft - ändert Euer persönliches Leben - seid kritisch, auch
mit Euch selbst - vermittelt Frieden, Geborgenheit, Trost - beseitigt
Angst - lebt schöpferisch - macht Freunde -

Liebe Freunde,

es ist nicht einfach, vom Geschehen einer Tagung zu berichten. Tagungen - was bedeuten sie schon? Für Freunde und Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR sind die Jahrestagungen nicht nur Orte der Begegnung, sie sind Zeiten - Tage -, in denen das Leben der Einzelnen und der Gemeinschaften in der Nachfolge Jesu bedacht wird. Solch Bedenken soll dazu helfen, daß Neues im Leben gewagt wird, daß so gelebt wird, daß Menschen schöpferisch bleiben und immer wieder schöpferisch werden.

Während des letzten Juni-Wochenendes trafen sich ca. 50 Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission in der DDR zu ihrer Jahrestagung 1977. "Auf der Suche nach der Gemeinde der Engagierten" war unser Thema. In mehreren Vorträgen (die wir gern allen Freunden unserer Helft-Mit-Briefe anbieten) wurde den Fragen nachgegangen: "Wofür brauchen wir die Gemeinde der Engagierten?", "Warum gibt es diese Gemeinde so wenig?" und was ist heute von engagierten Christen, solchen also, die es ernst mit ihrem christlichen Glauben im Leben unter den Zeitgenossen meinen, zu tun?

Gleich zu Beginn unserer Tagung fielen zwei wichtige Stichworte, die wie rote Fäden in den Diskussionen sichtbar blieben: "brüderliche Gemeinde" und "persönlicher Lebensstil". Zur brüderlichen Gemeinde wurde geäußert: keiner kann heute seine Existenz allein bewältigen, Christen brauchen einander und engagierte Christen im Leben unserer Gesellschaft kommen zusammen, um darüber zu beraten, was recht getan werden konnte, was schwach und fehlerhaft war und was morgen zu tun ist. In solcher Beratung rüsten sie sich vom Worte Gottes her. -

Es wurde gewarnt vor frommer Überheblichkeit, denn wir können heute in vielen Bereichen eine große "säkulare Gemeinde der Engagierten" feststellen. Es gibt viele Menschen, die in Liebe und Freundschaft leben und die so die Welt "warm machen". Wenn Christen aber nach der besonderen Gemeinde der Engagierten fragen, dann ist das nicht nur ein frommes Bedürfnis oder schlechtes Gewissen, dann ist das Suche nach der Verbindlichkeit am Tisch Jesu Christi, wo einer des anderen Diener wird, dann ist das die Suche nach der Gegenwart Gottes, der sich ein Volk erwählt hat, mit dem er seine Liebe zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne darf die Gemeinde der Engagierten immer "von unten" anfangen und entzieht sich den brennenden Fragen der Zeit nicht. Gefragt wurde: Wie kommen wir dazu, daß wir die Geschichte nicht vernachlässigen, schon garnicht leugnen? Was ist aus der Geschichte zu lernen? Welche Hilfen haben wir, daß wir unsere Sprache nicht einfach abnutzen und uns im Alltagsgerede verlieren? Wie kommen wir zu einer neuen Sprache untereinander und auch vor Gott? Wie ist das mit dem Gefühl im Ausdruck des Glaubens? Wie mit der Zärtlichkeit? Wie leben wir verantwortlich Partnerschaft in Familie und Ehe? -

Gesprochen wurde von der Brüderlichkeit, die heute für ein menschliches Wohnen in unseren Städten und Dörfern gebraucht wird. Menschen um uns her dürfen durch unser Verschulden nicht körperlich oder seelisch krank werden, alte Menschen nicht "abgeschoben" leben. Darum: Prüfung und Änderung des eigenen Lebensstils! Wer Christ ist, soll sich fragen lassen: Wie lebst Du Dein Leben in der Verantwortung vor Gott und Menschen? Das ist eine alte Frage, die immer neu gestellt werden muß. Den Teilnehmern unserer Tagung ging es um das Mitteilen und Bedenken persönlichen Einsatzes. Entwicklung und Fortschritt sind nur möglich, wenn sich Menschen ganz persönlich engagieren. Der persönliche Lebensstil, die persönliche Lebensführung, sollen in Übereinstimmung kommen mit den großen Forderungen der Zeit für ein Zusammenleben aller Menschen in Frieden. Es ist nicht möglich, als Christ der Welt entfliehen zu wollen, es ist nicht möglich, Gott im Gebet um das Kommen seines Reiches anzurufen, ohne zugleich in der Gesellschaft so mitzuarbeiten, daß Gottes Reich auch durch uns kommen kann.

Entwurf

Helft mit 1977

Liebe Freunde,

Helft mit

in unserem Leben das Neue zu finden - das Neue, das in Jesus Christus geschehen ist.

Helfen Sie mit, ein Leben zu gestalten, in dem dies Neue gelebt wird. Gelebt, in einem radikalen Miteinander und füreinander, gelebt, in neuen Gemeinschaften, gelebt, in neuen Auffassungen und Wertvorstellungen.

Wir sind mit vielen in Gespräch, die über die gegenwärtige Lage unserer Welt besorgt sind:

Da sind viele Länder hoffnungslos unterentwickelt. Da haben unvorstellbar viele Menschen keine Nahrung, kein Haus, keine Ausbildung, keine Arbeit...

Da kämpfen Gruppen, Bewegungen um progressive Veränderungen, aber die Widerstände gegen sie sind stark.

Da scheitern immer wieder Versuche, über Abrüstung zu gültigen Abmachungen zu kommen.

Da ist plötzlich ein neues Problem zur Belastung vieler Menschen geworden, die Folgen der Umweltverschmutzung.

Die Situation in unserer Welt schreit nach Veränderung, aber es finden nur wenige Prozesse der Veränderung statt.

Wir sind aber auch mit vielen in Gespräch, die sehen, daß unsere Art zu leben, der Stil, an den wir uns so gewöhnt haben, wenig Veränderungen verheißt, daß unsere Lebensgewohnheiten sehr wenig für andere versprechen.

In unserer Arbeitsgruppe "Solidaritätsdienst Vietnam" haben wir vor einiger Zeit darüber nachgedacht, wie wir Solidarität leben können und was das für unsere Lebensweise bedeutet.

Unter uns gewann auf einmal der Begriff "Solidarische Lebensweise" an Bedeutung. Was er alles enthält, werden wir noch zu entdecken haben. Doch zwei Aspekte sind heute schon klar, solidarische Lebensweise meint ein Abwenden vom einseitigen Egoismus. Wir wollen unser Leben nicht nur für uns ausbeuten, wir wollen nicht mehr auf Kosten anderer selbst etwas erreichen. Stattdessen wollen wir mit anderen ein Leben in einer neuen Askese lernen. Neue Askese ist ein Stück Selbstbefreiung.

Und der andere Aspekt, wir wollen in unserem Leben stärker das entdecken, was durch unser Engagement hinzukommt. Engagement enthält ein Stück neuer Gemeinschaft. Dies alles ist kein moralischer Appell für uns. Wir glauben, daß der Ruf in die Nachfolge Jesu Christi ein Ruf zu den Menschen hin ist. Wir glauben, daß in neuen Lebensformen und Gemeinschaften Gott wiederzuentdecken ist. Seit Jahresbeginn steht uns für die Arbeit des Solidaritätsdienstes wieder ein Mitarbeiter ganz zur Verfügung. So können wir uns dieser Sache wieder stärker widmen. Wir werden genauer verfolgen, wie sich Vietnam weiterentwickelt, wir werden weiterhin Spenden aus Gemeinden für bestimmte praktische Hilfen im Gesundheitswesen Vietnams einsetzen und wir werden mehr in die Gemeinden gehen können.

Helfen Sie mit,

neue Formen des Zusammenlebens zu finden,
neue Gemeinschaften sinnvoll zu nutzen,
Askese als ein Mittel gegen herkömmliche
Lebensgewohnheiten zu entdecken,
im Engagement Freude zu erleben.

Es grüßen Sie

Ihre

Liebe Freunde!

HELF T MIT

daß die Gossner-Mission in der DDR ein Ort des gegenseitigen Austausches von Erfahrungen in dem Engagement für die Kirche und für die Gesellschaft bleibt. Im Gespräch entstehen neue Impulse, ermutigen wir einander und können wir über unsere Erfahrungen sprechen.

Was hat sich in unserem Glauben durch unser gesellschaftliches Engagement verändert? - Diese Frage zog sich wie ein roter Faden durch unsere diesjährige Mitarbeiterkonferenz. Laien und Theologen haben untereinander über ihre Geschichte und deren Einfluß auf die Einsichten und die Praxis des Glaubens gesprochen. Denn unser Glaube ist das Ergebnis unserer Geschichte. Dabei ist die persönliche Geschichte eng mit der Geschichte unserer Gesellschaft und unserer Kirche verknüpft.

In den letzten Jahren wurde die Formel "Kirche für andere" sehr stark hervorgehoben. Wir haben unter dem Einfluß des Satzes: "Christliches Leben ist Dienst für andere", gestanden. Erfahrungen zeigen aber auch die Gefahren, die in dem kleinen Wörtchen "für" stecken. Allzuschnell kann es Christen und Kirchen zu einer Überheblichkeit gegenüber anderen verführen, die zu einer ständigen Besserwisserei auswuchert, oder auf der anderen Seite eine Dienstbotenmentalität fördert, die einer kirchlichen Rangordnung Vorschub leistet. Erfahrungen zeigen, daß Christen in unserer Gesellschaft zuerst als Menschen unter und mit Menschen in einer Gemeinschaft leben, in der Christen und Nichtchristen füreinander da sind. Darum wurden wir zur Vorsicht im Umgang mit der Formel, die für Christen und Kirchen sehr anspruchsvoll ist, gemahnt.

In den letzten Jahren wurde unter dem Einfluß mancher Säkularisierungsthesen u. a. das städtische Leben als befreiend empfunden, weil es die Enge dörflicher Strukturen aufbricht und die Wahl der Freunde und der Mitmenschen möglich macht. Erfahrungen zeigen aber, daß Menschen in der Stadt in Hausgemeinschaften zusammenleben, in denen sie sich ihre Nachbarn nicht aussuchen können. Erfahrungen zeigen auch, daß städtische Menschen in Kollektiven zusammenarbeiten, deren Mitglieder sie sich nicht auswählen. Darum wurde aufgefordert, die Freiheit menschlicher Beziehungen in diesen Gemeinschaften zu entdecken.

Das sind nur zwei Gesichtspunkte von der Mitarbeiterkonferenz, in denen Erfahrungen und der Einfluß auf den Glauben dargestellt sind. Wir haben die vollständigen Texte in unserem Materialangebot und laden Sie zum Mitdenken ein. Vieles trägt dabei subjektive Züge. Das liegt wohl an der Fragestellung - denn es geht immer um meine Existenz und um meinen Glauben. Vieles enthält auch kritische Elemente gegenüber uns selbst und unserer Kirche. Wir nehmen das als gutes Zeichen, schließlich soll es uns helfen. Wir stehen mit diesen Reflexionen am Anfang und wissen noch nicht, wie wir es richtig anfassen sollen. Andere sind in der Auswertung der eigenen Geschichte mehr geübt, wie unser französischer Freund, der uns von der Art des Nachdenkens über persönliche und gesellschaftliche Erfahrungen in den Gruppen der katholischen Arbeiteraktion in Frankreich erzählte. Aber wir sollten es lernen und möchten dazu einladen, Gottes Geschichte in unserer eigenen Geschichte zu begreifen.

Helft mit, die Erfahrungen des eigenen Lebens und ihre Einflüsse auf unseren Glauben zu bedenken.

Helft mit, daß die Gossner-Mission in der DDR ein Ort des Austausches solcher Erfahrungen bleiben kann.

Wir grüßen Sie wie immer in der Verbundenheit des gleichen Auftrages

I h r e

J. Kiebusch

I. u. M. Richter

E. Roepke

B. Schottstädt

E. Schülzgen

Unser Materialangebot

1. Texte der Mitarbeiterkonferenz 1976

1. Erfahrungen aus der Mitarbeit in Gesellschaft und Kirche
(von Peter Heyroth und Fritz Mewes)
2. Was hat sich in meinem christlichen Glauben durch gesellschaftliches Engagement verändert?
(von Eva Heinicke und Herbert Vetter)
3. Gelebtes Evangelium und Präsenz Gottes
(von Paul Maire, Frankreich)
4. Gelebte Solidarität und missionarische Existenz
(von Bruno Schottstädt)
5. Was heißt Gottesdienst in der Welt?
(Meditation von Joachim Koppehl)

2. In unserer Sprache beten, 2. Folge (Gebete, die im Gottesdienst zu verwenden sind)

3. Studienbrief - Meditationstexte zum Thema Hoffnung

Liebe Freunde!

HELF MIT,

das gemeinschaftliche Leben in unserem Hause Rehoboth weiterzuführen. Es ist eine ungemein wertvolle Erfahrung, bislang fremde Menschen beim gemeinsamen Gestalten und Leben zu entdecken, Spannungen zu durchleben und neue Möglichkeiten zu erschließen.

Unsere Mitarbeiterin Irma Richter berichtet aus der Arbeit dieses Jahres:

Mit dem Abschluß der Herbstferien ist im Rüstzeitenheim der Gossner-Mission in der DDR in Buckow die Saison zu Ende gegangen. Nur an den Wochenenden ist das Haus noch bevölkert mit luft- und freizeithungrigen Berliner Kindern und Jugendlichen.

Das ist die Zeit, in der wir unseren Gästen nachsehen und nachsinnen, aber auch die Zeit der neuen Planung und Vorbereitung.

Für das laufende Jahr hatten wir eingeladen:

Wer kommt mit
von Wegen ab - wie Rotkäppchen -:
Blumen pflücken, Wolf begegnen.

Jeder, der an einer Rüste teilnimmt, verläßt für einige Zeit seinen alltäglichen Rhythmus, nicht nur dadurch, daß für ihn Urlaubszeit ist, sondern auch, indem er etwas tut, was seinen Händen ungewohnt ist. Und er tut das in einer Gruppe von unbekannten Menschen. Das alles zusammen schafft die Möglichkeit für neue Erfahrungen.

Wieviele Blumen haben wir gepflückt? Wo sind wir dem Wolf begegnet?

In den Gestaltungsrüstzeiten hatten sich auch Leute angemeldet, die nicht in der Kirche zu Hause sind. Wir wurden hellhörig, als wir mit ihnen die Bibel lasen und versuchten, biblische Gedanken in nichtbiblischer Sprache zu formulieren. Überhaupt entdeckten wir in der Sprache die Möglichkeit, uns ganz neue Ausblicke zu eröffnen. Auch ein biblischer Text ist ein Stück Literatur. Er hat außerdem eine lange Geschichte hinter sich, wir hören ihn anders als frühere Generationen. Dem versuchten wir nachzuspüren, indem wir uns von einem Psalm

anregen ließen, alltägliche Situationen zu erfassen und sie in der Form des Psalms auszudrücken. So wurde der biblische Text zur Anregung. Auf diese Weise kam in den Gottesdiensten jeder Teilnehmer zu Worte, jeder wurde der Prediger des anderen.

Ein unerwartetes Erlebnis war der Besuch eines fremden, blinden Musikers mitten in unser Malen hinein. Er wollte mit uns singen, alte Weisen und Geschichten, die uns von unseren Eltern und Großeltern überliefert sind, auch Lieder seiner slowakischen Heimat. Zum Schluß hinterließ er uns ein eigenes Lied, und war dann wieder fort - wie die mittelalterlichen fahrenden Sänger.

Einen Monat lang lebten wir mit Tschechen und einer polnischen Familie zusammen. Letztere lebt innerhalb des Auschwitz Lagers und ist dort mit historischen Studien beschäftigt. Diese Begegnung konfrontierte uns mit unserer geschichtlichen Vergangenheit und fragte uns nach unseren gegenwärtigen Bemühungen.

Ein japanischer Gast brachte uns in einer theologischen Streitfrage zum Nachdenken: Im Japanischen gibt es 14 Wörter für "ich", je nachdem ob ein Erwachsener, ein Mann, ein Arbeiter oder Vorgesetzter und zu wem er jeweils spricht. Außerdem gibt es ein Wort für das "ich", das sich gegen alle anderen abschließt und ganz privat sein möchte, das exklusive Ich. Der Buddhismus aber lehrt, daß es dieses Ich in der Wirklichkeit gar nicht gibt, denn in allem, was ich tue und lasse und bin, wirken andere mit. Darauf kann ich mich verlassen. Das ist die buddhistische Verkündigung der Gnade und Vergebung.

Nach wie vor ist uns das Zusammenleben mit behinderten Jugendlichen aus den Samariteranstanalten in Familien-Gestaltungsräumen wichtig. In diesem Jahr kamen sie erstmals ohne Erzieher. Das provozierte sie zu ganz neuen Verhaltensweisen; sie gaben sich selbstbewußter, konzentrierter bei der Arbeit im Atelier und offener als Gesprächspartner.

Das alles geschieht beim Malen, Töpfern, Gestalten mit verschiedenem Material, beim Fidelbauen - nie nur mit Worten. Und es ist immer ein Risiko dabei. Man muß immer damit rechnen, daß eine Gruppe durch einen hinzukommenden Fremden gespalten oder gestört wird. Es gelingt auch nicht immer, daß ich meine Position im Gespräch durch die eines anderen ergänzen lasse. Daß ich seine ganz andere Art zu gestalten anerkennen oder bewundern muß, kann mir aber dabei behilflich sein. Wieviel Offenheit und Überwindung notwendig sind, aus der Insichgekehrtheit herauszutreten, formuliert ein Hei-Ku (knappe japanische Gedichtform), das in einem Gespräch entstanden ist:

Nur einen Menschen
aus seiner Befangenheit
lösen - glaubst du das?

Ist das die Güte Gottes, daß ich überhaupt noch am Leben bin?
Ist das seine Barmherzigkeit, daß ich jeden Morgen neu in dem
Elend erwache?

Und seine Treue diesbezüglich hat kein Ende!

Weh mir, ich vergehe an der Treue Gottes,
an der Barmherzigkeit, die er andern zuteil werden läßt.

Das ist die Güte Gottes in dem Elend hier,
Daß ein Mensch Gottes das Elend sieht.

Als ich das erkannte, war meine Seele genesen.

Aus Buckow.

Von Martin Richter.

Ich bin ein Mensch, der Schönes sieht:
Spielende Kinder.
Fleißige Frauen.
Tüchtige Männer.
Ordnung und Sicherheit beherrschen unser Leben.
Jeder geht seinen Weg.
Man kommt schon zurecht.

Darüber können wir uns freuen,
Aber wir sind nicht ganz zufrieden.
Wir möchten etwas mehr haben,
ein bißchen ruhiger leben,
ein wenig mehr erreichen.

Warum sind wir so bescheiden geworden?
Wo sind die großen Hoffnungen geblieben?
Haben wir die Träume alle verscheucht?
Ich möchte bleiben, wo ich angekommen bin,
festhalten, was ich erreicht habe,
nichts riskieren.

Darum schmeckt es so bitter,
daß nebenan eine Familie zerbricht,
daß etwas weiter Kinder in Reih' und Glied erzogen werden,
ein alter Mensch ins Heim abgeschoben wird,
die Anstrengung eines tüchtigen Mannes ruiniert wird,
daß Wasser und Luft vergiftet sind.

Dort könnte sich mein Glaube bewähren,
da gäbe es Abenteuer,
da wäre die Spalte für die Ewigkeit.

Ist das die Güte Gottes,
daß er uns nicht in Ruhe läßt?

E l s b e t h S t r o h m

arbeitet als Fürsorgerin in einem verrufenen Elendsviertel von
Osaka in Japan. Sie schreibt ein

K l a g e l i e d

Ich bin ein Mensch, der Elend sehen muß:

Geschlagene Frauen.

Verstoßene Kinder.

Männer in Fremde und Einsamkeit.

Gewalt und Vergewaltigung.

Und nichts kann ich ändern.

Das ist wie eine Rute Gottes,

Sein Grimm begegnet mir in allen Gassen.

Hat er mich geführt? Oder gehen lassen

in dieses Land der Finsternis?

In dieses Viertel außerhalb der Welt?

Ringsum bin ich eingeschlossen

von Gangstern,

von Huren,

von Trinkern und von Heimatlosen;

Bitternis und Mühsal

umgeben mich Tag und Nacht.

Ich bin gerechnet wie eine, die nicht ist.

Und ob ich schon dachte:

Es lohnt nicht. -

Ich geb's auf.

Ich schaff's nicht. -

Unmöglich war es, zu entkommen.

dieser Welt und der Arbeit hier.

Gott, wenn du bist,

wo bist du denn?

Gott, wenn du bist,

was tust du denn?

Aber wenn ich schon schreie zu Gott

oder weine in der Nacht

oder bete

was hilft's?

Es ändert sich doch nichts.

1. Was ist die christliche Botschaft? Prof. Hans Küng

Im Licht und in der Kraft Jesu können wir in der Welt von heute wahrhaft menschlich leben, handeln, leiden und sterben: bis zum letzten engagiert für den Menschen, weil durch und durch gehalten von Gott. Jesus sprengt alle Schemata. Er selbst ist das entscheidend Christliche. Um die Menschen verschiedener Zeiten und Kulturen anzusprechen, muß die christliche Botschaft immer wieder neu ausgesagt werden.

2. Hoekendijk: Was heißt Mission? Winter 1971/72

Ein Begriff von "Mission" ließ sich nicht verhindern, in dem die Mission dazu ausersehen war, eine Kirche in einem Gebiet des Unglaubens zu wiederholen. Wir sehen Geschichte als den entscheidenden Inhalt von Mission. Der Mensch wird bereit zum Auszug, "angesteckt mit Hoffnung". Wir dürfen diejenigen, die der Mission geantwortet haben, nicht so schnell wie möglich in die Kirchen, wie sie sind, integrieren. Wir müssen in einer im Durchgang befindlichen Welt mit vorübergehenden (ad hoc) Strukturen zufrieden sein.

3. Joh. B. Metz: Befreiendes Gedächtnis Jesu Christi - April 72

Die weihnachtliche Erinnerung ist gefährlich und befreiend, weil sie tief eingreift in das geschichtliche Ringen der Menschen um Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Wir schließen diese Erinnerung zusammen mit der endzeitlichen Vision des göttlichen Advents. Dieses Gedächtnis kann sich am Ende auf keinen andern Verbündeten berufen, als auf die traumfarbenen Gedanken, die ausgesperrten, unterdrückten und angefochtenen Ideen, die unangepaßten, widerspenstigen Erwartungen und die tödlich bedrohten Hoffnungen der Menschen. Doch das sei ihm genug.

4. - 7. Gedanken zur Gottesfrage

4. nach H. Fried und Rud. Stählin (Heydenreich)

Der theologische Atheismus - wie er z. B. von Dorothee Sölle vertreten wird - unterscheidet sich vom ideologischen darin, daß jener den über die "Dinge" hinausführenden Glauben ermöglicht, indem er viele Hindernisse wegräumt. Gäbe es keine Kirche mit geordneten Diensten mehr, dann fehlten unter uns die Zeichen, an denen sich Glaube unter uns entzünden und orientieren kann. Die verfaßten Kirchen sind Zeichen, die etwas von dem bewirken können, was sie bedeuten.

5. nach Sölle: Stellvertretung

Febr. 1973
(Tischhäuser)

Wer bin ich? Wie komme ich zu mir selber? Wie lebe ich so, daß ich es bin, der dieses mein Leben lebt? (d. h. wie erlange ich Identität?) sind die Grundfragen der Menschen. Christus, der uns vor Gott vertritt, nimmt sich als einen Vorläufigen an, er lebt im Vorläufigen und versetzt uns ins Vorläufige, in dem wir uns selber annehmen können. Sich als solchen, der im Aufschub lebt, anzunehmen, bedeutet aber nichts anderes als "zu Gott" vorzulaufen und das wirkliche Leben oder die Identität in ihm zu wissen.

6. nach H. Zehrnt März 73 (Glöckner)
Gott ist das ganz und gar Nicht-Notwendige im Leben des Menschen - aber gerade darum ist er das, was dem Menschen nottut.

7. nach Gollwitzer August 73 (Burkhardt)

Wo die Ausschließlichkeit des Tuns Christi (wie angeblich bei D. Sölle) nicht betont wird, besteht die Gefahr einer Unterwerfung der christlichen Botschaft unter die verflachenden Maßstäbe eines ahnungslosen modernen Humanismus statt Begründung des Humanismus aus der unverkürzten von letzter Bedrohung und letzter Errettung wissenden christlichen Botschaft.

8. Christsein und Sozialistsein bei den Schweizer religiösen Sozialisten - Herrmann Kutter und Leonhard Ragaz - April 74 (Burkhardt)

Es gab eine Zeit, da galt es als Narrheit, der christlichen Kirche anzugehören. Da glühte Geist und Leben von oben in ihr. Die Rollen haben sich vertauscht. Die Kühnen und Gewaltigen sind matt geworden und die Matten und Geringen und Elenden kühn und gewaltig. Was die Kirche tun sollte, das tun die Sozialdemokraten. Das 'Müssen' des Reiches Gottes und das 'Müssen' der Sozialdemokratie, die für Kutter nicht identisch sind, gehen in der Gestalt gewaltsamer Revolutionen einher. Für Kutter begeht die Kirche eine Heuchelei, wenn sie sich über die sozialistische Revolution wegen ihrer Gewalttätigkeit entsetzt.

9. Emil Fuchs: Marxismus und Christentum - Mai 74 (Burkhardt)

Lassen wir uns zunächst einmal die Furchtbarkeit der Tatsache des Klassenkampfes ins Gewissen dringen und dann um die Lösung der schwierigen Fragen ringen, wie wir in dieser Welt Jünger Jesu sein, uns als solche behaupten und als solche handeln können. Christen und Marxisten können in der Sicht der Wirklichkeit und in der Arbeit für dieselbe sehr eins sein, wenn auch der eine an einem ganz bestimmten Punkt eine Grenze sieht, wo der andere darüber hinaus noch eine ganz heilige und gewaltige Wirklichkeit schaut, die ihm für seine Arbeit tiefere Kräfte und Möglichkeiten gibt.

10. Der 10. Studienbrief soll eine Anregung zum eigenen Nachdenken in zwei Schritten sein: Im ersten Schritt sollen die Leser ihre Situation anhand vorgegebener Fragen überdenken. Danach wird ein Bibeltext angeboten, auf dessen Hintergrund die eigene Situation bedacht werden kann.

Entwurf

Kooperationsvereinbarung zwischen dem Ökumenisch-missionarischen-Zentrum der EKV *und der Einheit* und der Gossner-Mission in der DDR

Ausgehend vom Missionsauftrag der christlichen Gemeinde in der Stadt von heute und von den Arbeitsverbindungen im UIM-Netzwerk vereinbaren das Ökumenisch-missionarische-Zentrum und die Gossner-Mission eine Zusammenarbeit.

1. Das Ökumenisch-missionarische-Zentrum und die Gossner-Mission werden mit ihren gleichlautenden Arbeitsgruppen "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" eng zusammenarbeiten.
2. Die ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft der Gossner-Mission erarbeitet theologische und gesellschaftliche Einsichten, die für die Gemeindegemeinschaft insbesondere in Neustädten wichtig sind und macht diese Einsichten und Informationen bewußtseinsbildend in den Gemeinden fruchtbar.
3. Die ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft der Gossner-Mission stellt diese ^{Ein}Einsichten und Informationen über die ^{Arbeitsgemeinschaft} des ÖMZ der Gesamtarbeit des ÖMZ zur Vermittlung in Gemeinden oder in ökumenischen Gruppen und Gremien zur Verfügung.
4. Die ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft der Gossner-Mission verabredet ökumenische ^{Verbindungs}Verbindungsdienste mit der Arbeitsgemeinschaft des ÖMZ.
5. Die ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft des ÖMZ vermittelt der ^{Arbeitsgemeinschaft} der Gossner-Mission ökumenische Arbeitsbeziehungen im UIM-Netzwerk, besonders zu den Kirchen in den Sozialistischen Ländern.
6. Die ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft des ÖMZ veranstaltet gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Gossner-Mission in regelmäßigen Abständen eine ökumenische Konsultation zum Zwecke des Erfahrungsaustausches, besonders mit den Kirchen in den Sozialistischen Ländern.
7. Die Mitglieder der ^{vuppc}Arbeitsgemeinschaft des ÖMZ sind gleichzeitig Mitglieder der ^{Arbeitsgemeinschaft} der Gossner-Mission.
8. Das ÖMZ beruft den Vorsitzenden seiner ^{Arbeitsgemeinschaft} im Einvernehmen mit der Gossner-Mission.
9. Die Vorsitzenden beider ^{Arbeitsgemeinschaften} kommen vierteljährlich zu Arbeitsgesprächen zusammen.

Entwurf

Kooperationsvereinbarung

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Vereinbarung erwarten voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft.

Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau wird ab 1.9. 1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % als Pfarrer in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Pfarrkasse überwiesen.
2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufgaben in der Kirchengemeinde Grünau. Diese Aufgaben werden schriftlich festgelegt und nach Ablauf einer ersten Arbeitsperiode überprüft.
Entsprechend dem Maß der Entlastung durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehenen 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
3. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. ermöglicht die Neugewinnung von Räumen, so daß die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein Nutzungsvertrag zwischen den Partnern abgeschlossen.
4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeinderäume - in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen - für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Erwartung zu fördern.
6. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal monatlich die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in neuer Form. Zu diesem Gottesdienst ist die Kirchengemeinde Berlin-Grünau einzuladen.
7. Diese Vereinbarung kann durch weitere Punkte der Zusammenarbeit in gegenseitigem Einvernehmen der Partner erweitert werden.

Organisationsstruktur

Die Evangelische Kirchen-Gemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR bekunden hiermit ihre Bereitschaft und ihren Willen zur Zusammenarbeit. Beide Partner dieser Partnerschaft werden voneinander Hilfen und Anregungen für die missionarische Existenz und für die Gestaltung der christlichen Gemeinde in der sozialistischen Gesellschaft.

Unter Beibehaltung einer klaren Trennung in der Verantwortung für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche vereinbaren die Partner eine Zusammenarbeit in folgenden Punkten:

1. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Berlin-Grünau wird ab 1.2.1978 durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR besetzt. Dieser arbeitet zu 70 % in der Kirchengemeinde und verbleibt zu 30 % Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR. Der Gehaltsanteil wird von der Gossner-Mission in der DDR an die Kirche überwiesen.
2. Die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR übernehmen Arbeitsaufträge in der Kirchengemeinde Grünau. Diese Aufträge werden schriftlich festgelegt und nach Ablauf eines ersten Arbeitsjahres überprüft.
3. Entsprechend dem Willen der Partnerschaft durch Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR steht der Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Grünau auch über die vorgesehene 30 % für die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung.
4. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt Räume für Dienststellen der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung bzw. ermöglicht die Neuvermietung von Räumen, so daß die Dienststellen der Gossner-Mission in der DDR in die Kirchengemeinde Grünau verlegt werden kann. Hierüber wird ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Partnern abgeschlossen.
5. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau stellt ihre Gemeindeglieder in Abstimmung mit ihren eigenen Veranstaltungen - für Veranstaltungen und Zusammenkünfte der Gossner-Mission in der DDR zur Verfügung. Für diese Nutzung erhebt die Kirchengemeinde Berlin-Grünau keine finanziellen Forderungen.
6. Die Kirchengemeinde Berlin-Grünau und die Gossner-Mission in der DDR laden sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen und Zusammenkünften ein, um eine Begegnung von Menschen und einen Austausch von Anregungen im Sinne der oben beschriebenen Partnerschaft zu fördern.
7. Die Berlin-Gemeinde der Gossner-Mission in der DDR übernimmt einmal monatlich die Gestaltung eines offenen Gottesdienstes in loser Form. In dieser Gottesdienst ist die Kirchengemeinde Berlin-Grünau einbezogen.
8. Diese Vereinbarung kann durch weitere Punkte der Zusammenarbeit in gegenseitigen Einvernehmen der Partner erweitert werden.

Entwurf

Ökumenische Dienste der Gossner-Mission 1979

1. Mitarbeiteraustausch mit Mission Populaire und ACO in Frankreich
 - 1.1 Gruppe der Gossner-Mission (Orphal, Schottstätt und zwei weitere) im Mai für ca. 10 Tage nach Frankreich
 - 1.2 Gruppe von Mission Populaire und ACO mit 3 - 5 Mitarbeitern zur Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR vom 26. - 28. 10. 79 - im Anschluß daran eine Woche Gemeindebesuche
2. Arbeitskontakte mit Board for Social Responsibility/ Manchester - Groß-Brittanien
 - 2.1 Zwei Mitarbeiter der Gossner-Mission waren für 78/89⁷⁹ nach England eingeladen. Die Einladung soll 1989 realisiert werden. (Schülzen und ein Kollege)
 - 2.2 Zur Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission vom 26. - 28. 10. 79 werden 2 bis 3 Vertreter aus Groß-Brittanien eingeladen. Im Anschluß an die Konferenz acht Tage Gemeindebesuche
3. Arbeitsbeziehungen mit dem Ausschuß "Kirche und Gesellschaft" bei der Lutherischen Kirche in Finnland
 - 3.1 Zwei bis drei Vertreter der Gossner-Mission (Leitung Schottstätt) werden Anfang Sept. nach Finnland eingeladen. Teilnahme an Jahrestagung des Ausschusses "Kirche und Gesellschaft"
 - 3.2 Zwei bis drei Vertreter des Ausschusses "Kirche und Gesellschaft" der Lutherischen Kirche Finnlands unter Leitung von Bischof Vikström kommen in die DDR (Gemeindeseminar und Gemeindebesuche)
4. Zur Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR vom 26. - 28. 10. 79 werden ein bis zwei Vertreter aus den Kirchen in Ungarn, Polen, der GSSR eingeladen.
5. Zu erwarten ist eine Einladung zu einem Seminar der Kirchen in der Schweiz und zu einer Vortragsreise durch Gemeinden (entsandt werden soll Schülzen und ein weiterer Mitarbeiter)
6. Eine Konsultation der Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" soll vom 28. Mai bis 1. Juni 1979 in der DDR stattfinden. Diese Konsultation wird gemeinsam mit dem ÖMZ durchgeführt.
7. Einzelbesuche, die vorgesehen sind
 - 7.1 Frau Coretta King (u. a. in Hoyerswerda und Wurzen)
 - 7.2 Seminar mit Prof. Antonio Reiser im März 1979
 - 7.3 Besuchsreise Präsident Salvador (Reformierte Kirche Lissabon)

Aufgaben für Mitarbeiter
der Gossner-Mission in der DDR
in der Kirchengemeinde Grünau

Herr Schottstädt: Mitarbeit bei den Gottesdiensten,
Mitarbeit bei Konfirmandenkursen,
Hausbibelkreis

Herr Krause: Mitarbeit bei den Gottesdiensten,
Mitarbeit bei Konfirmandenkursen
und Gemeindeseminaren

Herr Richter u. Mitarbeit bei Familienräten,
Frau Richter : Gestaltungsabende
gelegentliche Mitarbeit bei Gottesdiensten

Herr Roepke: Jugendarbeit

Frau Runge: Verwaltungsarbeit / Kasse, Kartei
Schriftwechsel

Herr Grabert: Abzugsarbeiten

Gossner-Mission in der DDR
AG Südliches Afrika

1058 Berlin, Göhrener Str. 11
Telefon: 448 40 50

Liebe Schwestern und Brüder !
Liebe Freunde !

Zum Ausklang des Antiapartheid Jahres der UNO 1978, lädt die Gossner-Mission in der DDR gemeinsam mit der Evangelischen Gemeinde der Friedenskirche Niederschönhausen, zu einer gottesdienstlichen Besinnung über unsere Verantwortung für die Zukunft der Menschen im Südlichen Afrika ein.

Die Zusammenkunft ist am:

Donnerstag, 14.12.1978 - um 20,00 Uhr
in der Friedenskirche Niederschönhausen,
Dietzgenstr. 19-23

(zu erreichen mit den Bussen A 7 und A 5, sowie mit
der Straßenbahn 46 bis Ossietzkyplatz)

Im Mittelpunkt steht der Film einer AG des Fernsehens der DDR:

" Alles was Du brauchst ist Freiheit ! "

Dieser Film zeigt in anschaulicher Weise die Situation und die Lebensbedingungen der schwarzen Bevölkerung in Simbabwe.

Er fordert uns zur Anteilnahme am Leiden und am Kampf der Menschen in diesem Teil der Welt heraus. Ein Vertreter der Befreiungsbewegung der Patriotischen Front von Simbabwe wird an diesem Abend mit uns zusammen sein.

Wir möchten ihm und seinem Volk ein Zeichen unserer solidarischen Verbundenheit geben und würden uns freuen, wenn wir dieses mit Ihnen gemeinsam tun könnten. Mit der Bitte um Ihre Teilnahme grüßen Sie

Ihre

gez. B. Krause

gez. G. Rottmann

gez. E. Schülzgen

Uitshittingsp.

23.2.78

1) Hulp liet Maki Rukta (Bilans Druen. Reis)

2) Urostarum 1.3. a) Benult. Guinan (alle Teilpferre abgekauft)

b) Solikanti:

Projekt - Aktivität - Unterarbeitskreis
Forts. R.R. + Jels de Kules

c) Beloboth

3) Druen. Rukta des Gossner Mission

An die
Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Freunde!

Unser nächstes Mitarbeitergespräch in Grünau haben wir für
Donnerstag, 22. Februar 79, 9 Uhr, verabredet.

Folgende Tagesordnung wird von mir vorgeschlagen:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Meditation | - Krause |
| 2. Zur Kuratoriumssitzung am 1. 3. | - Schottstädt |
| 3. Zur Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz | - Krause |
| 4. Grünau | - Schülzgen |
| 5. Zur Kirchenpolitischen Situation - Rundgespräch | - alle |
| 6. Aus den Arbeitsbereichen | - alle |
| 7. Zur Kooperation mit dem ÖMZ | - Schottstädt |
| 8. Vorlage Helft mit | - M. Richter |
| 9. Verschiedenes | |

Um 12.30 Uhr haben wir unsere gemeinsame Mahlzeit mit Abendmahl,
dazu kommen die anderen Mitarbeiter der Dienststelle.

Ende unserer Arbeitssitzung sicher nicht vor 15 Uhr.

Mit Gruß

Euer

Bauer Hg.

Liebe Freunde!

Unser nächstes Mitarbeitergespräch findet wie vereinbart am
Montag, 15. 1. 1979, 9 Uhr, in Grünau statt.

Der Vorschlag zur Tagesordnung:

1. Meditation (Martin Richter)
2. Vereinbarung GZ - Gossner -(Schülzen)
3. Mitarbeiterkonferenz-Vorbereitung - 26. - 28. 10. 79
 - 3.1. Thema
 - 3.2. Programm - Schottstädt, Krause
 - 3.3. Einladungen an Gemeinden
4. Vorbereitung der Kuratoriumssitzung am 1. 3. 79 - Schottstädt
5. Grünau - Schülzen
6. Weiterarbeit mit "Rehoboth" - Richter
7. Berichte aus den Arbeitsbereichen - alle
8. Termine (mit Gossner-W./mit Missionsakademie Hamburg etc.)
9. Verschiedenes

Wir wollten uns den Tag ganz frei halten, damit wir nicht unter
Zeitdruck &gehend unser Arbeitsgespräch durchführen.

Ich grüße Euch bis zum 15. Januar herzlich

Euer

ges. Bruno Schottstädt

An
die Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Mitarbeiter!

Unser nächstes Mitarbeitergespräch findet wie verabredet
am

Freitag, den 2. 12., um 9 Uhr wiederum in Grünau
statt.

Unsere Tagesordnung:

1. zum Thema "Mission" - nichttheologische Gesichtspunkte
bei der Integration - Schottstädt
2. Grünau - Vereinbarung - Termine
3. OMZ - Vereinbarung
4. Klausurtagung?
5. Seminar mit Antonio Reiser - Vorbereitung
6. die Themen für "Helft mit" 1979
7. Verschiedenes

Auf Wiedersehen am 2. 12. in Grünau.

Freundliche Grüße

Euer

gez. Bruno Schottstädt

An die Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Freunde!

Das nächste Mitarbeitergespräch findet - wie verabredet - am Montag, dem 13. Nov., 9.00 Uhr, in Grünau, Badersee-str. 8 statt.

Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung:

1. Auswertung der Kuratoriumssitzung am 10. 11. 78
2. Grünau - Vereinbarung - Termine
3. ÖMZ - Vereinbarung - weitere Kooperation
4. Klausurtagung?
5. zu Ökumenischen Besuchen
- 5.1 HEKS-Delegation
- 5.2 Church of the Bretheren
6. Gespräch mit dem LKA in Dresden
7. Termine (Andachtsliste etc.)
8. Verschiedenes

*ökumene
Bücher
Haushalt*

Unser theologisches Thema "Mission" kommt erst im Dezember wieder auf die Tagesordnung.

Wir werden sicher bis in den frühen Nachmittag hinein Zeit für unsere Arbeitstagung brauchen.

Auf Wiedersehen,
freundliche Grüße,

E u e r

Brunn

H. Krause

Berlin, den 21.8.1978

Liebe Freunde !

Unser nächstes Mitarbeitergespräch - das erste nach der Sommerpause - findet am

Mittwoch, den 30. August 1978, 15,00 Uhr

statt. Wir haben folgende kleine Tagesordnung:

1. Programm für Franz Stocklouser und Freund
v. 14.- 21. 9.78
2. Programm Breethen Chuzch v. 30.10.-10.11.78
3. "Helft Mit" für September
4. - ab 17,00-Uhr Gespräch mit Dir. Kriebel -
Erfahrungsaustausch, mögliche Zusammenarbeit ect.

Ende unsere Zusammenseins gegen 21,00 Uhr.

Mit Gruß, Euer

gez. Bruno Schottstädt

H. Krause

Berlin, den 20.3.1978

Mitarbeitergespräch am Montag, 27.3.78

9.30 Uhr

Tagesordnung:

1. Missionverständnis bei Hoekendijk - M. Richter
2. Stand des Gesprächs über eine Zusammenarbeit
mit der Gemeinde Grünau - Schülzgen
3. Vorbereitung der Sitzung des Kuratoriums - Schottstädt
4. Stand der Übergabe der Arbeit "Berufstätige Jugend" -
Kiebusch
5. Auswertung des Besuchs der Missionsakademie - Krause
6. Auswertung der Tagung der AG Solidienste/Vietnam
in Magdeburg - Roepke
7. Mitarbeit in den Arbeitsgruppen "Christliche Kreise" -
Schottstädt
8. Bericht über die Kundgebung gegen die
Neutronenbombe in Amsterdam - Schottstädt
9. Stellungnahme der AG "Abrüstung" zum
Papier des BEK - Schottstädt
10. Termine
11. Verschiedenes

Die Tagesordnung ist lang. Wir werden sicher die
Zeit bis in den Nachmittag brauchen. Bitte nehmt
Euch Zeit bis 16,00 Uhr.

gez. E. Schülzgen

No 17.4. 1900 Keller Vietnam

2. 1.) Extrablatt

2a 2.) 28.2. 6KR - pos. Resemann (Einstellung)

20.3. Sup. Richte pos. Itzelschne V - wichtig: Gräber + Karsist.

Terminplanung: 1.9.78 (verbleibende Uhrzeit)

the above -

1. Was heißt Mission heute? Einführung Richard Schillgen,
Protokoll: Martin Richter

2. Ökumenische Gesichtspunkte zur Arbeit der Gossner-Mission
in der DDR / Schottstädt, Protokoll: Krause

3. Die Zusammenarbeit zwischen ÖMZ und Gossner-Mission,
Protokoll: Krause

4. Zur Gesamtsituation der Kirche - Gossner-Mission und Bund -
Protokoll: Noopke

5. Zum Programm der Gossner-Mission, Protokoll: Schottstädt, Irma Richter
Schillingen

6. Gosauer-Mission und Übernahme einer Ortsgemeinde,
Protokoll: Martin Richter

7. Sonderpunkte - Aufbau eines eigenen Gemeindedienstes, Zeitschriften, Anfrage Göring

- zu 1: a) Grundlage war für uns in den 50er und 60er Jahren Hochonclijk's Verständnis. (Dies erarbeitet Richter zum 9. März) einschließ-
lich Kraemer und Hans-Buedi Weber.

- b) Der Lauf der Ökumenischen Diskussion in den letzten 10 Jahren
(darzustellen von B. Schilling am 12. April)

- c) Welche Beiträge gibt es auf der DDR? Papers von Gossner-Mission in der DDR (Irma Richter zum 16.5.) aus dem Magdeburger Bereich (H. Brause zum 13.6.) aus dem Potsdamer Bereich (H. Boepke z. 30.8.)

- d) Was geschah bei der Integration von Kirche und Mission in der DDR? (was waren theologische, was andere Motive?) B. Schottstädt zum 13.9.

Es wird keine Analyse der Texte erwartet, sondern es ist zu erarbeiten, was diese für das Missionsverständnis ergeben. Ein Schuldbekenntnis der Mission müßte am Anfang stehen.

- 2)

- zu 3 : siehe gesonderte Protokolle

- 2014 4 3

- zu 5 : Schottstätt: Einige Gesichtspunkte für die kommunale Arbeit,
wie sie von uns heute getan werden sollte.

1. Wir gehen aus von der Ökumenischen Arbeit der Gosener-Mission in der DDR die von Anfang an zu unserer Werk gehörte. Es gibt seit Gründung 1954 die Arbeitsbeziehungen zur sozialpolitischen Arbeit in Mainz, es entstand eine Beziehung zur Arbeit des internationalen Versöhnungsbundes, zum Freundschaftsheim in Bückeburg, es entstand auch eine Verbindung 1957 zu Arbeiterpriestern in Frankreich und zur Industriemission in Sheffield, nach Taizé und zu den kleinen Schwestern Jesu, zur Cigade in Paris und zur Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf (auch 1957). Von Anfang an nutzten wir das Gespräch mit der Gosener-Mission in Westberlin, von dort gab es keine Binnmischung in unsere Arbeit. 1959 entstand der Kontakt zu den Evangeliumschriften Baptisten in der Sowjetunion, ab 1961 führen wir Direktkontakte mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien. Diese Kontakte bestanden in gegenseitigen Besuchen, in Theologen Austausch, in der Literaturhilfe. Immer ging es um un-zweifelhaft in der Kirche und in der Mission.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ ~~XXXXXXXXXX~~ zweierlei: Zu hören und zu erfahren,

was gelebtes Evangelium in den unterschiedlichen Situationen der Welt bedeutet und wie wir mithilfe des Berichtes zu einer besseren missionarischen Existenz in eigenen Lande kommen. Ab 1959 bauen wir Kontakte zu Kirchen und Gemeinden in der CSSR, in Ungarn und Polen. In den einzelnen sozialistischen Ländern kommt es zu Gemeindebesuchen. Diese Besuche fördern unser Bewusstsein in der Friedensarbeit, wir werden auch Vermittler von Gesprächen zwischen Gemeinden in der CSSR und der BRD, der Schweiz und der CSSR. Die Gossner-Mission in Berlin wurde ein ökumenischer Treffpunkt für engagierte in der christlichen Existenz, für Frieden und mehr Gerechtigkeit, auch für Sozialismus. Von den ökumenischen Erfahrungen her, kommt es zu neuen Gemeindediensten in der DDR, es entsteht eine Informationsweitergabe, von solchen Christen wird berichtet, die sich um Erneuerung auf allen Gebieten engagieren. 1966 wird die Gossner-Mission eine Hilfstelle für Kirche und Gesellschaft, es wird eine Vor- und eine Nachtagung in Berlin durchgeführt. An diesen Tagungen nehmen Pfarrer und Theologen aus Ost und West teil. Von diesem Zeitpunkt an geht es uns um solche Menschen, die voran wollen im Experiment als Christen für den Sozialismus.

Die alte ökumenische These "Mit der ganzen Kirche - jeder an seinem Ort - für die ganze Welt, verwandelt sich in "unterwegs zu neuen Zielen", oder "in der einen Kirche für mehr Gerechtigkeit", oder "in Dienst für Veränderung der Welt", oder dann auch "Kirche für Menschen, die den Sozialismus aufbauen".

Nachzutragen ist, der Beginn der Arbeitsbeziehung zu Kirchen in den USA - Vereinigte Kirche in den USA 1959 - und der Aufnahme der Arbeitsbeziehung zum Ausschuss "Kirche und Gesellschaft" der Luthertischen Kirche in Finnland (1961), die Aufnahme ~~Wd~~ zu Kirchen und kirchlichen Diensten in der Schweiz (1963).

2. Unsere Verantwortung in der ökumenischen Bewegung.

Was ist heute gefordert? Was soll gelten?

Mit Nairobi entdecken wir mehr Verantwortung für eine Kirche, die eine neue Lebensweise sucht, eine ökumenische Lebensweise. Von diesem Stichwort her kommen wir zur Basis und zur Solidarität.

Die Basisorientierte Ökumene, also die Suche nach der Erfahrung an der Basis, im Blick auf menschliches Zusammenleben, ist ein Kriterium für ökumenische Arbeit. Und Basis ist mehr als Ortege-meinde. Im Blick auf Basisorientierung braucht es den Erfahrungsaustausch von Menschen, die ihr Leben als einzelne Gruppen und in Gruppen gewagt haben. Es gehört zur ökumenischen Arbeit: Engagierte Christen aus Betrieben, über Ländergrenzen hin, zusammenzubringen. Zu einer solchen Ökumene an der Basis gehört der Nichtchrist, der Marxist, der Ökumenische ins Gespräch gebracht werden sollte. Wenn wir in der Gossner-Mission von internationaler Solidaritäts- und Friedensarbeit sprechen, so geht es mit dieser Arbeit um die Völkerwelt. "Gott und die Völkerwelt", die Völker werden hinzulaufen....."

Völker sollen befreit werden! Es ist im Sinne biblischen Denkens Völkerverbindende Arbeit zu tun. In dieser Arbeit, so wissen wir, können wir die Geschichte nicht überspringen. Geschichte zwischen den Völkern ist aufzuarbeiten (z.B. die Geschichte zwischen Polen und Deutschen, zwischen Tschechen und Slowaken, zwischen Slowaken und Ungaren). Die Geschichte ist aufzuarbeiten im Sinne, daß die Armen der Halftab vorzuziehen. Die Orientierung auch bei der Geschichtsaufarbeitung ist "Gott und die Armen".

Die ehemals Armen haben aber nun organisiert die Macht übernommen, das Verhältnis zu der organisierten Klasse in Geschichte und Gegenwart ist darum neu zu bestimmen.

Zu den Stichwörtern Lebensweise und Geschichte, gehört für mich auch die Sprache. Ein neues Sprechen untereinander und ein neues Sprechen vor Gott, ist anzufangen. In unserer Sprache zeigt sich, ob wir auf dem Wege der Erneuerung sind. Und unser Sprechen hat etwas mit Engagement zu tun. Die Existenz ist gefragt im Blick auf Sprache. Eine ökumenische Bewegung, die die Lebensweise immer wieder neu herausfordert, Geschichte nicht leugnet, und ein neues Sprechen - zum Sprechen gehört die Existenz, aber zuerst auch, das Hören - Will ist eine Ökumene, die die Gossner-Mission fördert, wobei parteilichkeit im Sinne eines eintreten für mehr Gerechtigkeit von unten her, erstes Gebot bleibt.

3. Unsere konkreten Schritte in der ökumenischen Bewegung. Ökumenische Dienste, christlicher Verbindungsdienst zur Stärkung der Basis, sollte getan werden und d.h.

3.1 Arbeitskontakte mit "Christen für den Sozialismus in Frankreich" sind zu fördern, solche Kontakte sind wichtig mit ACO und anderen Gruppen. Im Blick auf diese Arbeitskontakte, ist der Austausch über Erfahrungen in der christlichen Existenz, für Sozialismus sehr wichtig, in diesen Erfahrungsaustausch gehört die Zusammenarbeit mit Nichtchristen, mit Sozialisten, Marxisten, oet.

3.2 Solidaritätsbeziehungen zu Kirchen und Kirchlichen Dienstgruppen in Ländern des Sozialismus und solchen, die den Sozialismus aufbauen, sind herzustellen. Es geht um das geliebte Zeugnis der Befreiung aus dem Evangelium heraus, in Solidarität mit allen die heute Befreiung brauchen. Es geht um die Präsenz der Christen an der Basis.

3.3 Solidaritätsbeziehungen zu Befreiungsbewegungen sind herzustellen. Dort kämpfen Christen für mehr Gerechtigkeit in den Befreiungsbewegungen.

3.4 Ökumenische Gebetsklausuren zum Thema: "Das Gebet für die Welt", das Gebet für Frieden, das Gebet für Befreiung oet., könnten durchgeführt werden.

3.5 Wichtig ist die Teilnahme an Bau einer Friedensökumene, oder einer Ökumene für den Frieden. In dieser Stille bietet sich die Zusammenarbeit mit ÖKE, Versöhnungsbund Brethren-Church an.

3.6 Arbeitskontakte mit ökumenischen Dienstgruppen, die soziale Gerechtigkeit als Punkt 1 in ihrem Programm haben, (UJM-Gruppen) und die Gott als Gott der Welt zu erstbekunden, sind notwendig. In dieser Kontaktarbeit ist auch die Beziehung mit dem ÖKE zu klären.

4. Was die Gossner-Mission in der ökumenischen Bewegung nicht will.

Die Gossner-Mission treibt ihre ökumenischen Dienste in der Weise, daß sie sich nicht allein dafür zuständig weiß, sie geht aber ihren Weg mit ihrer geschichtlich gewachsenen und theologisch reflektierten Einsicht. Die Gossner-Mission versteht sich als ökumenisches Arbeitszentrum für Solidarität und Frieden.

Mit dieser Ausrichtung gilt für die Gossner-Mission nicht:

das Denken: Ökumene heißt Kirchenführer und Kirchenbüros ins Gespräch zu bringen,

das Denken: das Aktivismus in der Ökumene gegen die Welt und gegen Marxisten zu geschehen hat, das heißt für die Gossner-Mission nicht, daß nur faith-and-order-Geschäfte getätigt werden, d.h. nicht Zwischenkirchliche Hilfe allein. (Dieser Katalog muß ergänzt werden)

Die Gossner-Mission ist daran interessiert, daß Ökumenische Arbeit in unserem Verständnis sich in den Gemeinden durchsetzt, darum treibt sie Bewußtseinsbildung in Kirchengemeinden.

5. Ökumenischer Austausch ist politisch

Die Ökumenische Arbeit der Gossner-Mission braucht keine Erstinformationen aus dem Westen, braucht nicht Texte, die dort entstanden sind, sie braucht nicht unreflektiert zu übernehmen was allgemein im Westen entsteht. Die Ökumenische Bewegung wird heute noch zu sehr von Kirchen im Westen bestimmt. Auf Grund der Weltentwicklung zum Sozialismus hin, fragen immer mehr Christen in der sogenannten 3. Welt nach Erfahrungen im realen Sozialismus. Wir haben Antwort zu geben. In diesem Sinne kann die Gossner-Mission für solche Fragenden aus der 3. Welt ein einladendes Zentrum in der DDR sein, eine Begegnungsstelle für engagierte Christen aus der 3. Welt, mit Christen für Sozialismus, im Sozialismus (Sozialistische Länder). Die Gossner-Mission kann in diesem Sinne auch ein sendendes Zentrum sein - eben zu solchen Christen hin, die im Spätkapitalismus nach Erfahrungen von Christen im Engagement für Sozialismus, im Sozialismus fragen.

Nachtrag (Dieser Nachtrag kommt aus der Diskussion)

Den einzelnen Arbeitsgebieten werden zugeordnet:

- 3.1 USA, ACO in Frankreich, Cimesello in Italien, Spanien und Portugal.
- 3.2 Vietnam, Angola, Südliches Afrika, progressive kirchliche Gruppierungen in Volkendemokratien, evtl. Chile.
- 3.5 Zusammenarbeit mit den Finnen, mit dem Weltfriedensrat.
- 3.6 Hier sind die UJM-Gruppen genannt - es geht um politische Veränderung. Alle Gruppen die dafür arbeiten sind hier im Zusammenhang mit UJM gemeint.

6. Unser Ökumenisches Wagnis für Sozialismus und zum theologischen bzw. kirchenpolitischen Streit.

Theologisch gesehen kommen wir in Streit mit der Formel von Neu Delhi, mit Zeugnis, Dienst und Einheit, oder noch mehr mit denen, die die Einheit um jeden Preis vorne-an hinstellen wollen. Hier geht es im Ansatz bei beiden Blickrichtungen immer zuerst um die Kirche. Darum sollten wir die drei Wörter: Zeugnis, Dienst und Einheit, vielleicht eine Weile nicht benutzen. Die sichtbare Einheit, der weltweite Dienst und die weltweite Verkündigung, sagen heute nicht mehr viel. Wir sollten die parteiunahme Gottes für die Armen, denen er zum Recht hilft, mehr Rechnung tragen und dann auch den Armen wirklich nachgehen, und solidarisieren.

Wir sollten auch die Formel "Erneuerung der Gemeinde bei oder durch gesellschaftliches Engagement" prüfen. Wir sollten mehr das Wagnis in der Solidarität, das Wagnis für Frieden zum Inhalt unserer Arbeit machen. Und das alles heißt "Wagnis für Sozialismus". Das zeigt auch Freiheit und Entscheidung im System, politisch-verantwortlichen gegenüber.

Ganz verlassen könnten wir das Kirchliche Genehmigungsdenken. Die Basisverbundenheit wird uns genügend Kraft geben, keine Angst vor Kirchenbehörden zu entwickeln, auf keinen Fall von ihnen abhängig in der Ausrichtung unserer Arbeit zu werden.

Nachschrift der Sitzung am 17.1.78, zum Solidaritätsdienst:

Roepke charakterisiert den Solidaritätsdienst in Richtung Vietnam mit den Stichwörtern, Bewusstseinsbildung und Ba Vi.

Im Blick auf Gemeindebesuche hat er sein Ziel nicht erreicht, es ist die Frage, wie er mehr in Gemeinden kommt? Gibt es Möglichkeiten für Gemeindefestivals? Ist nicht vielmehr, das Interesse der Pfarrer dahingehend, ein kurzfristiges Projekt zu haben und dann wieder in Ruhe gelassen zu werden? Kommen wir zu einer bewusstseinsbildenden Arbeit in Kirchenkreisen? In der Diskussion wird darauf aufmerksam gemacht, daß es möglich sein müßte, mit dem Projekt Ba Vi, oder einen anderen, einen Kirchenkreis oder eine Region zu aktivieren.

Im Blick auf die Tagung im März in Magdeburg wird als Arbeitsthema vereinbart "Solidarität, Abrüstung und sozialistische Lebensweise".

Aus Hanoi werden der Präsident der Lutherischen Kirche und ein Begleiter im April oder im Juni erwartet. Roepke behält den Auftrag, mit der Vietnamesischen Botschaft in Kontakt zu bleiben und einzelnes zu vereinbaren. Die Gossner-Mission ist bereit, die Tickets für die Einreisenden zu bezahlen. Dafür braucht es eine rechtzeitige (6-8 Wochen) vorherige Mitteilung an Schottstadt.

Was die Übergabe der 20.000,-\$ an das Solidaritätskomitee angeht, so soll Roepke einen Termin vereinbaren und zusammen mit einem Leiter der Dienststelle, das Geld übergeben. Ein neues Projekt kann dann beginnen.

In der Diskussion fragt Roepke nach dem Verhältnis zu Inkota, er erwähnt dabei einen Brief von Baumgart, den Schottstadt, ohne Roepkes Wissen beantwortet hat. Roepke fragt nach seiner Mitarbeit im Inkota-Kreis.

Die Mitarbeiter-Gruppe ist der Meinung, das Roepke an den Jahrestagungen teilnehmen sollte, aber er hat keine Verantwortung, im Blick auf den Inkota-Kreis und er hat Inkota nach draußen nicht zu vertreten, auch nicht in der Kumene. Roepke kann vom Kreis Material empfangen, kann dies als Arbeitsmaterial jederzeit auch in Samensische Gespräche einbringen. Bindeutige Priorität hat der Solidaritätsdienst der Gossner-Mission.

Roepke verpflichtet sich, einen zusammenfassenden Bericht über den Besuch von Kotte's den Mitarbeitern zuzustellen. Im Blick auf das 2. Projekt einigen sich die Mitarbeiter, das es im übernächsten "Helft Mit", den Freunden der Gossner-Mission mitgeteilt wird (Juli 78).

Was den Solidaritätsdienst im Blick auf das Südliche Afrika angeht, so kann Bernd Krause den Arbeitskreis zusammenrufen. In dem, im Kuratorium, vorgelegten Text sollen Schilgen sechs Punkte eingearbeitet werden. Krause beginnt mit dem Arbeitskreis am 27. Februar. Krause wird dann für das nächste "Helft Mit" eine Projektbeschreibung erstellen und sie den Mitarbeitern rechtzeitig zur Einsicht vorlegen. Im Mitarbeitergespräch am 23.2., ist darüber zu befinden. Krause wird mit dem Solidaritätskomitee Solidaritätskomitee einen Vertrag im Blick auf das Projekt Südliches Afrika rechtzeitig abschließen. Zeit für das Projekt: 1.3. - 31.12.78, die Summe: 10.000,-\$.

zu 5: Berlin-Gruppe

Schilgen führt als positive Punkte in der Entwicklung der Berlin-Gruppe an:

- die gute Vorbereitung der Kellergottesdienste nach Inhalt und Form,
- die Entstehung der Mittwoch-Gespräche,
- die Bildung eines Hauskreises bei Christa Dünger,
- die Integration der Kinder,
- jährlich 3 Termine für Wochenendruhesten in Buckow mit anliegenden Kasualien,
- Niederschlag der Aktivitäten im Materialangebot der Gossner-Mission.

Problemunkte sind:

die Spannung zwischen einer stärkeren Gemeinschaftsbildung und der Bereitschaft, neu Hinzukommende aufzunehmen, das Spannungsverhältnis zwischen Engagement und individuellen Problemen.

Der Themenkatalog der nächsten Kollergottesdienste nimmt Stichpunkte aus dem Referat von Klaus Körner vor der Mitarbeiterkonferenz auf, die Mittwoch-Gespräche haben die religiösen Sozialisten zum Gegenstand.

Aus dem Chile-Gottesdienst ist eine neue Initiative entstanden: Brief an den Nationalen Christenrat der USA, der inzwischen beantwortet ist, und Brief an das Vikariat der katholischen Kirche in Santiago.

Die Tatsache, daß frühere Teilnehmer an Kollergottesdienst dort jetzt nicht mehr heimisch sind, zeigt einerseits, daß die Arbeit nicht stagniert, und wirft andererseits die Frage auf, ob für solche nicht ein neues Angebot gemacht werden müßte.

Die Mitarbeit in Berliner Gemeinden

hat unterschiedliche Intensität:

Eine ständige beratende Begleitung erfährt die Gemeinde am Fennpfuhl (Schülzen) mit großem zeitlichen Aufwand und die Gemeinde (Grünau) (Schülzen).

In Erfurt entstand unter Schülzens Mitarbeit eine Konzeption für ein großes Neubaugebiet.

Mit Mitarbeitern und Gemeindegliederkirchenrat wird in Bralitz versucht, die Dorfgemeinde zu aktivieren und Akzente zu setzen (Schülzen).

Schottstädt arbeitete in einem Gemeindegliederkreis in Niederschönhausen mit einem Seminar, dessen Ergebnis sich in einem Gottesdienst niederschlug. Das Projekt der Elisabeth Strohm wurde von da unterstützt, ein Kreis schwarzer Amerikaner eingeladen.

In den Gemeinden der UJM-Mitarbeiter: Halle-Neustadt, Grimma, Hoyerswerder u. Lübbenau

besteht die Möglichkeit der Mitarbeit (Schottstädt)

Es soll versucht werden, über Orphal und Koppehl die Akzente der Gossner-Mission in die Öffentlichkeit zu tragen.

zu 5: Schülzen, siehe gesondertes Protokoll

zu 6: Am 17.1. abends

Wird der Gedanke erörtert, ob die Gossner-Mission in der DDR eine Ortsgemeinde übernehmen sollte. Nach einer Erörterung des Für- und Wider wird Schülzen ermächtigt, mit Gemeindegliedern Möglichkeiten zu erörtern und vorbereitende Gespräche zu führen. Die Frage soll vor das Kuratorium am 24. Mai 78 gebracht werden.

zu 7 siehe gesondertes Protokoll

Berlin, den 10. 4. 1978

Mitarbeitergespräch am Mittwoch, 12.4.1978

9,00 Uhr

Tagesordnung:

1. Missionsverständnis in der Ökumenischen Bewegung
der letzten 10 Jahre - Schülzgen
2. Besuchsprogramm der Vietnamesen - Roepke
3. Berufstätige Jugend - Kiebusch
4. Mitarbeiterkonferenz - Schottstädt
5. Verschiedenes

Wir werden sicher die Zeit bis in den Nachmittag
brauchen. Bitte nehmt Euch Zeit bis 15,00 Uhr

gez. E. Schülzgen

Protokoll

der Klausurtagung vom 16. - 19. Januar 1978

17. 1. vormittags

Ökumenische Konzeption - Schottstätt

1. Geschichte der Gossner-Mission in der ökumenischen Bewegung

Die Arbeit der Gossner-Mission ist von Beginn an - unter vollständiger Identifizierung mit der Existenz in der DDR - verbunden mit progressiven Gruppierungen, die gesellschaftsbezogene und soziale Arbeit leisten (seit 1954 Arbeitsbeziehungen mit Mainz - Friedensbund Frankreich, Arbeiterpriester Taizé, Genf Sheffield - seit 1959 Evangelische Baptisten in SU, United church USA, 1961 Finnland, Gossner-Kirche Indien - 1963 Schweiz, 1959 Kontakte zu Gemeinden in CSSR, Ungarn und Polen).

Seit dem Anfang der sechziger Jahre ist die Göhrener Straße verstärkt ein ökumenischer Treffpunkt. Parallel erfolgt die Etablierung neuer Gemeindedienste.

2. Unsere Verantwortung: Mit Nairobi ist verstärkt die Verantwortung für eine Kirche, die nach einer neuen Lebensweise sucht, aufgetragen. Parallel dazu ist verstärkt eine Orientierung des ökumenischen Geschehens auf die Basis - ein Erfahrungsaustausch über Formen des Zusammenlebens und des Engagements von Gruppen - zu konstatieren. Eine ökumenische Bewegung, die die Lebensweise neu herausfordert, Geschichte nicht leugnet und neue Sprache praktiziert, sollte von Gossner unterstützt werden.

3. Konkrete Schritte - Arbeitskontakte mit Christen, die sich für den Sozialismus engagieren

- a) Austausch über christliche Existenz in der jeweiligen Situation und über Engagement für mehr Gerechtigkeit (mit Frankreich und mit Marxisten)
- b) solidarische Beziehungen zu Kirchen und kirchlichen Dienstgruppen der Länder des realen Sozialismus bzw. solchen, die den Sozialismus aufbauen (Hier ist das Kriterium für Kontakte das echte Engagement für den Sozialismus.)
- c) solidarische Beziehungen zu Befreiungsorganisationen, in denen Christen für mehr Gerechtigkeit kämpfen
- d) ökumenische Gebetsklausuren - Gebet für die Welt
- e) Teilnahme an einer ökumenischen Arbeit für den Frieden
- f) Kontakte zu Gruppen, die die soziale Gerechtigkeit zum Engagement haben (wie z. B. im UIM-Netzwerk 'Gott als Gott der Welt' verstehen)

4. Die Gossner-Mission will ein ökumenisches Arbeitszentrum für Solidarität und Frieden sein - nicht zusammenführen von Kirchenführern - nicht Kirche gegen die Welt - nicht Förderung von faith and order - nicht zwischenkirchliche Hilfe organisieren.

5. Ökumenische Beziehungen sind politisch. Westliche Informationen und Arbeitspapiere können besonders in Anbetracht der Tatsache, daß die Ökumene zu stark vom Westen bestimmt ist, nicht unreflektiert übernommen werden. Ermutigung zu einer Eigenprofilierung sollte unter anderem das Interesse der dritten Welt an den Erfahrungen im realen Sozialismus sein. Hier könnte die Gossner-Mission ein einladendes Informationszentrum zu Illustrationen von Christsein im Sozialismus mit Engagement für den Sozialismus sein.

6. Ökumenisches Wagnis für den Sozialismus und kirchenpolitische Kontroversen

Zunehmend entstehen Konflikte bei der Benutzung der Formen 'Zeugnis, Dienst und Einheit' von Neu-Delhi. Diese Konflikte werden auch durch nachträgliche Umakzentuierungen nur verstärkt. Diese Begrifflichkeit ist zu stark kirchenzentriert und subsumiert die weltweite Verkündigung unter das Interesse der Selbstverwirklichung und Selbsterbauung von Kirche. Dem gegenüber muß stärker das Engagement an der praktischen Weltveränderung - die Parteinahme Gottes für die Armen in Neukonzeptionierungen einfließen. Verkündigung muß in der Verbundenheit mit Engagement als Wagnis zur Solidarität, zu dauerhaftem Frieden, zu gesellschaftlichem Fortschritt erkannt werden.

Hierarchische Strukturen der Kirchen müssen als hemmende Faktoren ersetzt werden durch eine Legitimation, die aus Basisverbundenheit erwächst.

In der Diskussion wurden die einzelnen Gliederungspunkte inhaltlich angereichert und mit Informationen gefüllt.

Zu 1.) Die Geschichte der Gossner-Mission hört nicht 1964 auf, sondern muß sehr viel stärker von traditionellen Linien her in ihrer Kontinuität herausgestellt werden. Als Beispiel kann die Solidaritätsarbeit für Vietnam angeführt werden (Beziehung beginnt 1958 und dauert bereits über 20 Jahre). Zur Geschichte der Gossner-Mission gehört auch, daß nach 1974 die ökumenische Reise-tätigkeit stark ausgeweitet werden konnte, was zu konkreten Kontakten und Arbeitsbeziehungen genutzt wurde (vergleiche die inhaltlichen Kriterien unter zu 3a bis f).

Zu 2.) Ausgehend von der dialektischen Verbundenheit von Sprache und Existenz, von Inhalt und Ausdruck wurde eine Konkretisierung notwendig, die zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll.

Zu 3.) Konkrete Kontakte zu Gruppierungen, wie sie inhaltlich unter a bis f angesagt waren, bestehen.

Zu a) zur Mission populaire, Chemisello und ACO (hier die Aktions-einheiten Kommunisten) und perspektivisch zu Spanien und Portugal sowie mit Marxisten in Arbeitsgruppen der Nationalen Front im Friedensrat, Staatssekretariat, Solidaritätskomitee, Chilezentren und Einzelpersonen wie Faulwetter, Teubner, Kuckhoff, Neuttsch und andere.

Zu b) Vietnam (offen für Angola, Mocambique und perspektivisch für das südliche Afrika sowie Partizipation an Kontakten des ÖMZ innerhalb des sozialistischen Lagers, mit dem Ziel der Aktionsgemeinschaft mit progressiven Kräften, z. B. mit christlich sozialistischen Gesellschaften in Polen wie SNAK und PAX als Laienbewegungen.

Zu c) südliches Afrika und Chile

Zu e) brethren church, CFK, Versöhnungsbund, Finnland, Mennoniten und Zusammenarbeit im Weltfriedensrat (Der Begriff Ökumene muß in diesem Zusammenhang inhaltlich gefüllt werden.)

Zu f) Hierdurch sind auch Dienstgruppen mit politischen Inhalten zu erfassen. (In diesem Rahmen bedeutsam für die Kooperation mit dem ÖMZ, deren formale Beschreibung noch aussteht.) Von einer starken Eigenprofilierung her müssen alle Beziehungen auf inhaltliche Relevanz geprüft werden, so daß auch die Kontakte zum UIM-Netzwerk, die zum Teil über das ÖMZ abgewickelt werden, nicht erschöpfend und allumfassend sein können. Nicht im ÖMZ möglich sind Kontakte nach Holland und nach Taizé. Zu prüfen wäre eine Reaktivierung der Kontakte nach England.

Zu d) Voraussetzung zum sachgemäßen Gebet ist die Aneignung von Informationen. Hier sollten die Ergebnisse der verschiedenen Gossner Arbeitsbereiche in eine Gebetssprache verdichtet werden. Eine ökumenische Anlage sollte nicht gefordert sein. Nebenher sollte die Verbindlichkeit des Gebets als Erfahrensebene ökumenischer Kontakte nicht vergessen werden.

Zu ergänzen wären die Beziehungen zum ÖRK, zum Beispiel CCPD - Lebensstile.

Unter 3. sollte ein weiterer Unterpunkt g) ergänzt werden, in dem die Beziehungen zur Schweiz sowie zu den schwarzen Amerikanern genau profiliert sind.

Im HEKS existiert eine Abteilung für Beziehungen zu Gruppierungen mit einem Engagement für den Sozialismus, in der Gossner als eine Hauptaktivität erfaßt wird. In einem weiteren Ausbau der Gossner-Mission in Richtung auf ein ökumenisches Arbeitszentrum für Solidarität und Frieden müssen verstärkt neue theologische Konzeptionen auch im Hinblick auf die Erschließung eines neuen Missionsverständnisses in Erwägung gezogen werden, wobei der Ausgangspunkt bei der Annahme des eigenen Versagens und Schuldigwerdens in der Vergangenheit gewählt werden muß, um so die Offenheit für eine Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt und zu einer Anerkennung der Welt als konkrete gesellschaftliche Größe, in der die Kirche eingeschlossen ist, zu gelangen.

gez. Bernd Krause

Protokoll

der Klausur-Tagung in Buckow vom 16.1. - 19.1.1978

18.1.78, nachmittags

1. Mitarbeiterkonferenz

Zur Vorbereitung ist ein Anschreiben mit Fragen an folgende Gruppen gegangen: Gemeinde (Chudoba), Gemeinde (Wittenberger), Gemeinde (Liedtke), Halle-Neustadt, Berlin-Gemeinde. Diese Gruppen sollten als Antworten auf die Fragen einen Beitrag in die Konferenz einbringen.

Ökumenische Freunde sollten eingeladen werden aus: ACO/Frankreich, Cimirello/Italien, Christliche Soziale Gesellschaft/Polen, ein Pfarrer aus Ungarn und Finnern. Bis zum Februar-Mitarbeitergespräch sollten die Reaktionen eingeholt werden, so daß klar wird, welchen Fragen sich die Gruppen zu wenden. Über die weitere Konferenzarbeit soll dann entschieden werden. Die Hauptfragen sollen (4-5) vorher allen Teilnehmern zugestellt werden.

2. Studienbriefe

Zu folgenden Feiertagen sollten Meditations- und Gebetstexte erstellt werden: Tag der Arbeit (1.5.), Weltfriedenstag (1.9.) und Weihnachten. Andere Kalendermerktage sollten danach beachtet werden, z.B. Tag des Kindes.

3. Buckow

3.1 Gestaltungsrüsten

Neu im Programm ist der Gitarren-Bau. Es werden immer neue Künstler für diese Rüsten gesucht (z.B. Dutschmann ist durch seine Arbeit so gebunden, daß er 78 nicht kommen kann).

3.2. Rüsten des Landesjugendpfarramtes

Martin Richter versucht, an den inhaltlichen Gestaltungen teilzunehmen.

3.3. Gruppen-Wochenenden

Fragen dazu: Ist eine Verbindung mit der Buckower-Brecht-Tradition zu erstellen? Kann man ~~den~~ mit den Lehrern der Umgebung zusammenarbeiten? Welche Rolle spielen Partner aus den sozialistischen Ländern?

Zu Gestaltungsrüsten sollten gezielt Freunde aus den sozialistischen Ländern von der Gossner-Mission eingeladen werden.

4. "Helft Mit"

7./8.3. Gemeinschaftsbildung - Schülzgen 20.2.78 (Entwurf)

7./8.6. Solidarität - Roepke 10.5.78 "

12./13.9. Mitarbeiterkonferenz - Krause 25.8.78 "

12.13.12. Menschliches wohnen - Schottstädt 4.12.78 "

Beilagen im März - Projektbeschreibung für südliches Afrika

Beilagen im Juni - Projektbeschreibung für Vietnam

5. Anfrage an die Gossner-Mission über Zusammenarbeit von einem Jenaer Theologen (Göring). Eine Empfehlung von Prof. Hertzsch liegt vor. Die Vorstellung ist eine 2-jährige Vikariatszeit.

Es soll ein weiterer Kontakt zu Herrn Göring hergestellt werden. Eine Entscheidung wird noch nicht gefällt.

gez. Schülzgen

Berlin, am 17.8.1977

Liebe Mitarbeiter,

wir treffen uns zu unserem nächsten Mitarbeiter-Gespräch - wie verabredet -

am Donnerstag, dem 1. September 1977,
um 9,00 Uhr in der Göhrener Str. 11

Ich schlage folgende Tagesordnung vor:

1. Meditation - Schottstadt
2. zur Vorbereitung der nächsten Mitarbeiter-Konferenz
 - a) thematisch
 - b) terminlich
 - c) Gruppe?
3. Helft-Mit verabschieden
4. zum Arbeitseinsatz von Bernd Krause
5. Projekt Ba Vi (Orthopädiezentrum)
6. Ökumenisches Programm - 77 - Ein - und Ausreisen
7. Heft 12 "Standpunkt"
8. Besuch Hans-Adam Ritter in der DDR (13-15.10. Berlin)
9. Praktisches - Dienststelle
10. Verschiedenes.

Freundliche Grüße
Euer

gez. Bruno Schottstadt

An
alle Mitarbeiter

Abgesprochene Termine für Mitarbeitergespräche im 2. Halbjahr 77:

(Die Leitung der Mitarbeitergespräche hat immer Eckhard Schülzgen.
An ihn also bitte die Vorschläge für die Tagesordnungen.)

Donnerstag, 1. 9., 9.30 Uhr

Diensta-g, 25. 10., 9.30 Uhr

Donnerstag, 17. 11., 9.30 Uhr

Donnerstag, 1. 12., 9.30 Uhr

Kuratoriumssitzung: Montag, 3. 10., 9.30 Uhr

Wossner

An die
Mitarbeiter der Dienststelle

Tagesordnung Mitarbeitergespräch am 15. 2. 77, 9.30 Uhr

1. Zum Programm der Gossner-Mission (vergl. neuer Textvorschlag)
2. Vorbereitung der Mitarbeiterkonferenz (siehe Anlage)
3. Arbeitsvorhaben
4. Termine

Bitte macht Euch im voraus einige Gedanken zur Mitarbeiterkonferenz, denn wir haben bisher nur eine erste Idee, die wir miteinander bearbeiten müssen.

gez. E. Schülzgen

Gemeinschaft evangelischer Einzelner
wie? Woher? Wozu?

Vorläufige Programmvorstellungen für Mitarbeiterkonferenz
vom 24. bis 26. 6. 77

Hauptthema: Glaubwürdiges Christuszeugnis an der Basis -
in der Gemeinschaft miteinander

Unterthemen:

Jesu Lebenspraxis - Basisarbeit - eine Meditation

Basisgemeinde im Dienst Jesu im Neuen Testament

Basisberichte aus Frankreich, Polen, Italien, DDR, BRD

Wie leben Christen die erneuernde Kraft Jesu an der Basis?

Was ist Basisdienst der Christen in der DDR?

(oder: Wie kann die Parochialisierung der Christen in der DDR
überwunden werden?)

Wie werden Christen an der Basis authentisch? (

- in verbindlicher Gemeinschaft untereinander
- in Orientierung an Jesu Lebenspraxis
- im Bewußtsein der Kontinuität
- im Dienst des Alltags
- in neuer Hoffnung

Wie kommen wir von der Erfahrung des Einzelnen zur Basisgemeinde?

- 2) Verh. des einz. Einzelnen zu einer Gemein. der Evangelisten
+ Bedürfnisse
- 1) Bedeutung des Verh. klären
 - 2) Ursache für dieses bestehende Verh.
 - 3) Möglichkeiten in / Überwindung

An die
Mitarbeiter der Dienststelle

Liebe Freunde,

unser nächstes Mitarbeitergespräch findet am Freitag,
1. Oktober, 9.30 Uhr, statt.

Folgende Tagesordnung wird von mir vorgeschlagen:

1. Weiterarbeit an unserem Text (Schlüssen)
2. Auswertung unserer Klausur und der Kurato-plumssitzung
am 16. 9.
3. Da-a Rehabilitationsprogramm 1977 mit Terminvorstellung etc.
4. Erste Gedanken zum Programm der Gossner-Mission 1977
(Schottts-tilät)
5. Verschiedenes

Zu Punkt 5 werden wir in der Sitzung zusammentragen und
dann über die wichtigsten Punkte beraten.

Wir beenden unser Mitarbeitergespräch um 13 Uhr mit dem
Mittagessen.

Freundliche Grüße

Euer

gez. Bruno Schottstätt

Verteiler:

Bruno Schottstätt
Eckhard Schülgen
Joachim Nickbusch
I. u. H. Richter
Kronfried Koopke
Andreas Schmutz
Bernd Krause
Mr. Galley

Zur Klausur
der Mitarbeiter in Buckow am 2. und 3. September 1976

Folgende Tagesordnung wurde zu Beginn verabredet:

1. Arbeit am Text für eine Standortbestimmung
2. Vorlage Roepke - Solidaritätsdienste incl. Finanzen
3. Weichenstellung Stadtarbeit in Berlin
4. Weiterführung der Mitarbeiter-Konferenz
 - a) inhaltlich
 - b) praktisch
5. Weiterführung der Arbeit im Hause Rehoboth
6. Weiterführung Meditationsbriefe, ~~Studien~~ Studienbriefe und "Helit-mit"
7. Weiterführung "Berufstätige Jugend"
8. Das Verhältnis Gossner-Mission und Ökumenisch-missionarisches Zentrum
9. Termine

Zu 1: Schülgen legt eine Ausarbeitung vor, die alle Mitarbeiter lesen und anschließend diskutieren. Schül. nimmt alle entstehenden Fragen für die Weiterarbeit am Text auf. Schottstädt wird beauftragt, ein Programm für die Dienststelle aufzustellen, das im Kuratorium verabschiedet werden soll.

Zu 2: Die Vorlage von Roepke zur Weiterarbeit "Solidaritätsdienste" wird so nicht akzeptiert. Es soll bei den Schwerpunkten Solidarität nach draussen und Solidarität nach drinnen (Bewußtseinsbildung) bleiben. Im Blick auf den 2. Schwerpunkt spielt die Frage der Lebensweise eine gewisse Rolle. Die praktischen Vorstellungen sollen in das Programm insgesamt mit einfließen. Die Arbeit nach draussen soll vor allen Dingen im Blick auf Vietnam verstärkt werden.

Zu 3: Im Blick auf das Programm wird es wichtig sein, daß die Stadtarbeit in Berlin im Zusammenhang mit der Arbeit im Keller neu beschrieben wird. Schwerpunkt soll der Keller bleiben und darüber hinaus soll es Verzahnungen in Gemeinden geben. Betont wird auch die Stadtarbeit im Blick auf alle Experimentiergruppen in der ganzen DDR. Es besteht die Meinung, daß diese Arbeit neu bei der Gossner-Mission begonnen werden muß. Freunde, die

im OMZ in der UIM-Gruppe tätig sind, sollen verzahnt werden mit der Arbeitsgruppe der Gossner-Mission.

In diesem Zusammenhang diskutieren die Mitarbeiter Regionaltreffen. Schottstädt wird in Magdeburg und Halle solche Treffen organisieren und durchführen, Schulzgen in Erfurt, Richter im Raum Frankfurt/Fürstenwalde. Nach Erstellung des Programms sollen die Mitarbeiter in Klausur gehen und miteinander das Konzept im Blick auf Stadtarbeit beraten. Es ist daran gedacht, daß in der größeren Arbeitsgruppe der Gossner-Mission Studien entstehen, die auch über das Ökumenisch-missionarische Zentrum publik gemacht werden können.

Zu 4: Die Verantwortung für die Mitarbeiter-Konferenz liegt in Zukunft bei der Dienststelle, sie organisiert die Treffen zusammen mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums. Er lädt dazu ein und wird bei allen Konferenzen anwesend sein. Was die inhaltliche Seite der Mitarbeiter-Konferenz angeht, so ist der Doppelakzent von Frömmigkeit und Dienst herauszuarbeiten und festzuhalten. Der Stil soll überprüft werden. Es ist die Frage, ob man nicht zu mehr erzählendem Miteinander in der Gestaltung kommen kann. Praktisch ist daran gedacht, daß junge Pfarrer und jüngere Laien mit eingeladen werden, vor allen Dingen soll die Konferenz auch eine Art Ökumenisches Forum darstellen, und hier haben Freunde aus nichtsozialistischen Ländern die Möglichkeit, sich mit Vertretern von Christengruppen und Kirchen in der DDR zu treffen und eine echte Begegnung durchzuführen.

Zu 5: Das Rehoboth-Programm für 1977 wird im einzelnen durchgegangen. Es bestehen kaum Lücken, um Mitarbeitern aus dem eigenen Gossner-Programm nach Rehoboth stärker zu kommen. Von Rehoboth-Mitarbeitern wird immer wieder die Baufrage in den Vordergrund gestellt, aber die Mitarbeiter der Dienststelle können diesen Punkt nicht diskutieren, da keine Vorlagen vorhanden sind. Schottstädt unterstreicht im Blick auf Rehoboth, daß es notwendig ist, daß Texte aus der Arbeit herauskommen, die publik gemacht werden.

Zu 6: Die Arbeitsgruppe Meditationsbriefe wird vorgestellt. Es werden folgende Gesichtspunkte bestätigt, die für die Meditationsbriefe von Nutzen sein können: Einmal Gebete aus den Bereichen, in denen Freunde für mehr Gerechtigkeit und Entwicklung

tätig sind. 2. Stimmen aus der Geschichte, 3. Stimmen zur missionarischen Existenz in unserem Land, 4. Glaubensbekenntnisse. Die AG wird diese Punkte für ihre weitere Arbeit beherrsigen und von Jahr zu Jahr Programme erstellen.

Zu "Helft-mit" ist folgende Reihenfolge verabredet worden:

Dezember 76	- Irma Richter
März 77	- Fred Roepke, Solidaritätsdienste
Mai/Juni 77	- Kellergeschehen - Schülzen
September 77	- Schottstätt zur Mitarbeiterkonferenz (ist Nachtrag)

Zu 7: Kleibusch berichtet über den Stand der Arbeit. Es ist noch nicht abzusehen, wann Berlin-Brandenburg oder der Bund die Berufstätige Jugend als Arbeitszweig übernehmen.

Zu 8: Nach dem Programm, das erarbeitet werden soll, wird es zwischen der Gossner-Mission und dem ÖMZ eine besondere Arbeitsverbindung geben, das ist via UIM-Gruppe. Diese Verbindung sollte nach Möglichkeit vertraglich geregelt werden oder besser schriftlich fixiert werden.

Zu 9: Es werden die Termine für 1977 abgesprochen. Alle Mitarbeiter werden bei der Sekretärin ihre Termine melden, damit jeder weiß, wo der andere sich befindet bzw. ihm Material für Kreise und Gruppen im Lande mitgeben kann. Auch Arbeitsabsprachen gemeinsamer Einsätze etc. sind mit Hilfe des Kalenders möglich.

Nachtrag:

Als Themen für die Mitarbeiter-Konferenz wurden genannt:

"Gespräche zwischen den Generationen"

"Erziehungsfragen"

"Umgang mit der Geschichte" und

"Umgang mit der Macht".

Gossner